Eccl. 71 n

H. eccl. 571 n

Kriegesmuth und Siegesfreude

der

Protestantischen Stadt Bremen

im Jahre 1547.

Oder:

Andenken

an

die Belagerung Bremens

(Febr. 20 — April 1. und April 19 — Mai 22. 1547)

und

die Schlacht bei Drackenburg

(den 23. Mai 1547).

Nach archivalischen Urkunden, ungedruckten Bremischen Chroniken und anderen Hülfsmitteln

verfaßt

von

Johann Melchior Kohlmann,
Pastor zum Horn bei Bremen.

Beiträge

zur

Bremischen Kirchengeschichte

von

Joh. Melchior Kohlmann,
Pastor zum Horn im Bremischen Stadtgebiete.

Drittes Heft.

Kriegesmuth und Siegesfreude der Protestantischen Stadt Bremen
im Jahre 1547.

Bremen 1847.
Druck und Verlag von Johann Georg Heyse.

Digitized by Google

Kriegesmuth und Siegesfreude
der
Protestantischen Stadt Bremen
im Jahre 1547.

Oder:

Andenken
an
die Belagerung Bremens
(Febr. 20 — April 1. und April 19 — Mai 22. 1547)

und
die Schlacht bei Drackenburg
(den 23. Mai 1547).

Nach archivalischen Urkunden, ungedruckten Bremischen Chroniken und anderen Hülfsmitteln

verfaßt

von

Johann Melchior Kohlmann,
Pastor zum Horn bei Bremen.

Bremen, 1847.
Druck und Verlag von Johann Georg Heyse.

Digitized by Google

Motto:

„By Gades Wordt wage Lif unde Blodt,
Vor dine Ehr alle Have unde Good;
Dine Frigheidt di nicht nemen laet
Wultu bestaen — dat is min Raet.“

Aufschrift einer alten Bremischen Kanone, welche gegen Wrisberg und Erich gebraucht worden.

Digitized by Google

Seinen ältesten Freunden

unter der

Stadt-Bremischen Protestantischen Geistlichkeit,

den

Hochwürdigen Herren

Georg Gottfried Treviranus,

Pastor Primarius zu St. Martini, Senior und p. t. Director
Venerandi Ministerii,

und

Friederich Ludwig Mallet,

Pastor Primarius zu St. Stephani,

widmet

diese, Krieg und Sieg verkündende, Arbeit

in aufrichtiger, brüderlicher Liebe

der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

„Umstände verändern die Sache!“ muß ich meinen Lesern und Gönnern alsobald bei Herausgabe dieses Schriftleins als Entschuldigung zurufen, weil ich meinem, im zweiten Hefte dieser Beiträge pag. 1 und 2 gegebenen, Versprechen: Henrich von Zütphen's Leben und damit die Bremische Reformationsgeschichte im dritten Hefte zu liefern, — nicht nachgekommen bin. Ich konnte nicht über den 300jährigen Gedenktag der Drackenburger Schlacht wegkommen, und durfte ihn, innerlich getrieben, nicht so spurlos im Strome der Zeit dahinschwinden lassen. Weil er uns nicht wiederkommt, mußte ich die Gelegenheit nutzen, und die andere Arbeit darüber so lange verlassen.

Daß dieser Gegenstand nicht so ganz unmittelbar zur Bremischen Kirchengeschichte, wozu ich von Zeit zu Zeit Beiträge geben möchte, gehört, weiß ich sehr gut; aber in einem mittelbaren Zusammenhang steht er allerdings mit der protestantischen Kirche, wie sie sich damals gestaltet hatte, und woraus der ganze Schmalkaldische Bund, dessen treues, bis zuletzt gebliebenes Glied Bremen war, herausgewachsen ist. Was Politisches sich da hinein gemischt hat, kann uns hier nicht kümmern.

Digitized by Google

Bereitwillig ist mir Manches aus dem Brem. Archive für diese Arbeit zur Benutzung verabreicht, was ich hier dankbar anerkenne. Dadurch bin ich in den Stand gesetzt worden, die Geschichte, besonders der ersten Belagerung Bremens, umfassender, heller und richtiger darzustellen, wie das bisher in den Chroniken geschehen ist, deren Verfasser meistens einer aus dem andern abschrieben. Aus der Zeit der zweiten Belagerung sind leider nur noch ein Paar Documente vorhanden; jedoch werden die kundigen Leser auch da Manches finden, wodurch ihnen diese Begebenheit richtiger und klarer erscheint. Von den geschriebenen Chroniken habe ich vor allem die im Archive befindliche Schene-Rhiensbergsche Chronik treulich benutzt, welche höchstwahrscheinlich in der berührten Zeit von dem Bürgermeister Detmar Kenkel fortgesetzt ist, auf dessen Kosten Rodolphus von Dibholth das fragliche Exemplar abschrieb. Diese Chronik hat etwas Eigenthümliches; und da sie weniger in den Händen geschichtskundiger Bremer ist, als die Rennersche: so habe ich fast alle meine Citate aus derselben wörtlich und genau wiedergegeben. Uebersetzen mochte ich die alte, ehrwürdige, plattdeutsche Sprache nicht; dadurch wäre Manches verloren gegangen. Meine lieben Leser müssen sich also da hindurch arbeiten, und etwas langsamer lesen. Es wird sich der Mühe wohl lohnen.

Um dem Leser die Zeitrechnung während der Belagerung Bremens bis zur Schlacht bei Drackenburg zu erleichtern, indem man damals die Briefe und Begebenheiten meistentheils nach den Sonn- und Heiligentagen datirte, und zugleich auch um meine Erklärung der Tage zu rechtfertigen, gebe ich hier noch zum

Digitized by Google

Schlusse eine Uebersicht, wie in den fraglichen Monaten Februar, März, April und Mai des Jahres 1547 die Tage eingefallen sind:

Februar.	März.	April.	Mai.
1. Dienstag.	1. Dienstag.	1. Freitag.	1. **Jubilate.**
2. Mittwochen.	2. Mittwochen.	2. Sonnabend.	2. Montag.
3. Donnerstag.	3. Donnerstag.	3. **Palmar.**	3. Dienstag.
4. Freitag.	4. Freitag.	4. Montag.	4. Mittwochen.
5. Sonnabend.	5. Sonnabend.	5. Dienstag.	5. Donnerstag.
6. **Septuag.** Dorothea.	6. **Reminisc.**	6. Mittwochen.	6. Freitag.
7. Montag.	7. Montag.	7. Donnerstag.	7. Sonnabend.
8. Dienstag.	8. Dienstag.	8. Freitag.	8. **Cantate.**
9. Mittwochen.	9. Mittwochen.	9. Sonnabend.	9. Montag.
10. Donnerstag.	10. Donnerstag.	10. **Ostern.**	10. Dienstag.
11. Freitag.	11. Freitag.	11. Montag.	11. Mittwochen.
12. Sonnabend.	12. Sonnabend.	12. Dienstag.	12. Donnerstag.
13. **Sexages.**	13. **Oculi.**	13. Mittwochen.	13. Freitag.
14. **Valentin.**	14. Montag.	14. Donnerstag.	14. Sonnabend.
15. Dienstag.	15. Dienstag.	15. Freitag.	15. **Rogate.**
16. Mittwochen.	16. Mittwochen.	16. Sonnabend.	16. Montag.
17. Donnerstag.	17. Donnerstag.	17. **Quasimod.**	17. Dienstag.
18. Freitag.	18. Freitag.	18. Montag.	18. Mittwochen.
19. Sonnabend.	19. Sonnabend.	19. Dienstag.	19. **Himmelf.**
20. **Estomihi.**	20. **Lätare.**	20. Mittwochen.	20. Freitag.
21. Montag.	21. Montag.	21. Donnerstag.	21. Sonnabend.
22. Dienstag.	22. Dienstag.	22. Freitag.	22. **Exaudi**
23. Mittwochen.	23. Mittwochen.	23. Sonnabend.	23. Montag.
24. **Matth. Ap.**	24. Donnerstag.	24. **Mis. Dom.**	24. Dienstag.
25. Freitag.	25. Freitag.	25. Montag.	25. Mittwochen.
26. Sonnabend.	26. Sonnabend.	26. Dienstag.	26. Donnerstag.
27. **Invocavit.**	27. **Judica.**	27. Mittwochen.	27. Freitag.
28. Montag.	28. Montag.	28. Donnerstag.	28. Sonnabend.
	29. Dienstag.	29. Freitag.	29. **Pfingsten.**
	30. Mittwochen.	30. Sonnabend.	30. Montag.
	31. Donnerstag.		31. Dienstag.

Schließlich empfehle ich mich der Gunst des freundlichen Lesers.

Geschrieben am Tage der Promulgation des Interims (15. Mai), welches Bremen nie annahm. 1847.

Kohlmann.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Einleitung.

Wenn es vor Augen liegt, wie das Jahr 1847 unsern Bremischen Staat in eine bedeutsame Entwickelungsperiode gebracht, und uns Aussichten eröffnet hat, woran vor zwanzig Jahren, bei der Gründung Bremerhavens, gewiß von den Allerwenigsten gedacht worden ist; — wenn es ferner nicht verborgen sein kann, daß die Gegenwart uns auf merkantilischem Boden zu unblutigen Siegen verhilft, und mancher Keim da ist, der, bei gehöriger Pflege und sicherm Tacte, noch Größeres in sich birgt: So ist es bei den gewaltig sich drängenden wichtigen Ereignissen eben nicht zu verwundern, wenn die Vorzeit weniger beachtet, von Vielen gar vergessen, oder von manchen Neulingen vornehm ignorirt wird. Und doch hat die Vergangenheit auch ihre „großen Wochen“ und siegreichen Jahre gehabt, deren Andenken ins Gedächtniß zu bringen, wir für keine nutzlose und undankbare Arbeit halten. Früher ist hier auch tapfer gekämpft und gerungen worden, — nur mit andern Waffen hinter hohen Wällen und festen Mauern, und auch für andere Zwecke, als Politik und Handel.

Ein solcher Kampf wurde vor gerade 300 Jahren geführt, der einen Glanzpunct in der Bremischen Staats- und Kirchen-Geschichte bildet, und zur Herausgabe dieses Schriftchens Veranlassung gegeben hat. Im Strudel der Gegenwart, wo Eins das Andere so hastig drängt, daß die Zeit zu rechter Ueberlegung oft fehlen will, ist es wohlthuend und belehrend, einmal stille zu stehen, um sich auch an den Großthaten unserer Väter zu erlaben, und ihr Andenken in Ehren zu erhalten. Darum wollen wir über dem glorreichen Jahre 1847, welches unser Bremen als Handelsstadt auszeichnet, des siegreichen Jahres 1547 nicht vergessen, worin sich unsere Vaterstadt als protestantische Stadt einen bleibenden Ruhm und guten Klang im deutschen Vaterlande erworben hat.

Digitized by Google

Was wir auf den folgenden Blättern geben, ist dem größten Theile nach auf archivalische Urkunden, auf die Fortsetzung der Schene-Rhiensbergschen-, und die Rennersche Chronik, also auf ungedruckte Nachrichten der Zeitgenossen gegründet, theils auch auf ältere und neuere gedruckte historische Werke, weshalb es auf vollständige Glaubwürdigkeit Anspruch macht. Der berühmte Historiker Leopold Ranke hat die von uns ins Auge gefaßte Zeit, in seiner deutschen Geschichte im Zeitalter der Reformation, [1]) zwar berührt und ihre Bedeutsamkeit hervorgehoben, jedoch, um seines allgemeinern Zwecks willen, nur kurz behandeln können; unsere Hauptquellen aber als „höchst unterrichtend und zuverlässig“ anerkannt. So viel zur Begründung unsers Vorhabens.

II.

Luther stirbt.

Das Jahr 1546 hatte der protestantischen Sache eine große Wunde geschlagen durch den Tod Luthers, der zu Eisleben, wo er 1483 das Licht der Welt erblickt hatte, am 18. Febr. erfolgte. Wahr ist es, daß der große Mann schon lange vorher des Lebens hienieden satt und müde war, und häufig in seinen spätern Briefen sich nach einem seligen Ende sehnte. Denn so z. B. schreibt er am 5. Dec. 1544 an seinen Herzensfreund Jacob Probst, welchen Bremen lange Jahre (1524—1562) als einen treuen Verkündiger des Evangeliums besessen hat, unter anderm: „Fürwahr, ich bin sehr müde, träge und kalt, kurz, ein Greis, der nichts mehr nütze ist. Ich habe meinen Lauf geendet; es ist nur noch übrig, daß der Herr mich zu meinen Vätern versammle, und der Verwesung und den Würmern ihr Theil übergeben werde. Ich habe satt gelebt, wenn das ein Leben genannt werden kann. Bitte Du für mich, daß die Stunde meines Abschieds Gott angenehm und mir ersprießlich sein möge.“ — — „Ich werde nicht mit dem Herrn hadern, wenn er sie (er redet von seiner Tochter Margaretha, welche damals krank, und wozu Probst Gevatter war) aus dieser bösen Welt wegnimmt, der ich mich und alle die Meinen bald

1) Theil IV. S. 536 ff., besonders S. 541 Anmerk. 1.

Digitized by Google

entrissen zu sein wünsche." [2]) — Allein nicht minder wahr ist's auch, daß seine Gegenwart immer doch einen Mittelpunct bildete, wohin die Protestanten gezogen wurden, um in der immer trüber sich gestaltenden Zeit Anweisung und Rathschläge zu empfangen; wie er denn ja auch in solchem Werk zu Eisleben endete. Nun war er dahin! Seine nach und nach immer mehr befestigte Ueberzeugung, daß Gott, so lange er lebe, keinen Krieg werde ausbrechen lassen, weil er so fleißig und eifrig darum bete, war zur vollen Wahrheit geworden. [3]) Es blieb ruhig bis zu seinem Tode, vor dessen Pforten er noch seine Freunde ermahnte, „für Gott und das Evangelium zu beten, denn der Papst und das Concilium zürne mit ihnen."

Die letzte Verhandlung in Glaubenssachen, welche Luther noch erlebte, war das Religionsgespräch zu Regensburg. Hieran nahmen Theil von protestantischer Seite Georg Major, Johann Brenz, Bucer und Schnepf, von katholischer Seite aber der Pater Malvenda, Kapellan des Kaisers, der Carmeliter Eberhard Billik, der Augustiner Johann Hofmann und Cochläus, unter dem Vorsitz des Grafen Friedrich v. Fürstenberg und des Bischofs Moritz von Eichstädt. Am 5. Febr. 1546 begann man mit dem Artikel von der Rechtfertigung, und stritt sich sattsam herum, womit manche Tage vergingen, bis ein kaiserl. Befehl anlangte, Pflug solle als dritter Präsident angenommen werden, alle dem Gespräch Anwohnenden sich eidlich verbinden, die Verhandlungen geheim zu halten und nicht einmal ihren Höfen mitzutheilen. Dessen aber weigerten sich die Evangelischen, wollten jedoch das Gespräch fortsetzen, bis sie von Hause neue Verhaltungsbefehle bekämen. Da die Katholiken dieses Anerbieten verwarfen, gerieth das Gespräch ins Stocken, der Bischof von Eichstädt reisete ab, und die Evangelischen thaten, nachdem sie eine Protestation übergeben, das Nemliche. So endigte das Regensburger Religionsgespräch; fortan sollte nicht mehr mit Worten, sondern mit Waffen der Streit entschieden werden.

2) Vergl. Sammlung der Briefe Luthers von Schütze I. S. 331, und von de Wette V. S. 703.

3) Vergl. Strobel's Beiträge zur Literatur, besonders des 16. Jahrh. I. S. 242.

Das geschah denn auch bald darauf in dem sogenannten Schmalkaldischen Kriege, der eine Folge des Bündnisses war, wozu sich vom Jahre 1530 an allmählich die meisten protestantischen Fürsten und Städte vereinigt hatten, und wovon hier auch ein Wort geredet werden muß.

III.

Der Schmalkaldische Bund.

Nach der Uebergabe ihres Glaubensbekenntnisses zu Augsburg im Jahre 1530 fürchteten bereits die Protestanten, veranlaßt durch das Benehmen der katholischen Stände und durch den drohenden Reichsabschied, daß der Glaubenskampf nächstens ausbrechen werde. Deshalb hatte schon der Churfürst von Sachsen auf der Heimreise eine Zusammenkunft der protestantischen Stände nach Nürnberg ausgeschrieben, welche später nach Schmalkalden verlegt, und am 22. Dec. 1530 eröffnet wurde. Hierzu hatten sich eingefunden von den Fürsten: Der Churfürst Johannes zu Sachsen, Ernst Herzog zu Braunschweig, Philipp Landgraf zu Hessen, Wolfgang Fürst zu Anhalt, und die beiden Grafen zu Mansfeld, Gebhard und Albrecht, welcher letzte zugleich auch Vollmacht hatte vom Herzog Philipp zu Braunschweig. Wegen der Städte erschienen Abgeordnete von Strasburg, Nürnberg, Costniz, Ulm, Magdeburg, Bremen, Reutlingen, Heilbrunn, Memmingen, Lindau, Kempten, Ißny, Biberach, Windsheim und Weissenburg im Nordgau. Von allen Abgeordneten waren aber nur allein unsere Bremer und die Magdeburger zu allem bevollmächtiget, und schlugen gleich ein, während die Uebrigen die Sache nur ad referendum nahmen. Ihrem Syndicus Johann von der Wyck (der für die Religion viel gethan und viel gelitten hat) hatten die beherzten Bremer eine kurze Vollmacht gegeben und versprochen: „Dat wy uns darinnen nah unser Macht unde Vermogenheyd, gelick andere Medeverwandten, in aller Byplichtinge willick unde gehorsamlik willen finden laten." [4]) Das haben Bremen und Magdeburg, als die ersten beitretenden Städte, auch bis zum Ende als die aller-

---

4) Vergl. Junii Auszug aus v. Seckendorf's Historia Lutheranismi. Th. III. S. 4. 6.

Digitized by Google

letzten, mit Daransetzung ihres Guts und Bluts, treulich und unverbrüchlich gehalten.

Bis zum 31. Dec. 1530, wo man wieder von einander zog, waren neun Tage von der größten Bedeutung für den Protestantismus, ja für ganz Deutschland verflossen. Der Entwurf eines Verständnisses war gemacht, wiewohl man sich hütete, darin den Kaiser zu nennen, und die Absichten, welche gefürchtet wurden, nur unbestimmt so andeutete: „es lasse sich an, als werde darauf gedacht, die Anhänger des reinen Wortes Gottes zu unterdrücken;" allein in Hinsicht der Gegenwehr, worüber früher noch allerlei Bedenklichkeiten in Beziehung auf den Kaiser obgewaltet hatten, nahm man das Oberhaupt des Reichs nicht mehr aus. Die Verbündeten verpflichteten sich, demjenigen von ihnen, der um dieses göttlichen Wortes willen angegriffen werde, zu Hülfe zu eilen. Ja, auch dann sollte das erfolgen, wenn der Angriff unter einem andern Vorwand geschehe, sie aber ermessen würden, daß der eigentliche Grund eben dieses göttliche Wort sei. Hieß es dann weiter, der Bund solle nicht wider den Kaiser noch sonst Jemand gerichtet sein; so wollte das nur sagen, daß man Niemand angreifen, sondern sich nur vertheidigen werde. Hiezu verbanden sich sogleich die obengenannten Fürsten, nebst Bremen und Magdeburg. Die übrigen Versammelten versprachen, sich binnen einiger Zeit darüber zu erklären. So geschahe es denn, daß allmählich noch mehrere Fürsten und Städte sich mit ihnen vereinigten, woraus der Schmalkaldische Bund entstand, [5]) welcher auf verschiedenen Tagsatzungen sich immer mehr als protestantischer Verein zu stärken suchte, und kurz nach Luthers Tode mit dem Kaiser Karl V und den katholischen Ständen in Krieg verwickelt wurde, wovon ebenfalls die Belagerung Bremens im Jahre 1547 die Folge war.

IV.

Der Schmalkaldische Krieg in Oberdeutschland.

Um nun unsere Leser nicht sogleich mitten in die Begebenheiten, welche insbesondere Bremen betreffen, hineinzusetzen und

5) Die Mitglieder desselben nannten sich gewöhnlich in Schriften: „der Augsb. Confession Einungsverwandte."

Digitized by Google

dadurch manche Unverständlichkeit herbeizuführen, scheint es nöthig, daß wir in einigen Zügen dasjenige aus dem Schmalkaldischen Kriege uns vergegenwärtigen, was der Belagerung Bremens voranging, und davon als entferntere oder nähere Ursache angesehen werden muß.

Der Reichstag zu Regensburg war am 5. Juni 1546 eröffnet, allein bald ergab es sich sehr deutlich, daß der Kaiser nicht Verhandlungen, sondern Krieg beabsichtige. Er hatte kurz zuvor mit dem Papst einen Vertrag abgeschlossen, und dieser ihm 200,000 Ducaten und so viele geistliche Concessionen in Spanien zugesagt, wovon der Kaiser beinahe 1 Million Ducaten zu ziehen gedachte; an den Gränzen der Niederlande hatte er ein Heer stehen, kleinere Schaaren da und dort zerstreut, und überdies an verschiedenen Orten Werbungen anstellen lassen, so wie auch ganz Italien von Neapel bis an die Tyroler Alpen mit Rüstungen erfüllt war. Kaum hatten nun auf dem Reichstage die katholischen Stände sich erklärt, man solle die Glaubenssache der Kirchenversammlung zu Trident überlassen, der Kaiser aber die Protestanten zwingen, sich seinen Befehlen zu unterwerfen: so warf dieser die Maske völlig ab. Er erließ Befehle an seine Truppen, und schickte an den Papst. Die Evangelischen boten vergebens nochmals Frieden an, ihr Anerbieten wurde verworfen, und am 17. Juni erging ein Rescript an die Reichsstädte, welche Mitglieder des Schmalkaldischen Bundes waren, der Kaiser stehe im Begriff etliche Ruhestörer zu züchtigen, und die Fürsten, welche bisher unterm Vorwand der Religion fremdes Eigenthum an sich gezogen, und sogar seiner Hoheit und Obrigkeit sich zu widersetzen gewagt hätten, zu strafen. Sie selbst jedoch, wofern sie nur wie bisher treu und gehorsam blieben, hätten nichts zu fürchten. Auf gleiche Weise schrieb der Kaiser auch an den Herzog Ulrich von Würtemberg, welcher dagegen erklärte, er werde bei der erkannten Wahrheit bleiben und ohne Zittern dulden, was Gott über ihn verhänge. So waren sie alle gesinnt: sämmtliche Bundesgenossen versprachen einander mit aufgehobenen Händen, Leib und Gut für Freiheit und Religion zu wagen, und alles eilte zu den Waffen. Wäre dieser Enthusiasmus nur von längerer Dauer gewesen!

So schlau der Kaiser noch immer den eigentlichen Zweck des Krieges zu verbergen suchte, so offen verkündete es der Papst in

Digitized by Google

einem eigenen Schreiben aller Welt, daß es auf die Vertheidigung der Religion und die Bestrafung der Ketzer abgesehen sei. In einer Bulle versprach er jedem Theilnehmer am Kampfe reichen Ablaß, und verordnete Gebete und Fasten für Ausrottung der Ketzerei. Dadurch ward nun jeder Zweifel, ob man auch berechtigt sei dem Kaiser Widerstand zu leisten, vollends gehoben, und gerade hiedurch wurde auch der Glaubensmuth der Evangelischen geweckt, die sich nun zahlreich und voll Eifer zu den Fahnen drängten, so daß sie in kurzer Zeit eine noch stattlichere Kriegsmacht als der Kaiser hatten.

Der Anfang des Kampfes war für die Verbündeten sehr glücklich. Der Herzog von Würtemberg und die oberländischen Städte schickten den tapfern, kriegskundigen Feldhauptmann Schärtlin von Burtenbach, der noch unter Kaiser Maximilian gedient und Rom mit erobert hatte, mit einem stattlichen Heere nach Oberschwaben, von wo den 9. Juli die Kaiserlichen vor ihm ins Bayerische flohen. An ihrer Verfolgung wurde er durch die Kriegsräthe in Ulm gehindert, welche besorgten, sich den Herzog Wilhelm von Bayern zum Feinde zu machen, der den Kriegsräthen hatte wissen lassen, wenn Schärtlin das bayerische Gebiet betrete, werde er ihr Feind werden, der jetzt ihr günstiger Nachbar sei. Das war die erste Folge des geheimen Bündnisses, welches der Kaiser mit Bayern geschlossen hatte.

Unmuthig wandte sich Schärtlin nun südwärts, besetzte die Ehrenberger Klause, fing Briefe auf, welche die nahe Ankunft der italienischen und spanischen Hülfstruppen in Tyrol meldeten, und drang deswegen in Tyrol ein, wo er keinen Widerstand fand. Das erhöhte seine Kühnheit; Trident, der Sitz der Kirchenversammlung, war jetzt das Ziel seines Wunsches, und die Besetzung der Pässe, welche aus Italien nach Tyrol führen, um die Truppen abzuwehren, die aus Italien dem Kaiser zuzogen, und die Straßen nach Bayern so gut zu schließen, wie die nach Schwaben. Aber mitten in seinem Vordringen empfing er aus Ulm den Befehl, eilends wieder zurückzukehren, um sich mit dem übrigen Heere zu vereinigen. Er gehorchte. Ein Kriegsgefährte, sagt Ranke, vergleicht die Stimmung Schärtlins in diesem Augenblick mit der Stimmung Hannibals, als er von seiner Vaterstadt aus Italien abberufen war. Schärtlin stieß bei Günzburg zu den Würtem-

Digitized by Google

bergern unter Hans von Heydeck, und zog mit diesen nach Donauwörth, wo nun auch der Landgraf von Hessen und der Churfürst von Sachsen sich an sie anschlossen, so daß hier ein Heer von 35,000 Mann zu Fuß und 6000 Mann zu Pferde zusammen kam.

Der Kaiser hatte unterdeß am 12. August ein festes Lager bei Landshut bezogen, mit einem Heerhaufen, der nicht an die Hälfte der verbündeten Truppen reichte. Alles kam jetzt auf einen raschen Angriff an, ehe er sich verstärken konnte. Denn an einen Vergleich, zu dessen Unterhandlung sich der Churfürst von der Pfalz erboten, was der Kaiser aber verworfen hatte, war nicht mehr zu denken. Im Gegentheil hatte der Kaiser den Landgrafen von Hessen und den Churfürsten von Sachsen bereits am 20. Juli wegen ihres Ungehorsams, und der durch sie gestifteten Verschwörungen, wegen ihrer Gewaltthaten gegen weltliche und geistliche Stände, und ihrer Spottschriften und Bilder, welche sie gegen ihn hin und wieder unter das Volk ausgestreut hätten, als meineidige Rebellen, Aufrührer, des Hochverraths Schuldige und Störer der allgemeinen Ruhe in die Acht erklärt, und all' ihre Anhänger und Helfer eben damit bedroht, alle Stände des Reichs, geistliche und weltliche, alle Herren, Ritter, Knechte, Hauptleute, bei Verlust ihrer Regalien und Freiheiten, aufgefordert, sich von ihnen abzusondern, und ihre Unterthanen von der Erbhuldigung und den Pflichten, die sie ihnen geleistet, losgezählt.

Schärtlin und Andere riethen zum schleunigen Angriff, selbst der Churfürst von Sachsen war dafür; und doch geschah nichts, denn der Landgraf, sonst der rascheste von Allen, widersprach; „ihm war jede Furth und jeder Graben zu tief, und die Moräste zu breit!“ Eben so wenig wollte er vor München ziehen, damit der Herzog von Bayern seine trügerische Neutralität nicht breche. So verderbte man mit Berathschlagungen die Zeit, indessen der Kaiser 18,000 Mann Hülfstruppen durch die unbesetzten Tyroler Pässe an sich zog. — Alles was man that, war, daß eine „Verwarungs-Schrift der Chur- und Fürsten, auch Grafen, Herren, Städte und Stände der Augsb. Conf. Eynungsverwandten, jrer jetzigen hochnotgedrängten und verursachten Kriegsrüstung halber,“ an den Kaiser gesandt wurde, worin sie sich von allen Verpflichtungen gegen ihn lossagten und ihre Kriegsrüstungen vertheidigten

(den 11. August). Karl nahm diese Schrift nicht an; daher übersandten sie ihm nun einen Fehdebrief, wofür sie die Achtserklärung zurückerhielten, auf welche sie am 2. Sept. antworteten.[6])

Da kam das Gerücht, in Böhmen rüste man sich zu einem Einfall in Sachsen, und die Verbündeten zogen sich gegen die Donau; ferner, da sie Regensburg vom Kaiser besetzt fanden, ins Nordgau; kehrten aber wieder um, als der Kaiser nach Ingolstadt marschirte, um sich hier zu verschanzen. Wiederum rieth Schärtlin zum Angriff, ehe die Verschanzung fertig sei, und man war ihm wiederum entgegen; selbst als er durch ein heftiges Kanonenfeuer einen Theil der Feinde in Unordnung gebracht hatte, wurde er von der Verfolgung seiner Vortheile abgehalten, ob durch den Churfürsten oder Landgrafen? bleibt wohl unbestimmt, obwohl Ranke (IV. S. 433) sich für das Erstere entscheidet.

---

6) Den Inhalt dieser Antwort zeigt schon der weitläuftige Titel: „Der Durchlauchtigst und Durchlauchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johannes Friedrichen, Herzogs zu Sachsen, des Heil. Röm. Reichs Erzmarschall und Churfürsten, und Herrn Philippsen, Landgrafen zu Hessen, beständige und wahrhafte Verantwortung, auch in Rechten gegründete Widerlegung, warum die vermeynten Ursachen, derwegen Karl, so sich des Namens den V Römischen Kaiser nennt, Ihr Chur- und Fürstl. Gnaden vor ungehorsamen Chur- und Fürsten zu verleumden unterstanden, in Facto und in der That nicht wahr, sondern auch Ihr Chur- und F. G. mit lauterm Ungrunde erdichtet, daß auch derselbig genannte Kaiser Ihr Chur- und F. G. ungefordert und ungehört, auch unüberweis't und unerkannt, als seiner Frankfurtischen, verbrieften, versiegelten und geschworenen Obligation, auch dem selbst bewilligten Landfrieden und allen natürlichen und beschriebenen Rechten offentlich und notorie zuwider, kräftiglich nicht hat in die Acht erklären, noch Ihre Chur- und F. G. für Aechtiger erkennen mögen. Daß auch dieselbe vermeynte Acht nichtig und unbündig, und männiglich, so sich derselben theilbar machen, dadurch recht sträflichen und Landfrieden brüchigen Gewalt und Frevel üben, und Ihren Chur- und F. G. Unterthanen und Lehensverwandten, die darauf von Ihr Chur- und F. G. abfällig zu werden unterstunden, als doch derselben keiner so ehr- und pflichtvergessen sein wird, wider ihre Eide, Pflicht und Ehre handeln, und solche Alle sich in die Pöne der Rechte und des Landfriedens verrücken thäten. Datum im Feldlager vor Ingolstadt, die den 2. Sept. 1546.“ — 4.

Digitized by Google

So gingen die günstigsten Augenblicke unter unentschlossenem Zureden vorüber; zwar beschossen die Verbündeten des Kaisers Lager noch etliche Tage, aber als sie hörten, daß Maximilian von Büren aus den Niederlanden mit Verstärkung heranziehe, brachen sie auf, diesem entgegen. Umsonst; — durch etliche geschickte Märsche täuschte sie Büren, und vereinte sich den 17. Sept. mit dem Kaiser, welcher nun mit seinen vereinten Streitkräften rasch auf die Verbündeten losging. Jetzt nahmen die Sachen eine andere Gestalt an.

Am 4. Oct. standen die Heere bei Nördlingen gegen einander; Mitte Octobers wollte der Kaiser Ulm berennen, während die Protestanten bei Giengen im festen Lager standen. Kleine Scharmützel abgerechnet fiel immer nichts Bedeutendes bis Anfangs November vor, wo die Verbündeten dem Kaiser noch einmal Friedensanträge machten, welche derselbe dahin beantwortete: Mit Vasallen, die ihn als vermeinten Kaiser, als Karl von Gent bezeichnet, wolle er keine Abkunft treffen, ohne ihre völlige Unterwerfung. Die nasse kalte Jahrszeit erzeugte nun Krankheiten im Lager, der Geldmangel machte sich bei den Protestanten fühlbar, der Herzog Moritz entfaltete seine übernommene Rolle in Sachsen immer deutlicher: kurz, die Protestanten hoben am 22. Nov. ihr Lager bei Giengen auf, und zogen der Heimath zu, wodurch der, ebenfalls durch bedeutenden Verlust geschwächte Kaiser Lust und Gelegenheit bekam, seine versteckte Politik weiter zu entwickeln.

So endigte ein Feldzug, der für die Verbündeten Anfangs die besten Erfolge versprach, zum Erstaunen von ganz Deutschland, höchst nachtheilig für sie. Auch der König Franz von Frankreich drückte seine Verwunderung darüber seinem Gesandten Lacroy so aus: „Es ist eine unglaubliche Sache, daß Leute von solcher Macht, und von gutem Verstande, ihre Güter lieber anwenden wollen, um sich in Knechtschaft zu stürzen, als zur Erhaltung ihrer Freiheit." — Kein Wunder, wenn man daher, um einen so unerwarteten Ausgang zu erklären, selbst Verrätherei mit ins Spiel zog. Aber es bedarf deren nicht: Unentschlossenes Schwanken, weil man immer noch nur halb und halb von der Rechtmäßigkeit des Kampfes gegen das Reichsoberhaupt überzeugt war; furchtsame Besorgnisse, welche verhinderten, Alles aufs Spiel zu setzen, um Alles zu gewinnen; Vielheit der Heerführer und Rathgeber;

Digitized by Google

Uneinigkeit, Mißtrauen und Eifersucht unter denselben; zuletzt auch Geldmangel auf der einen, — und kühne, kluge Entschlossenheit, Kraft und Einheit in allen Maaßregeln auf der andern Seite: — das Alles erklärt hinreichend diesen Erfolg des Feldzugs.

V.

Der Schmalkaldische Krieg in Obersachsen.

So sehen wir also den Churfürsten von Sachsen seinen Erblanden zueilen, indem er sich noch unterwegs von den Prälaten zu Aschaffenburg und Fulda starke Brandschatzung zahlen ließ. Ihn trieb noch eine andere Ursache zur schnellen Rückkehr in sein Land. Der Herzog Moritz, der sich aufs Geheimste den 29. Juni mit dem Kaiser in Regensburg verbündet hatte, und dem die Churwürde damals in Aussicht gestellt und am 27. Oct. ertheilt worden war, hatte nach vorher wohl überlegtem Plan einen Einfall in des Churfürsten Johann Friedrichs Lande unternommen. Zum Vorwand nahm er in einem öffentlichen Ausschreiben einmal die Aufforderung des Kaisers, an seinem Vetter die Acht zu vollstrecken, und dann auch die Rüstung des Königs Ferdinand zum nemlichen Zweck, in dessen Gewalt er das Churfürstenthum unmöglich gerathen lassen könne, da hiedurch die evangelische Religion in Gefahr gekommen wäre, und auch sein Interesse gelitten hätte. Durch dieses unedle Betragen zog er sich die heftigsten Vorwürfe, und den schweren Haß seiner Glaubenspartbey zu, der sich auch in Spottliedern und Schmähschriften heftig gegen ihn aussprach.

Um so mehr frohlockten die Protestanten, als Johann Friederich um die Mitte Decembers 1546 mit ungefähr 20,000 Mann, die ihm aus dem Oberlande folgten, nicht nur sein Churfürstenthum wieder eroberte, sondern auch einen großen Theil des Herzogthums Sachsen, worüber Moritz regierte, einnahm; 7000 Mann Hülfstruppen, welche der Kaiser dem Herzog unter dem Markgrafen Albrecht von Culmbach zuschickte, am 2. März bei Rochlitz theils gefangen nahm, theils zerstreute, und Moritz sich gezwungen sah, gänzlich zurückzuweichen. Böhmische Gesandten erschienen im Lager des Churfürsten, um mit ihm über ein förm-

Digitized by Google

liches Kriegsbündniß zu unterhandeln; das ganze Elbgebiet erkannte ihn in diesem Augenblick als seinen Vorfechter an. [7])

Aber die Freude war von kurzer Dauer, denn der Kaiser selbst, hauptsächlich durch das Ereigniß bei Rochlitz entschieden, zog mit seiner Hauptmacht heran. Er hatte den Rest des Jahres 1546 damit zugebracht, die Oberländischen Stände zu unterwerfen, was ihm über alle Erwartung schnell, nicht allein bei den Reichsstädten (Ulm den 23. December, worauf Heilbronn, Eßlingen, Reutlingen folgten; Frankfurt den 29. Decbr., und gleich darauf Straßburg; Augsburg den 29. Jan. 1547), sondern auch beim Herzog von Würtemberg gelungen war, und ihm ansehnliche

7) Strobel hat in seinen Beiträgen zur Literatur, besonders des XVI. Jahrhunderts, Th. I. S. 197 ff. mehrere, zur Zeit des Schmalkald. Krieges herausgekommene, Spottschriften namhaft gemacht. In seinen Neuen Beiträgen Th. IV. Stück 2. S. 163 ff. theilt er eine solche mit, welche die oben geschilderten Verhältnisse des Herzogs Moritz betrifft, und deren Inhalt wir hier, zur Charakteristik jener Zeit, mittheilen. „Pasquillus von Herzog Moritz von Sachsen, churfürstlicher Geburt: Julius Pflug kommt in die Rathsversammlung Moritzens, wobei auch Claus Narr sich befindet, und räth ihm, seines Vetters Lande einzunehmen; ihm stimmen die übrigen Räthe bei. Moritz ist geneigt, klagt aber über Schmerzen im Bauche. Der Arzt sagt, er sei schwanger mit einem Churfürstenthum, und Pflug räth, eine gute Hebamme kommen zu lassen. Der Arzt erwiedert: Er wisse eine, die heiße Ferdinand (der röm. König), und da er diese gerade Salpeter einkaufen sieht, geht er zu ihr und trägt sein Anliegen vor. Die Hebamme läßt Moritz kommen, verschreibt ihm 1500 Husaren und 4000 Böhmen zum Klystiren, und allerlei Kräuter (Schneeberg, Zwickau, Halle, Zeitz, Gotha, Wittenberg u. s. w.), schreibt auch an den Apotheker (Herzog Wilhelm von Bayern), er soll den großen Mörser (den Kaiser) nehmen, den Churfürsten und Landgrafen darein thun, sammt allen Lutherischen, und sie mit dem großen Stempfel (dem Papst) aufs Kleinste stoßen, den Saft herausdrücken und ihr schicken. Aber der Apotheker klagt, aus den Kräutern sei kein Saft zu bringen, der Mörser habe den Klang verloren, dem Stempfel wackle der Kopf; überhaupt seien die Kräuter, die er stoßen solle, gar schlimm. Große Verlegenheit darüber; Moritz jammert sehr. Die Hebamme weiß sich nicht zu helfen, schickt endlich nach türkischen Kräutern; indeß gebiert Moritz ein Mädchen, und geräth darüber in großen Zorn.“

Digitized by Google

Geldsummen und viel Geschütz verschafft hatte. Klug genug hatte der Kaiser auch dafür gesorgt, daß aus den Niederlanden ein Heerhaufen in Westphalen und Niedersachsen einfallen mußte, um ihm hier den verlornen Boden wieder zu gewinnen, und die Stände und Städte mit sich selbst genug zu thun zu machen im Rücken des Churfürsten, dem diese Hülfe alsdann natürlich entzogen wurde. Doch davon unten mehr.

Der Feldzug in Obersachsen war kurz. Karl wandte sich nun bestimmt gegen den Churfürsten, der jetzt der vornehmste Feind für ihn in der Welt geworden war. Die zum Kampfe gerüsteten Heere, welche über ein großes Weltinteresse entscheiden sollten, waren aber an Kräften sehr ungleich. Der Kaiser führte 17,000 Mann zu Fuß und 10,000 Mann zu Pferde ins Feld; dagegen der Churfürst nur unmittelbar 4000 Mann zu Fuß und 2000 Mann zu Pferde bei sich hatte. Bei Mühlberg an der Elbe, auf der Lochauer Haide, geriethen die Heere an einander, und die Kriegsschaaren des Letzteren wurden total geschlagen, er selbst verwundet und gefangen genommen. Solches geschah den 24. April 1547. Johann Friedrich mußte der Churwürde für sich und seine Nachkommen entsagen, verlor seine Erblande, wurde gezwungen zu versprechen, daß er sich in kein Bündniß gegen den Kaiser mehr einlassen und dessen Gefangener bleiben wollte, so lange es demselben beliebte. Die Churwürde, nebst einem Theil der sächsischen Erblande erhielt Herzog Moritz, das Herzogthum Sagan der König Ferdinand; nur ein kleiner Rest des reichen Erbes blieb den Kindern des Churfürsten.

Der fromme Churfürst bewahrte bei diesen harten Unfällen seine Herzensruhe und Ergebenheit in Gottes Willen. Als er sich gefangen sah, rief er aus: „Nun bin ich hier, nun erbarme dich mein, du getreuer Gott!“ Und als er, mit Blut besprützt, den Kopf gesenkt, demüthig vor den Kaiser gebracht wurde, und von diesem als Gruß den Zuruf empfing: „Erkennet Ihr mich nun für einen römischen Kaiser?“ antwortete er gelassen: „Ich bin auf diesen Tag ein armer Gefangener, Kaiserl. Majestät wollen sich gegen mich als einen gebornen Fürsten halten.“ Worauf der Kaiser erwiederte: „Ich will mich so gegen Euch halten, wie Ihr Euch gegen mich gehalten.“ — Man ging zuerst ernstlich damit um, ihm das Leben zu nehmen, und besonders der Beichtvater

Digitized by Google

des Kaisers forderte diese Strafe für ihn als einen Ketzer. Johann Friederich blieb aber dabei gelassen und ruhig. Man erzählt, das Todesurtheil sei ihm eröffnet worden, als er gerade im Gefängniß mit Herzog Ernst von Braunschweig Schach spielte; da habe er, ohne sich in seinem Spiel stören zu lassen, das Urtheil wie ein ander Papier ruhig neben sich hingelegt, sagend: „Vetter, gebt Acht auf Euer Spiel; Ihr seid matt.“

Als man jedoch, durch allerlei Betrachtungen veranlaßt, gelindere Saiten aufzog, und ihm das Leben schenkte, fand man ihn bei den Unterhandlungen, die besonders der Bischof von Arras leitete, in weltlichen Angelegenheiten bei weitem nachgiebiger, als bei der Forderung: Daß er sich den Beschlüssen des Conciliums zu Trident, überhaupt den Anordnungen des Kaisers in Bezug auf die Religion unterwerfen solle. Das wies er unbedingt von sich: keine Gefahr Leibes und Lebens werde ihn jemals dazu vermögen. Das war der Kern seines Lebens, der Preis, wofür er gestritten hatte und wofür er auch sterben wollte!

Der andere Gegner des Kaisers, Philipp, Landgraf von Hessen, ward auf eine listige Weise ins Garn gelockt, und am 19. Juni zu Halle gefangen genommen. Und so war ein Feldzug, den man anfangs für gefährlich halten mußte, auf das glücklichste beendigt, und höchst zufrieden führte der Kaiser seine beiden Gefangenen mit sich fort.

VI.

Der Krieg in Niederdeutschland.

Kehren wir nun aber von jenem Schauplatz zurück, worauf die Würfel bereits gefallen waren, und vergegenwärtigen uns, was während der Zeit in Westphalen und Niedersachsen geschah. In diese Länder hatte der Landgraf, noch vom Feldzuge in Oberdeutschland aus, angespornt durch die Nachricht von dem Einfalle des Herzogs Moritz ins Churfürstenthum Sachsen, Botschaft entsandt, sich zu rüsten, und Mannschaft und Geld nach Wittenberg zu senden. Insbesondere hatte er die Städte Bremen, Hamburg, Magdeburg, Braunschweig, Goslar, Hildesheim, Göttingen, Hannover, Eimbeck und Minden darum angesprochen,

Digitized by Google

und diese machten auch Anstalt, in Braunschweig bei einer Zusammenkunft sich zu vereinigen, die Sache zu reguliren, wenn gleich das Churfürstenthum Sachsen bereits in den Händen des Herzogs Moritz war, und nur noch von einer Selbsthülfe die Rede sein konnte. [8]) In diesem Bundesentwurf geben sie als Grund ihrer Vereinigung an: „Nachdeme de Wedderwerdigen unser waren Christliken Religion, desulften tho vordelgen und gantzlick uththoraden, und de bekenners der reynen lere godtlikes wordes apenbar mit Gewalt und glubsch mit Gifft, mordt, brand und andern dergl yken heymeliken tücken, up idt allergruweligste umme öhr lyff und gudt, dartho se und öhre nachkommen umme de oldhergebrachten Fryheidt yn ewigen egendom tho bringen, öhres hogesten vormogendes im vorhebben und wergk gewesen und noch syn; und baven dat alle, desses deyles stende mit velefeldigen mannicherlei subtilen und behenden practiken von einander to trennen, sick upt heftigste undernehmen und bemoigen (wo dan ock alrede etlike sick mit gelde besteken edder dorch bedrowwinge und sust affschrecken laten): So will disser Erbarn Sassischen Sehe- und Overheidischen-Stede notturft erfordern, dat se sick under einander bereden und berathschlagen, wes sick de eyne tho der andern in dessen noden tho vorsende und tho vortrosten hebben mochte." Obgleich sie beklagen, daß viele eingeladene Städte die Versammlung nicht beschicket, „und glykewol dusse Dinge der vorstanden vergadderinge, so am styfft Munster und umme Minden vorhanden, ock sunsten allerlei unrechticheid halven, de sick hen und wedder thodragen, neyn lange verwyhlendt erlieden konnen:" so hätten sie sich über folgende Puncte vereiniget: Jede Stadt hätte sich mit Kriegsvolk zu Pferde und zu Fuße,

8) Hieher scheint mir eine im Brem. Archiv befindliche Urkunde zu gehören, worin leider die genaue Zeit ihrer Entstehung nicht angegeben ist. Als den Ort ihrer Abfassung giebt der Syndicus Rollwagen in einer spätern Nachschrift Braunschweig an. Es befinden sich in derselben Verbesserungen und Zusätze, so wie auch die Stadt Minden zuerst aufgeführt, dann aber durchgestrichen ist. Aus diesen Umständen ergiebt sich, daß die Urkunde schon vor der Eroberung Mindens durch die Kaiserlichen (den 10. Febr. 1547) verfaßt, und später überarbeitet sein muß. Die oben daraus mitgetheilten Angaben sind nach der späteren Redaction gegeben.

Digitized by Google

mit Geld, Pulver und Büchsenschützen zu versehen, um den andern bei feindlichem Ueberfall zu Hülfe zu kommen. Bremen, Hamburg, Magdeburg und Braunschweig werden jede auf 28 reisige Pferde, 150 Mann zu Fuß, 500 Gulden und 12 Tonnen Pulver und 2 Büchsenschützen gesetzt; Goslar und Hildesheim stellen jede 20 Pferde und 100 Mann zu Fuß, 300 Gulden, 8 Tonnen Pulver und 2 Büchsenschützen; Göttingen und Hannover jede 15 reisige Pferde, 80 Mann zu Fuß, 250 Gulden, 6 Tonnen Pulver und 2 Büchsenschützen; endlich Einbeck 5 Mann zu Pferde, 40 Mann zu Fuß, 100 Gulden, 4 Tonnen Pulver und 1 Büchsenschützen. Ferner hätte jede Stadt sich mit allerlei Proviant auf ein Jahr zu versehen, der andern Stadt, so sie des entrathen könnte, für Geld Proviant abzulassen und freie Werbung in ihren Mauern zu gestatten, so wie dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden. Sodann, käme der Anlauf vom Oberlande, wolle man Magdeburg und Braunschweig zu Hülfe eilen; würde aber der Feind aus dem Niederlande kommen, solle Bremen, Hildesheim und Hannover sich des Beistandes der andern getrösten dürfen. Würden mehr Städte auf einmal überzogen, wolle man bei den Chur- und Fürsten eilig Hülfe suchen. Alle wollten mit einander in fortwährender Correspondenz bleiben; jede Stadt müßte sich aber neben der gewährleisteten Aushülfe selbst zu helfen und zu retten suchen. Zu diesem allen wolle man sich an Eidesstatt verpflichtet halten.

So gut gemeint nun auch diese Vereinbarung war, so erhoben sich doch bei ihrer Ausführung erhebliche Schwierigkeiten, wie der Verfolg zeigt, wo unsre bremischen Gesandten in Braunschweig und Magdeburg unablässig um Hülfe ersuchen, und meist mit guten Versprechungen vorlieb nehmen mußten. Die Hauptsache blieb immer der letzte Punct: Sich, nächst Gott, selbst zu helfen und zu retten durch eigne Kraftanstrengung.

Wie nöthig nun aber eine solche Vorsicht war, zeigte sich alsobald im Anfange des Jahres 1547. Der Kaiser Karl V., in Oberdeutschland Sieger geblieben, besorgte, daß dem protestantischen Heere aus Westphalen und Niedersachsen neue Hülfstruppen mögten zugeführt werden, deshalb gebrauchte er dasselbe Kunststück, was Moritz in Sachsen ausgeführt hatte. Von Rotenburg an der Tauber entsandte er im späten Herbst 1546 den Statthalter Jobst

Digitized by Google

v. Cruningen[9]), unter dessen Befehle die Obersten Philipp, Graf v. Eberstein, Christoph von Wrisberg und Friedrich Spedt standen, um die Schmalkaldischen Bundesgenossen in Westphalen und Niedersachsen zu überziehen, und den Churfürsten von deren Hülfe zu entblößen.

Kurz nach Neujahr (den 25. Jan.) brach dieser Heerhaufen, 21 Fähnlein Fußvolk und 1200 Reuter stark, in die Grafschaft Tecklenburg, zwang den Grafen Conrad, einen Schwager Landgrafs Philipp zu Hessen, seine festen Häuser Lingen, Tecklenburg und Rheda dem Kaiser zu öffnen, ihm mit Leib und Gut unterthan zu werden und 15,000 Thlr. zur Ritterzehrung zu bezahlen. Von da ging der Zug ins Bisthum Osnabrück, wo sich der Bischof Franz II., Graf von Waldeck, ohne Widerstand mit den Anführern verglich; die kleinen Städte und Flecken mußten Geld zahlen, der Stadt Osnabrück aber wurde eine Brandschatzung aufgelegt von 2000 Thlr., und überdieß 1000 Gulden, wofür sie ihr Geschütz in der Stadt behielt. Die Grafschaft Rietberg (auch Rittberg oder Retberg genannt, zwischen dem Paderbornischen, Lippischen und Ravensbergischen liegend) kam nun an die Reihe, wurde überzogen, worauf die verwittwete Gräfin Anna ihre Burg öffnen mußte um Lichtmeß (Febr. 2.). Tags darauf überschwemmten sie die Herrschaft Lippe, zogen in Salzuffeln ein, wo die Räthe der jungen Grafen zur Lippe mit Wrisberg abhandelten um den Preis von 12,000 Thlr. für das ganze Land. Darauf wandte man sich, 8 Tage nach Lichtmeß, ins Stift Minden, der Weser zu, und weil Schrecken und Angst vor diesem Kriegshaufen herging, verglichen sich die Grafen Johann von Schaumburg, Erich von Hoya und der Graf v. Diepholz mit Wrisberg in Güte, und die beiden ersten, sammt dem Domdechanten zu Minden halfen auch mit dazu, daß die feste Stadt Minden sich ohne Schwerdtstreich ergab (Febr. 10.), „sunder jenige Noth und gevhar, sagt die Forsetzung der Schene-Rhiensb. Chronik,

9) Wir schreiben den Namen dieses Mannes', der von den verschiedenen Historikern bald Groningen, bald Croningen oder Kröningen genannt wird, mit gutem Bedacht Cruningen, weil sich im Brem. Archiv ein Document findet, was wir bald aufführen werden, worin er sich eigenhändig Cruningen nennet.

van dem Vorbunde sick gewendet, under den Kayser, nicht sunder grote ergernusse, sick gegeuen; und hefft de Stadt van Minden dem Kayser geschwaren tho syn, syne Viande nicht tho sterken, des Kaysers Volck tho husen und tho herbergen, dem Kayser tho denende, wor se gefoddert worden, Geschutte, Krudt und Lodt tho leuerende. Dussen Handel wusten de gemenen Borger gar nicht." — So geschwind wurde vom 25. Jan. bis 10. Febr. in der Wesergegend von diesem fliegenden Corps des Kaisers aufgeräumt.

Wie sehr die Protestanten auf die Erhaltung Mindens dachten, geht daraus hervor, daß dahin von Magdeburg aus Febr. 14., wo aber die Stadt schon in der Feinde Hände war, geschrieben wurde, die Bremer würden ihnen mit einem Fähnlein Knechten und mit Gelde beistehen [10]). Auch in Bremen machte der Fall Mindens bedeutenden Eindruck, weil man nun den Feind täglich vor den Thoren zu erblicken voraussehen konnte. Unwillig äussert der Rath Febr. 17. seinen Abgesandten in Magdeburg: [11]) „Die Eroberung Mindens gebe ihnen und andern, die ihnen dermalen nicht verwandt seien, ein gar fremdes Ansehen und Bedenken, daß nicht mehr dazu gethan wäre; mit zwei oder drei Geschwader Reuter hätte das abgewehret werden können. Man möge doch bei den Gesandten anhalten, daß mehr geschähe, sonst würde der Feind gesteifet, und man käme nicht zum Frieden, worauf der Churfürst von Brandenburg gewisse Artikel vorgeschlagen hätte. — Man möge also handeln, oder, ohne Verletzung der göttlichen Ehre, den Frieden suchen." Darauf giebt er aber seinen festen Entschluß, Widerstand leisten zu wollen, also kund: „Dan wy sin des wyllens unde geneget, dat wy uns, vormitzs Hulpe unde vorleninge des Almechtigen, van deme heylsamen Worde unde anders, nicht wyllen af strecken unde drengen

10) Der Sächs. Aynungsverwanten Stende und Stedte Rhete und Gesandten, so jetzo zu Magdeburgk versamlet sein, Schreiben an den Rath zu Minden. Montag, am Tage Valentini (d. i. 14. Febr. 1547.) (Im Brem. Archiv.)

11) Schreiben des Raths an Bürgerm. Dan. v. Büren und Synd. Rollwagen in Magdeburg, vom Donnerst. nach Valentini (Febr. 17.) 1547, mit einer Nachschrift vom Sonnab. nach Matthiä Apost. d. 26. Febr. (Brem. Archiv.)

Digitized by Google

lathen; Sundern tho erholdinge der gotlicken Ehr unde wordes, unde tho vulstreckinge unser vorscriuinge, dat Jenne dar tho don wyllen, wes uns alse framen unde Erleveden lüden tosteyt unde geboert, der hogen unde ungetwivelden vortrostinge, Got de Almechtige werde vns darane gnediglick hanthaven unde erholden." — Doch der Brief, worin sich diese muthvollen, tapfern Worte finden, konnte im Augenblick gar nicht mehr abgesandt werden, weil man fürchtete der anrückende Feind könne ihn auffangen. Am 26. Febr. fügte der Rath noch eine kurze Darstellung dessen hinzu, was sich bisher begeben hatte, und ließ ihn dann erst nach Magdeburg an seine Abgesandten Bürgerm. Dan. von Büren und Syndikus Rollwagen auf geheimen Wegen befördern. Damit beginnen wir einen neuen Abschnitt.

VII.

Bremen wird durch Jobst von Cruningen und Christoph von Wrisberg belagert.

Die Nachricht von dem herannahenden Kriegssturm hatten die Bremer nicht bloß gehört, — sie waren auch eifrig beschäftigt ihre Festungswerke zu bauen und zu bessern, überhaupt auf alle mögliche Art ihre Stadt sicher zu stellen. Deshalb entsandte der Rath noch am Tage Valentini (d. 14. Febr.) seinen Stadtbaumeister Johann von Velmer, dem sich manche Bürger anschlossen, ins Hemelinger Holz (wovon sich übrigens jetzt keine Spur mehr findet), und ließ viele Eichbäume fällen und in die Stadt führen auf den Domshof, um sich ihrer bei den Befestigungsarbeiten zu bedienen. Aber, was helfen alle Brustwehren und Bollwerke, wenn die, so dahinter stehen, in der Brust keinen Muth und im Herzen keine Tapferkeit haben, sie zu vertheidigen. Damit war die Bürgerschaft gottlob! auch versehen, was der Chronist einfach schön so ausdrückt: „De Stadt Bremen was woll in Godt getrostett, gedachte by öhren olden Privilegien und gerechticheiden tho bliuen, und der Stadt Slötell Writzbergen und synen Gesellen nicht under de Ogen tho bringen, gelick de van Mynden, des se grote schande hebben vor alle dussen ummeliggenden Steden."

Digitized by Google

An der Spitze der Stadt erblicken wir einen Rath, dessen Glieder alle für Einen Mann standen, und um des göttlichen Wortes und der protestantischen Freiheit willen alles zu leiden willig und bereit waren.

Da es uns möglich ist, unsern Lesern die Namen dieser Ehrenmänner angeben zu können, so mögen sie hier folgen, damit sie auch der Nachwelt unvergessen bleiben. Die vier Bürgermeister waren: Diederich Vasmer, Diederich Hoyer, Arnold (Arend) Esich und Daniel von Büren. Als die 24 Rathmänner finden wir: Arend Witteloe, Henrich von Sulingen, Arend von Bobart, Lüder von Belmer, Lüder Godfriedes (oder von Rheden), Johann Brede, Bernhard Velthusen, Jacob Zierenberg, Henrich Stercke, Tile von Cleve, Carsten Schnedermann, Godschalk Wolf, Albert Laue, Johann Havemann, Borchert Heerde, Arend Mund, Diederich von Mandelslo und Detmar Vredeloh. — Das Syndicat bekleidete Dr. Johann Rollwagen; das Secretariat Jodocus Geerken.

Am 16. Februar setzte sich nun der feindliche Heerhaufen, (welcher bereits Bremen durch Wegnahme von Gütern aus einem Schiffe in Rinteln zu schaden suchte), 18 Fähnlein und über 500 Reuter stark, von Minden aus in Bewegung auf Nienburg, zog dann durch die Grafschaft Hoya am rechten Weserufer herab, und erschien am 19. Februar 1547 in der Bremischen Gohe Hollerland „ungewarneder sake und unentsechter veyde", wo er seine Gegenwart sogleich durch Rauben und Plündern kund gab. Nach kurzer Rast brach er schon am 20. Febr. (es war der Fastensonntag Estomihi) [12]) wieder auf in der Nacht, um vor Bremen über ins Werderland zu kommen. Der Hauptzug suchte über Horn, hinter der Bürgerweide hermarschirend, die Hemmstraße zu gewinnen, und so seinen Zweck zu erreichen. Auf diesem Wege wurden zur Lede, Vahr, Horn und Schwachhausen viele Häuser abgebrannt, den Leuten ihre Habe und Güter, welche nicht mehr in die Stadt hatten geflüchtet werden können, geraubet, und sogar die Orgel in der Kirche zum Horn vernichtet und die Klocken aus dem Thurm genommen [13]). Einzelne Streifer verließen

12) Bei Renner und Schene: „des Sondages im Fastelavende."

13) Zum Andenken an diese Greuelthat stand in der alten Kirche zum Horn am Orgellector diese Inschrift: „Anno 1547 den 20. Febr. ist

aber diesen Heereszug, näherten sich der Stadt und liefen am Stadtgraben entlangs, indem sie die Bürger auf der Wache ansprachen und an die kleine Pforte [14]) vor dem Doventhore klopften. Wenn die Chroniken nicht meldeten, daß es um diese Zeit ein dunkles, nebliges Wetter gewesen wäre, so würde man nicht begreifen, wie diese Wagehälse mit dem Leben davon kommen konnten. Uebrigens, wie Schene-Rhiensbergs Fortsetzer bemerkt, wurde, zum großen Glücke der Bremer, an diesem selben Sonntage die Weser, welche ober- und unterhalb Bremen zugefroren gewesen bei geringem Wasser, ohne Schaden vom Eise frei, und dadurch die Gefahr einer Ueberrumpelung entfernt.

Der Feind breitete sich noch am 20. Febr. zwischen Walle und der Burg aus, und gab seine Anwesenheit durch angezündete Häuser zu erkennen; wagte sich sogar bis nach Uthbremen, wo er das große Vorwerk des Bürgermeisters Diederich Hoyer in Feuer aufgehen ließ. Die Dörfer Walle, Gröpelingen, Oslebshausen, Grambke und Burg lagen voller Truppen, und was die Einwohner von diesen gedungenen Landesknechten erduldet haben mögen, kann man sich leicht denken. Die Bremer waren aber am selbigen Tage auch wacker, und einige Boots- und Kriegsleute, welche das Terrain recognoscirten, brachten zehn Gefangene mit.

Warum Cruningen gerade das Werderland, unterhalb Bremen, zu seiner Lagerstatt auserseben hatte, ist wohl darin begründet, daß er hoffte, falls Bremen sich auf seine Aufforderung nicht freiwillig ergeben würde, demselben auf der Weser alle Zufuhr abzuschneiden und sich seiner Schiffe zu bemächtigen. Beides versuchte er: Glimpf und Ernst; oder Vergleichung und Vertilgung. Das Concept der Bedingungen, auf welche der

---

durch der Soldaten Wuht der Thurn seiner Glocken, die Kirche ihrer Orgel beraubet worden, so daß 182 Jahr keine Orgel alhier gehöret worden." — Erst 1729 bekam die Kirche eine Orgel wieder.

14) In der Schene-Rhiensb. Chronik wird sie „de Syngelen" und von Renner „de Zingelporten" genannt. Man ersieht hieraus, woher die enge Straße, welche unweit der letzten Schlachtpforte, von der Langenstraße auf die Schlachte führt, ihren Namen „Zingel" (nicht: Zingels) hat. Es ist ursprünglich ein schmaler, mit einer Pforte versehener Gang. Vergl. Brem.-Niederſ. Wörterbuch Thl. V. p. 312.

Digitized by Google

kaiserl. Befehlshaber die Stadt Bremen in Gnade und Gewalt des Kaisers annehmen wollte, findet sich noch im Archiv, und ist merkwürdigerweise schon vom 20. Febr. datirt, wo der Feind noch nicht einmal festen Fuß gefaßt hatte. Vielleicht ist man des Glaubens gewesen, hier so schnell, wie in Minden fertig zu werden. Man vernehme, was verlangt wurde:

„Condition und Artikel, daruff wir, der Röm. Keyserl. May. u.s.w. unsers Allergnedigisten Herrn dises diser landsart verordnete, Herr zu Croningen, [15]) Burggrave in Seelandt, Gubernator, Christoff v. Wrißberg, Obrister Philipps, Grave zu Eberstein, Herbort von Langen, Friederich Spedt und Jors von Espelbach, Commissarien und Kriegßrethe, —· die Stadt Bremen in Gnad und Gewalt Keys. Mayst. uff=, angenommen und empfangen."

„Zum Ersten sollen sie durch Jre Gesandten zu der keys. Mayst. (sich) verfüegen, und des Fueßfals und übergebung der schlüssel, Jrer Mayst. zuzestellen, underthenigist erpieten, wes sie des bei Jrer Mayst. nicht abbitten und abhandeln könden. — Zum Andern alle Buntenus, wes sie die gegen kais. Mat. angenommen zuevorderlichsten abschreiben, und sich hinfüro zu keine mer, on Jr Mayst. wissen, zulassen und bewilligung, begeben. — Zum Dritten, alles, wes die kays. May., oder wir aus beuelch Jhrer Mayst. ordnen, schaffen und bevelhen werden, demselbigen sollen sie in allem und billichen Gehorsam bleiben, geleben und nachkommin. — Zum Vierten, darmit mennigelich abzunehmen und zu sehen habe, daß sie mit der That und Wercken keys. May. hinfüro an allen gehorsam erzeigen, und bei Jrer keys. May. bleiben wollen, uns die Stat also bald eröffnet, und ingelassen. — Dagegen haben wir obgemelte keys. Beuelchhabere sie Jre Burgere und Verwandten in keys. May. schutz und schirm uffgenommen und empfangen, und wellen sie mit allem vleis bei keys. May. furdern und verholffen sein."

„Des alles in Urkundt seind dieser Brief zween gleichs lauts gemacht, eyner von uns obernennten keys. beuelchhaberen eignen Handen verzeichnet und pitschirn gefertigt. Jnen den von Bremen zugestellt, und der andre durch der Stat Jnsigel und Burgermeister und Rath Handen underschrieben, und der vier Burgermeister Jnsigel bevestiget und uns überantwurt. Geben und geschehen in unserm keys. Mayst. Kriegsvolcks Geleger vor Bremen, den 20. Februarii Anno 47."

15) „Croningen" — so schreibt der Concipient der Vergleichs=Artikel den Namen, und so mag er auch im Munde des Volks gelautet haben. Allein, — wie schon oben bemerkt, der Befehlshaber selbst schrieb sich „Cruningen."

Digitized by Google

Harte Artikel, — das ist wahr; deswegen gaben die Bremer auch am Freitage darauf den 25. Febr. eine harte, aber kräftige, kurze Antwort: „Ein Erbar Radt tho Bremen heft mit der Gemene beslaten, Se wolden sick in nene Handelinge begeven mit den modtwilligen mordbrenners und bösewichtern; dar aver wolden se wagen, dat de underste Steen baven queme.“

Der Feind hatte des meisten Theils der Bremer Schiffe, welche des früheren Eises halben nicht im Strom liegen konnten, sich bemächtigt, und machte Miene, da er mit dem Vergleich, wie eben bemerkt, nichts werden konnte, dieselben zu verbrennen; wollte jedoch vorläufig mit dem Rath darüber unterhandeln, um wahrscheinlich ein großes Lösegeld zu bekommen. Die vorgeforderte Bürgerschaft erklärte sich aber einmüthiglich und tapfer dahin: „Sie hätte alles erwogen und wäre getrost, was ihnen wegen der Schiffe, Meiergüter und andrer Dinge auch begegnen möchte; sie hätten alleine zu gewarten, was Gott darüber versehen würde, und wollten sich also auch nicht von dem gnadenreichen Worte, noch von dem Bündniß, wie vom Gegentheile zum höchsten gefordert werde, drängen lassen [16].“ — Wer freut sich nicht dieses gottvertrauenden und hingebenden Sinnes unsrer Vorfahren!

Konnten sie nun auch in ihrer nächsten Nähe ihren Gebietsbewohnern nicht zu Hülfe kommen: so vergaßen sie in eigner Noth, nicht der fernen Staatsangehörigen zu Bederkesa, wohin alsobald am 21. Febr. ein großer Kahn die Weser hinunter gesandt wurde mit sechs Rott Landesknechten, unter dem Befehl des Arend Ulcken, dem das Haus Bederkesa, damals im Besitz der Stadt Bremen, auf seinen Eid befohlen wurde.

Die Feinde hingegen hatten schon Mangel an Lebensmittel, und suchten sich diese am 22. Febr. auf einem Raubzuge ins Niedervieland zu verschaffen, indem sie auf zwei Kähnen von Gröpelingen aus über die Weser setzten. Die Schene-Rhiensb. Chronik beschreibt die dadurch verursachte Noth der Einwohner so: „Alse sulkes de armen lüde merkeden, findt se myt alle öhreme vhe, wagen und pagen nha Bremen gejaget, dat gantz erbermlik anthoseende waß, alſo dat alle Kerckhove, Gassen, Straten und Hüse vull wurden. Dusses erbarmlicken Vastelavendes mogen

16) Aus dem Schreiben, das in der 11ten Anmerk. erwähnt ist.

Digitized by Google

woll Kindes Kindt gedenken.“ — Während diese Flüchtlinge durchs Brückthor in die Stadt kamen, brachte eine Abtheilung von 20 Kriegern und Bootsleuten am 23. Febr. ins Osterthor zehn reisige Pferde mit den Reutern als Gefangene, und einen in Uphusen erbeuteten gewaltigen Rüstwagen, der einem Mindenschen Junker Hilmer von Quernum gehörte. Ueberhaupt thaten die Mindener den Kaiserlichen vielen Vorschub durch Zufuhr von Lebensmitteln und Ueberbringung von Briefen, wovon manches durch die Bremer erbeutet wurde.

Am 24. Febr. schien man seine Lust in des Feindes Lager am Brennen und Sengen zu finden, denn im Hollerlande, Block- und Werderlande schlug die Lohe hoch empor, worüber der Erzbischof Christoph, welcher auf dem Kirchhofe zur Burg diesen Brand im bremischen Gebiete mit ansah, nicht als ein Hirte geweint, sondern — doch wir lassen Renner reden: „do he duth Fuer sah, undt dat idt in der Bremer Gebede (Gebiet), wurt he frölich lachen, leht de Handt umb den Kop kahmen, und sede: So möste idt luden (lauten).“ — Er war als Erzkatholik der protestantischen Stadt von Herzen feind, und ließ dieß bei jeder Gelegenheit merken. Nun glaubte er vielleicht, die Bremer wären schon mürbe geworden und geneigter zu capituliren, deshalb verfaßte er noch am selbigen Tage ein Schreiben an:

Den Ersamen unsern lieben getreuwen Burgermeistern und Radt, sampt Altherleuten, den Amptern und ganzer Gemain unser Stadt Bremen sampt und sonderlichen. [17])

Vonn Gots Gnaden Christoffer Ertzebischoff zu Bremen, Administrator des Stiffts Verden, Herzog zu Braunschweig und Luneburg ꝛc.

Unsernn gunstigen willen beuor, Ersamenn lieben getreuwen. Wir habenn mit euch zu reden, daran vnnß, vnnser Stadt Bremenn vnnd ewer selbst, auch des ganzen vnnsers Erzestiffts gedey vnnd verderp gelegen. Wiewol wir nun mit allem fleiß bey der Romischen keyserlichen Maj., unsers allergenedigisten Hern, Oberisten Velthern vnnd Commissarien vnnß vmb stilstand der feindlichen gegen euch vnnd gemelthe vnnsere Stadt Bremenn furgenohmenen Handlung, so lang wir morgenn

17) Das Original befindet sich im Brem. Archiv, und ist hier getreulich wiedergegeben.

Freitags vnnß, berürter sachen halber, notturftiglich mit euch beredt, bemühet, so haben wir doch nichts weiters oder mehr, dan in berürter kayserlicher Obristen Velthern vnnd Commissarien, derhalben uf vnnser fleisig ansinnen, hieneben gegebenem gleite vermeldeth, erhaltenn mugenn. Vnnd dieweil dan dieienigen sich sulches gesprechs halber zu vnnß auß der Stadt begeben werden, in craft desselbigen gleites unsers erachtens genuchsam versichert, vnnd sich nichts zu befaren haben durffen: so begern wir genedigklich, Ir wollet morgenn Freitages ewer Stadliche Burgermeistere vnnd Ratsverwante, auch etzliche von euch anderen auß den Altherleuthenn, Ampterenn vnnd gemain, volmechtig zu vnnß, in daß Durf Vthbremen[18]) genant, abfertigenn, die vmb Zehen schlege vor mittage daselbst erscheinen, vnnd vnnser gemuthe vnnd maynung ferrer vernehmen mugen. Vnnd wiewol wir vnnß versehenn, Ir werdet euch in dem vnabschlegelich ertzaigen, so begern wir deß nichts weniger ewer zuuerlessig schriftlich antwurt. Daß sein wir, vber daß euch sulch gesprech selbst zum bestenn gereichen wirdt, vnnd dadurch nicht anders dan ewer nutz vnnd wolfart gemeint, in genaden zuerkennen geneigt. Datum Vorch Donrstags am tage Mathie Apostoli Anno 2c. XLVII.

†
Christophorus.
m. ppria.

Folgendermaßen aber lautet

Der Geleitsbrief des Jobst von Cruningen für die Bremer. [19])

Wir Röm. Kay. Mt. 2c. vnnsers allergnedigisten Herrn dises diser Lands artt habenden Kriegsvolcks verordnete Gubernatores, Commissarien vnd Kriegsrhette thun kund bekennen vnd füegen menigclich zu wissen, wie daß der Hochwürdigist, durchleuchtig vnd hochgeborn Fürst vnd Herr, Herr Cristoff, Ertzbischoff zu Bremen, Bischoff zu Verden, Herzog zu Braunßweig vnd Lünenburg, an vns khommen, vnd vns in Namen Kay. Mt. zum allervnderthenigisten vnd vor Ir Person gantz gnedig vnd zum höchsten gebetten, Iren F. Gn. zu vergunen, die vngehorsame vnd erclertte Echter der Statt Bremen ettlich Handlung halben

18) Hier war es der Joden- oder Jödenberg, wo die Verhandlung stattfinden sollte. Dieser Hügel, der auch zu Hinrichtungen benutzt wurde, muß, wenn es nicht der Platz ist, wo sich jetzt die Lohmühle außer dem Doventhore findet, wenigstens in deren Nähe, etwa beim sogenannten Pantzenberge, zu suchen sein.

19) Das Original befindet sich im Brem. Archiv, und ist hier getreulich wiedergegeben.

Digitized by Google

anzusprechen, auch diesen tag vnd morgen ain stilstand gebetten vnd gnedig gefunen, daß wir aber auß Crafft Kays. habenden beuelch vnd gesterigen empfangenen schreibens nicht haben willigen kunden noch wöllen, sondern dieselbigen allenthalben vheindtlich mit der hilff Gotts verfolgen. Aber Irn F. Gn. zu underthenigem sonnderlichen gefallen vff vilueltig anhalten bewilligt vnnd nachgeben, daß J. F.' Gn. Burgermaister, Rhat oder Burger, weß der J. F. Gn. morgen von acht biß umb zwolff Uhr an vnd in das dorff Vttbremen genant, und daselbst umbher beschaiden mögen, darhin ab vnd zu, sampt Iren dienern frei sicher vnd vellig glaith geben haben, vnd hiemit in crafft diß brieffs gegeben haben wollen, also daß Sie unbefarth dahin vnd wider in Ir frei sicher gewarsam ziehen sollen vnd megen. Aber vber der Wesser nach Verden zu vnd der Strasse nach dem Langwedel wollen wir gegen sie vnd die Iren feindtlich fortzufaren vnd der Ortte nichts begeben haben. Auch sollen sie ain Stund zwo für oder nach vngefardt sein. Des in Urkund haben wir uns mit aignen Handen vnderschriben vnd vnser pitschier zu end für vnd auftrücken lassen. Datum in vnnserm Kay. Mt. Kriegsuolcks Veldtgeleger vor der Statt die sich nennt Bremen, den 24. Februarii 1547.

J. Cruningen. Herbordt van Langen. F. Spedt, Commß. myn Hant.

Die vom Erzbischofe Christoph angebotene Unterhandlung wurde aber von den Bremern rundweg abgeschlagen. Man antwortete am 25. Februar mündlich: „Se wusten up dutmal mit öhne nene dage buten Bremen tho holden; hadde he averst Ichteßwes mit der Stadt tho handeln, so scholde he in egener Persone, mit 20 offte 30 Perden na older wantlicker Wise bynnen Bremen kamen, und alle syne Sake updecken." — Des Erzbischofs Gelüste war kein anderes, als die Stadt den Kaiserlichen in die Hände zu spielen; allein wie wenig die Bremer auch des Tages an Unterwerfung dachten, bewies die Verbrennung der, seit 1523 von dessen Zerstörung her noch stehenden, Ueberbleibsel des Pauls-Klosters vor dem Osterthore, und vieler Häuser in Uthbremen, so wie die Zudeichung aller Gräben in einiger Entfernung um die Stadt her, damit dem Feinde jeden Stützpunct zu benehmen. Um die Communication in der Stadt zu befördern, wurde in der Gegend der Schwanenstraße die Mauer, welche noch immer die Stephansstadt von dem übrigen Bremen schied, durchbrochen, und eine Brücke über den Graben gelegt, damit ein Bürger zu dem andern kommen könnte. Dagegen, erzählen die Chronisten, hätten

Digitized by Google

die Feinde den Galgen vor Walle an demselben Tage noch abgebrochen, und die darauf genagelten Köpfe, 70 an der Zahl, heruntergenommen und begraben, [20]) und sich dadurch den Beinamen „Galgenbrekers“ von den Bremern zugezogen.

So verging der Monat Februar von Seiten der Bremer mit allerlei Vertheidigungsmaßregeln und Plänkeleien, während die Feinde aus Mangel an schwerem Geschütz nichts rechtes beginnen konnten, auch zu schwach waren, um die Stadt ordentlich einzuschließen. Daß es aber so nicht bleiben würde, konnte der Rath leicht erachten, deshalb meldet er seinen Gesandten in Magdeburg [21]): „Er hätte glaublichen Bericht empfangen, daß zu Elten im Gelderlande auf den Tag Matthiä (Febr. 24) 20 Fähnlein Landsknechte errichtet und dazu 7 Geschwader Reuter stoßen würden, die bisher in Brabant gelegen; sodann würde man fortwährend in den Stiftern Cölln, Münster und Bremen: über welchen ganzen Haufen Herzog Erich von Braunschweig das Commando führen solle. Die Sache würde also bedenklicher, darum möge man die langen Verhandlungen abkürzen und zur That schreiten, oder, ohne Verletzung der göttlichen Ehre, den Frieden suchen.“ — In der Nachschricht vom 26. Febr., die schon während der Belagerung geschrieben wurde, heißt es dann weiter: „Man hätte erfahren, daß aus den Niederlanden schweres Geschütz nach Bremen geschafft würde, worauf die Belagerer, für welche im Münsterschen gebacken und gebrauet würde, nur warteten, um die Sache ernstlich anzugreifen. Die Gesandten möchten daher um Hülfe und eilige Errettung bei den Bundesverwandten

---

20) Dies waren die Köpfe der Seeräuber, welche die Bremer im Kriege mit Junker Balthasar von Esens gefangen genommen hatten. Es waren in allem 75 Seeräuber, unter Anführung von Franz Behme, gewesen, von denen 32 am Donnerstage, und 43 am Freitage nach Michaelis 1539 auf einmal enthauptet wurden, und zwar einer, Ladewig, Herr von der Moerkerken, zwischen den Pforten des Ansgarii-Thors, und begraben in Ansgarii-Kirche; die übrigen auf dem Jödenberge, und begraben auf dem Remberti-Kirchhofe. Die sämmtlichen Köpfe, drei ausgenommen, wurden auf den Galgen zu Walle genagelt. Weil nun Cruningen mit dem Herrn von der Moerkerken verwandt gewesen, sagt Renner, so habe er den Galgen niederbrechen lassen.

21) In dem Schreiben, welches Note 11 bereits angeführt.

Digitized by Google

fleißig anhalten: Denn schon das Gerücht, daß Graf Christof von Oldenburg mit seinem Regimente heranzöge, hätte bei dem Feinde keinen geringen Schrecken verursacht; so nun wirklich ein Haufe abgefertigt würde, der sich im Braunschweigischen zu verstärken suchte, möchte das Vorhaben der Feinde gegen Bremen verhindert, und Herzog Erich von seinem Zuge abgehalten werden. Uebrigens aber, sagen sie, „sin wy des willens unde gemenet, dat wy vormitzt gotlicker hulpe dar tho don willen, wo framen luden thosteyt unde geboredt, unde idt also beth uppet üterste wyllen holden." Der Muth war also, bei allem Verlangen nach Entsatz, noch nicht gewichen, und das Aeußerste zu erdulden, wurde ihnen nicht zu schwer!

Der 1. März brachte neue Gäste in Bremen, Feinde und Freunde. — Ein Haufe Bürger, Bootsleute und Landsknechte, über 100 Mann stark, kehrte von einem Streifzuge nach Altenesch zurück und führte 3 gefangene Reuter mit sich. Von der andern Seite zog der Graf Christoph von Oldenburg, dessen Herannahen das Gerücht schon gemeldet hatte, in Bremen ein, jedoch brachte er nur 30 Reuter mit. Der Churfürst von Sachsen hatte ihn entsendet, dem das Wohl Bremens am Herzen lag. Renner sagt einfach-schön: „Duße Chorforste hadde Bremen sehr leef, unde plach vaken tho seggen, dat negst Gott sine üterste thoflucht wehre tho Bremen; unde wen öhme schone alle Stede affellen, so versege he sich doch dessen tho der Stadt Bremen nicht, dan de wurden vast holden." — Das haben sie auch heldenmüthig gethan, die Bremer!

Hatte man die nordwestliche Umgegend der Stadt bereits am 25. Februar von allem, was dem Feinde zum Rückhalt dienen konnte, gesäubert, so wurden am 2. März nun auch die Häuser der östlichen Vorstadt St. Remberti niedergebrochen. Zugleich unternahm der Hauptmann Andreas van Lübbecke mit etlichen hundert Mann zu Fuß und zu Pferde einen Zug gegen feindliche Schaaren, die von Verden her ins Lager bei Walle ziehen wollten, trieb sie auf der Flucht nach dem Moore, da viele stecken blieben, Lilienthal zu, wo die auf den Thurm Geflüchteten heruntergeworfen, und viele gefänglich, nebst einem Rüstwagen, in die Stadt gebracht wurden. [22])

22) Hans Heneken zu Celle Schreiben an Syndicus Rollwagen in Braunschweig vom Palmtage (April 3.) 1547. (Brem. Archiv.)

Digitized by Google

Am folgenden Tage, den 3. März, erbeuteten über 100 Bremische Streiter einen Wagen mit schönen Rüstungen in Delmenhorst, welche ein Kaufmann aus Wesel hatte ins Lager führen wollen, 500 Thlr. an Werth.

Der Feind fing nun auch an Geld zu machen, indem er Brandschatzungen ausschrieb. Die Bauern vom Hardeystrom wurden von Herbert v. Langen und Johann Roden am 4. März nach Delmenhorst beschieden, und Jeder auf 20 Thlr. gesetzt; die Huchtinger hatten bereits 400 Thlr. bezahlt, und das ganze Vieland sollte 1500 Thlr. aufbringen. Dennoch wurden die meisten ihrer Häuser von den Feinden niedergebrannt. — Selbigen Tages entsandten die Bremer ein Schiff die Weser hinauf, um zu erkunden, ob dem Feinde auch Zufuhr bereitet würde. Wirklich trafen sie einen großen Bock,[23]) den die Mindener mit Wein, Brodt, Bier, Harnischen und andern Dingen für den Feind ausgerüstet hatten. Er wurde oberhalb Verden genommen, die Beute getheilet und dem Rathe ein Faß Weins davon geschenkt. Am Westende der Stadt, zu Uthbremen, hatte sich am 5. März wieder ein Scharmützel entsponnen, wobei es an Todten und Verwundeten nicht fehlte.

Während so die Bremer dem Feinde die Zufuhr den Weserstrom herab abzuschneiden suchten, dachte dieser nicht weniger darauf, der Stadt von unten herauf den Zufluß der Lebensmittel zu hemmen, um dieselben für sich zu benutzen. Er fing nemlich Sonntags den 6. März an, bei Gröpelingen eine Schiffbrücke über die Weser nach Lankenau zu schlagen, wodurch der Strom beherrscht, und worüber er ins Vieland ungehindert kommen konnte. Unterdessen war es im Lager zu Walle ganz still, und ein Anlauf darauf, den die Bremer versuchten, wurde nicht beachtet. Auch in der Umgegend rührten die Feinde der Stadt sich immer mehr, wie der Rath seinen Gesandten in Braunschweig am selbigen Tage

---

23) Für unkundige Leser bemerke ich, daß die großen, platten Fahrzeuge, welche die Weser hinauf Kaufmannsgüter fahren, „Bucke“ genannt werden, weil sie einen büchenen Boden haben; „Eken“ sind ähnliche Fahrzeuge mit eichenen Boden; „Bullen“ sind kleiner, und haben ihre Benennung von Balen, Bohlen. Siehe Brem. Niedersächsisches Wörterbuch, Th. I. p. 299.

Digitized by Google

noch vermeldet:[24]) „Wy mogen juw nicht bergen, dat unse Biscop syne Geschutte by den Hupen geschickt, des ock de Grave van Oldenborch am frigdaghe jüngest vorschenen (den 4. März), dre grothe stucke van deme Huse thor Ovelghunne (des vor twe achtein par perde gespannet) tho Schepe bryngen lathen; des ock sustes Graue Erick van der Hoye, thor Stoltenow unde tho Nygenborch etliks geschutte tho Schepe vorschafft, dat allent unsen Vianden int legher schole thogeforedt werden, der andacht[25]) unde meninghe, uns darmede viantllck tho bestormen, an tho fallen, unde tho versokende.“ An diese Nachricht knüpfen sie die Ermahnung: „So uns den thor Gegenwer unde erreddyngc statlyke hulpe thom iligsten nodich unde tho donde, inmaten wy ock darvan dorch unsen gueten Hern, den Churf. tho Sassen steipselick vertrostet syn gewurden; — Derhaluen so wyllet Graue Albrechten van Manssfelde, de van dem Churf. dar tho verordent, samt de gesanten der anderen Stede myt dem flitigsten ansprekeu, desulften unser malckanderen vorwantenissen vorinnern, unde mit deme besten vormanen unde anreyßen wyllen, dar tho to raden, unde to trachten, dat wy mit iliger hulpe tho forderlickften unde unuortogert, entsettet unde vorhulpen mogen werden.“ — Am nemlichen Tage (März 6.) mußte aber schon der Secretair Jodocus Geerken, welcher bei der Regierung in Zelle um Beistand angesucht hatte, erfahren, wie wenig auf fremde Hülfe zu bauen sei; denn er wurde von derselben abschläglich beschieden.[26])

So sehr nun auch die Bremer sich nach fremder Hülfe sehnten, so wenig legten sie selbst aber die Hände in den Schooß. Der Brückenbau war ihnen natürlich ungelegen und verhaßt, deshalb rüsteten sich am 7. März 400 Bürger, Bootsleute und Landsknechte, zogen gegen 10 Uhr Morgens aus dem Brückthore, die Weser

24) Schreiben des Raths an Synd. Rollwagen und Secr. Jodoc. Geerken zu Braunschweig vom Sonntage Reminiscere (März 6.) 1547. (Brem. Archiv.)

25) Diese Bedeutung des Wortes „Andacht“ = Absicht, ist jetzt bei uns gänzlich veraltet. Vergleiche Bremisches Niederf. Wörterb. Th. I. p. 198. 199.

26) J. Geerken Schreiben an Synd. Rollwagen vom Sonnt. Reminiscere (März 6.) (Brem. Archiv.)

Digitized by Google

entlang nach Lankenau, bemächtigten sich der Schiffbrücke, zündeten die Schiffe an, und nahmen 14 Anker nebst vielen Mastbäumen und 49 Gefangenen mit sich zurück in die Stadt. Eine Schaar Reuter hatte während der Zeit bei Walle den Feind beschäftigt und von Vertheidigung der Brücke abgehalten. — In der Stadt selbst hatte man auch nicht gefeiert an diesem Tage; drei in der Stadtmauer stehende lange Thürme waren abgenommen, desgleichen die Erhöhungen, welche über dem Stephani-, Doven- und Abbenthore bloß zum Schein angebracht waren. Auch wurde das Schwanengatt, ein zwischen dem Ansgarii- und Abbenthore stehendes Wasser, zugedeicht, weil der Feind hatte verlauten lassen, von dieser Seite die Stadt anzugreifen. „Insbesundern mosten de Steffener öre Walle uppet dapperste rusten, und syck uenes swaren, groten arbeides an den Wallen tho beternde vordreten laten." (Schene-Rhiensberg). Alle diese Verbesserungen hatte der Graf Christoph von Oldenburg, mit welchem der Rath am Sonntage den 6. März die Stadt umgangen war, angerathen, welche am folgenden Tage schon in Angriff genommen wurden. — Die Feinde vergalten die Zerstörung ihrer Brücke damit, daß sie am 8. März über die Weser setzten und das ganze Dorf Lankenau abbrannten.

Mitten in diesen Kriegsrüstungen erschienen am 9. März die Räthe des Bischofs von Münster von Delmenhorst, welches damals der besagte Bischof inne hatte, mit 16 Pferden auf dem Wahrdamm vor der Brücke, und begehrten mit dem Rath Sprache zu halten. Die beiden Bürgermeister Diederich Hoyer und Arend Esich zogen ihnen mit 60 Hakenschützen unter Augen um 9 Uhr Morgens. Nach zweistündiger Unterhaltung, — welche die Uebergabe der Stadt betroffen haben, und ihr, das Wort Gottes und ihre Freiheit zu behalten, versprochen sein soll, wenn sie sich nur, gleich wie Minden, von dem Evangelischen Bunde trennen und dem Kaiser ergeben wolle, — zog ein jeder Theil wieder seine Straße, indem die Bremer erklärten: „de Radt hadde nicht mit Writzbergen tho donde."

Der regierende Graf Anton von Oldenburg ließ am 10. März ein großes Bremer Schiff wegnehmen und mit seinem Volke besetzen. Bisher war er noch nicht offen in diesem Kriege gegen Bremen aufgetreten; Wrisberg soll ihm aber den erblichen Besitz

Digitized by Google

des damals Bremischen Fleckens Lehe in Aussicht gestellt haben, wodurch er zu diesem Schiffsraub, welchen ihm später die Hamburger wieder abjagten, gespornt wurde. Er selbst war an diesem Tage im Lager zu Walle bei Wrisberg, wo in dem Hause, da er sich befand, durch eine vom Stephanithorswalle abgeschossene Kanonenkugel der Kessel auf dem Feuer getroffen wurde; zwei andere Kugeln trafen die Capelle und den Thurm zu Walle.

So wie der Graf Anton von Oldenburg, wollte auch der Erzbischof Christoph, dem die Einnahme der Stadt zu lange dauern mochte, einen Besuch im Lager abstatten, um das Feuer gegen Bremen zu schüren, und hatte die Nacht vom 11. auf den 12. März ausersehen, um durch's Hollerland nach Walle mit 60 Pferden stark zu reiten. Diese Nachricht kam am 11. März nach Bremen, und brachte die ganze Stadt in Bewegung, weil man diesen Vogel gar zu gern gefangen hätte. 1000 Mann, Bürger, Knechte und Reuter, rüsteten sich zu diesem Fang. „Lebendig oder todt," hieß es, „wollen wir ihn haben." Nun begab es sich, daß eine Magd aus der Burg, um diese Zeit zur Stadt gesandt, aufgegriffen und weil sie aus der Feinde Lager gekommen, von dem damaligen Camerarius, Tyle von Cleve, zwei Stunden lang inquirirt wurde. Da er sie nicht verdächtig befand, wurde sie mit Bewilligung des abgegangenen Camerarius, wiewohl gegen den Willen der Bürger, aus der Stadt entlassen. Kaum aber war sie zu Walle im Lager angelangt, offenbarte sie den in der Stadt gehörten Anschlag, welcher gegen den Erzbischof gefaßt war; worauf die Feinde sich rüsteten und das ganze Vorhaben vereitelt wurde. Darüber erhob sich in Bremen ein großer Lärm, weil die Bürger Verrätherei vermutheten und meinten, der Cämmerer Tyle von Cleve stehe mit dem Erzbischof in geheimer Verbindung. Er entledigte sich zwar dieses Verdachts mit einem Eide vor dem Rathe, doch that es ihm herzlich wehe, daß er es bis an seinen Tod († 1549 Neujahr) nicht vergessen hat. Er war ein sehr reicher Mann, und erklärte, daß er bei der Einnahme der Stadt ja so viel, wie Einer, zu verlieren hätte, und also schon um deswillen, abgesehen von seiner Pflicht und seinem Eide, der Verdacht nicht gegründet erscheinen könne. — So viel diese Begebenheit in der Stadt reden machte: so still ist es für einige Tage im Lager.

Digitized by Google

Unterdeß war ein Brief vom Grafen Albrecht von Mansfeld [27]) angekommen, worin er von dem oben berührten Sieg der Protestanten bei Rochlitz rühmt, und in Beziehung auf die geforderte Hülfe zum Entsatz verheißt: „Wir wollen alles das, so uns mit Ichte muglich, und in der eyl geschehen kan, auch vorwenden, damit die sach uffs allerförderlichste, so muglich, ins werck gebracht, — der tröstlichen Hoffnung, der Almechtig werde dises alles, zu gluckseliger Wolfart und gedeyen, geraten lassen.“ —

Solche Botschaft, wenn auch nur ferne Hülfe verheißend, bewegte die Bremer zu neuer Kraftanstrengung. Am 16. März unternahmen sie wieder einen Zug ins Hemelinger Holz zu Wasser und zu Lande, hieben die besten Bäume um, und beluden damit 11 Eken. [28]) „Dut mosten de Vyande liden, und konden idt nicht weren, drofften syck nicht uth dem Lager in dat Holdt geven, vor der Stadt aver.“ (Schene-Rhiensb.) Mit diesem Holze wurde nun gebauet und gebessert wo es nöthig war, was um so eher anging, da die Feinde, noch immer entblößt von schwerem Geschütz, sie nicht belästigten.

Neben den gelegentlichen Plänkeleien, die nicht ausblieben, erzählen die Chroniken auch von eigentlichem Beutemachen, worauf die Bremer in der Ferne ausgingen. So z. B. fielen am 18. März 32 Bootsleute, Bürger und Knechte zu Dorum im Lande Wursten einem gewissen Lüder Orwede ins Haus, schlugen sich mit dem anwesenden Personal so lange herum, bis es überwältigt war; darauf raubten sie eine Masse englischen Lakens, so viel sie fortbringen konnten, und dazu 150 Thlr. Renner rechtfertigt diese That also: „Duße Lüder Orwede was ehrtiedes (zuvor) Borgermeister tho Oldenborg gewesen, unde dede den Bremern nehn guht; deß wedderfohr öhme duth darjegen.“ — Am 19. März zogen früh Morgens um 6 Uhr schon, bei 60 Bürger und Bootsleute ins Brückthor, welche die Nacht in Delmenhorst gewesen und daselbst 11 Pferde gefunden hatten, die sie, nebst 5 dazu gehörigen Leuten, als gute Prise mitzunehmen für gut fanden. Zwei davon, ein Rathmann und ein Secretair, waren aus Osna-

27) Er ist an den Rath gerichtet den 9. März 1547, aus der Stadt Mansfeld. (Brem. Archiv.)

28) Vergl. Anmerk. 22.

brück, welche an Wrisberg die accordirten 1000 Gulden für das Geschütz, was in der Stadt blieb, bezahlt hatten. Der Rath gab diese Gefangenen jedoch ohne Lösegeld frei; die Pferde blieben daheim.

Diesen beutesüchtigen Leuten wurde aber am 22. März ein arger Streich gespielt. Es hatte sich nemlich in Bremen durch Bauersleute ein Gerücht verbreitet, daß zu Hasbergen heimlich eine Tonne mit Geld, welches ins Lager sollte, in einem Düngerhaufen verborgen worden sei. Da machten sich flugs zwei Fähnlein Knechte sammt einigen Reutern auf den Weg, in der Hoffnung, eine große Beute zu bekommen und alle reich zu werden. Der Schatz wurde auch richtig und wohlverwahrt in einer großen Heeringstonne gefunden, gehoben und war, um seiner übermäßigen Schwere willen, kaum auf den Wagen zu bringen. Die Achsen knarren unter der Last, und das Herze springt den Söldnern vor Freuden. Mit jedem Schritt wächst die Lust nach der Beute; darum, als sie in den Wahrthurm einzogen und sich sicher wissen, können sie der Begierde nicht widerstehen, nun auch ihren Schatz zu sehen. Die Tonne wird geöffnet, aber noch sind sie nicht erlöset aus ihrer lüsternen Ungewißheit; in der Tonne sind viele kleine Tönnchen, schwer wie Eisen. Hastig werden auch diese aufgeschlagen, und heraus rollen — Kieselsteine. „De lethen se dar liggen," sagt Renner, „wurden böse unde quahd, denn se wehren natt unde fuhl, unde hadde den gantzen dagh geregnet; wurden ock, alse se tho Bremen quemen, bespottet."

Sie hätten auch nicht so darnach zu laufen brauchen, weil sich in Bremen zu der Zeit ein großer Ueberfluß an den nothwendigen Lebensmitteln fand, und ihr Sold zum Unterhalt reichlich langte. Wie es war, mag uns die Schene-Rhiensb. Chronik erzählen: „Ock mach hir nicht vorswegen bliven de grote Gottlicke Gnade und Segen, den Godt der Stadt Bremen gaff. De Fischers und Mullers fengen aueruth vele Fische; fengen vaken up eynen Dach 60 schoner Lesse (Lachse), ock lep de Stindt so dicke, dat beide Hamen und Nette full wurden. Man konde vor einen Groten einen Messinges Ketell full leuendiger Stintes kopen, und sehr grote Stindt. Und man koffte ock 10 oder 11 Heringe um einen Groten. Und allerleye Victalie, Brodt, Beer und Korne waß altomale auerflodych vele bynnen Bremen."

Digitized by Google

Aber bei allem Ueberfluß an Nahrungsmitteln fehlte der Stadt doch das, welches die eigentliche Bedingung ihres Bestehens und Wohlstandes ist, — die Freiheit, zu Wasser und zu Lande ihren Handel und Wandel zu treiben. Sie war nun fast 5 Wochen eingeschlossen; — fest und muthig, wie sie war, konnte sie wohl den Feind von sich abtreiben, aber ihn aus dem Lande treiben, vermochte sie mit ihrer Kraft so leicht nicht, deshalb sah sie täglich der Hülfe ihrer Bundesverwandten entgegen. Sie wartete auch nicht vergebens. Eine gewisse Kunde kam ihr am 25. März von Hamburg, welches baldige Hülfe zu Wasser und zu Lande verhieß; es wollte mehrere Orlogschiffe, besetzt mit 600 auserlesenen Bootsleuten, die Weser heraufsenden, und zu Lande 3000 Mann zu Fuß und 300 Mann zu Pferde stellen, welche sich mit dem Entsetzungsheer, dessen Ansammlung betrieben wurde, vereinigen sollten. Hamburg hielt auch Wort, wie wir bald sehen werden, nur sandte es nicht die, so eben nach der Schene-Rhiensb. Chronik angegebene Truppenzahl, sondern 1000 Mann zu Fuß und 50 Mann zu Pferde.

Inzwischen ruheten am 26. März die Waffen, und Gefechte anderer Art, mit Worten und der Feder, wurden gehalten. Es war nemlich vor einigen Tagen ein Braunschweigischer Edelmann, Luleff Rebock, in einem Scharmützel getödtet und vor dem Stephanithore bei der Windmühle eingescharrt worden, um dessen Auslieferung die Feinde nicht vergebens gebeten hatten. Er scheint mit dem Rathmanne Diederich von Mandelslo befreundet gewesen zu sein, denn dessen Frau schenkte zur Bestattung ein neues Laken, so wie der Rath den Sarg. Der Todte, begleitet von dem eben genannten Rathmanne, wurde den Feinden auf dem Gröpelinger Deiche bei den Ziegelhäusern entgegen getragen, wo ihn die Edelleute Tonjes von Monnichhusen und Oswald Levers in Empfang nahmen, und darüber erbittert waren, daß dieser Edelmann, welcher mit 15 Pferden bei ihrem Haufen gewesen, und für dessen Leichnam man wohl 2000 Gulden gegeben hätte, so schändlich umgebracht und in den Sand wäre verscharrt worden, „unde betengeden (fingen an) do mit harden worden up de Stadt van Bremen tho schelden. Averst Herr Dyrich gaff öhnen gudt beschedt.“ So berichten die Chroniken. — Die Bremer hatten am 22. März bei ihren Streifereien in der Umgegend auch die Grafschaft Hoya,

welche dem Belagerungsheere Vorschub leistete, heimgesucht, und zu Sulingen einen nach der Ehrenburg bestimmten Haufen Kriegsknechte gefangen, manche Beute an sich und mit nach Bremen genommen. Darüber entstand den 26. März ein Schriftenwechsel,[29]) der die Freilassung oder Ranzionirung der Gefangenen und der Beute zum Gegenstand hatte.

Der 27. März war aber nicht so still; da wurden die groben Geschütze, welche der Feind unterdessen bekommen hatte, im Lager zu Walle gegen die Stadt gerichtet und dieselbe beschossen; jedoch fielen die Kugeln meistens ins Feld. Nur „ein isern Loht van 9 ℔," sagt Renner, „fell in de krummen Straten up St. Steffen, und wart under einem Bedde gefunden."

Um diese Zeit müssen auch die folgenden zwei Zuschriften des Churfürsten Johann Friederich von Sachsen an den Rath gekommen sein, welche wir unverkürzt wiedergeben, um sie der Vergessenheit zu entreißen, und einen Blick in das Herz des frommen Churfürsten und in seine Bemühungen für die Stadt Bremen thun zu lassen.

Von Gots Gnadenn Johan Fridrich, Hertzog zu Sachsen, Churfürst rc. unnd Burggraf zu Magdeburgk rc.

Unsernn Grus zuvorn, Ersamenn weisenn lieben besondernn. Wir zweiueln nicht, Ir werdet euch des abschiedts, des Ir und die andernn unnsere aynungsverwante Stete uff itzt gehaltenem tage zu Madeburgk, euch allerseits mit Graff Christoff vonn Oldenburgk, im beysein Graff Albrechts vonn Mansfelts, vergliechenn, wissenn zuerinnern. Nun kombt uns glaublichenn für, wie daß gedachter vonn Oldenburgk bey euch liegenn, und durch das versamelte Kriegsvolk belagert sein solle, dadurch er verhindert, das bevolene werck der gardenn auszurichtenn, welches wir nicht gerne gehört; zweiveln, Ir sollet und werdet vor diesem Volck wol ungewonnen und sicher bleibenn; wie wir dann aus einem gerucht hörenn, das dasselbige Kriegsvolck inn einem Nebel frue euere stad angeloffenn, und denn sturm dafür, auch bis in fünf oder sechs hundert Mann verlorenn habenn, und Christoff vonn Prisberg erschossenn wordenn sein solle.

Weil ir dann wisset, das euch und den andern Sechsischen aynungsverwandten Stedten neben uns darann merglich und viel gelegen, daß

29) Schreiben der Landschaftsverordneten der Grafschaft Hoya und Bruchhausen an den Rath, vom Sonnabend nach Lätare (26. März) (Brem. Archiv.)

Digitized by Google

berürte Garden fürderlich zu Rettung euch und euer aller, und zu Verhinderung des gegentheils fürhabenn, dadurch er einen Stand nach dem anderenn hinzuziehen, und vonn der warenn christlichenn Religion, auch euch und andere Stedte uff der gantzenn Ostsehe, von aller Handelung zu bringen, gedenkt, fürgenomen und uffgerichtet werde: So habenn wir keinen Zweivel, ein jeder Stand und Stad werde das bey solchem Handel thun, was man vermuge der aynunge und gemachts Abschiedts zethun schuldig ist; und wiewol wir, weil es mit euch die Gelegenheit hat, wol geneigt, euch inn eigener Person zu entsetzen: So konnen wir doch itztmals, weil unnser vheindt so nahent an uns lieget, und wie die Zeitungen lautenn, ,der Keiser selbst im Hereinzuge ist, Hertzog Moritz zu helffen, darzu nicht kommen.

Wir haben aber gedachtenn Graff Albrichten vonn Manffelt vermocht, wiewol er lieber bey uns blieben were, und wir seiner selbst wol bedurfften, daß er gemeinem Handel und euch, den Sechsischen Stedtenn zum bestenn, sich inn eigener Person nach dem Stiffte Brehmen und denn Sechsischen Landenn begeben will, — die Gardenn, weil Graff Christoff von Oldenburgk belegert, an die Hand zu nehmen, und sich alsdann zu understehenn, mit Verleihung gotlicher Hulff, euch zu entsetzenn, und also die Freiheit und Narung, doch in alle Wege das gotliche alleine seligmachende Wort vorangesetzt, helffen zu erhaltenn. Als gesinnen wir gnediglich, Ir wollet gedachtem Graff Albrechten zu Uffrichtung gemelter Garden, dem genohmenen Abschiede nach, mit Gelde, Volck und Geschutz, in allermassen Graff Christoff von Oldenburgk hette thun sollen, euch selbst mit zum besten, furdersam sein; auch euch bey denn andernn Stetenn, mit denen zu Braunschweig derwegenn Handelung gepflogenn sol werden, bevleissigen, daß sie es gleichsvhals an inen nicht lassen erwindenn: In betrachtung des, was wir mit darstreckung unsers eigenen leibes und alles unsers Vermögens gethan, und noch uff diesen tag, nicht mit geringenn Costenn, so viel immer muglich, weiter zethun entschlossen sein, und wir ann euch auch kein Zweiffel tragen. Darann thut Ir uns zu besonderm gnedigen Gefallen, und wollen es in sondernn Gnaden und Guthen erkennen. Datum Geitenn [30]), Sontags Oculi Anno ꝛc. XLVII.

Jo: Friedrich: Churfürst:
m: pp: sspt:

---

30) Geiten — jetzt Geithain — liegt im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz. Der Sonntag Oculi fiel jenes Jahr auf den 13. März. Der Brief war am 19. März bei den Brem. Abgesandten in Braunschweig angekommen, welche ihn, wegen der Belagerung, vorsichtig und auf Umwegen nach Bremen sandten.

Digitized by Google

Der zweite Brief vom selbigen Dato lautet so:

Von Gots Gnaden Johann Friderich, Hertzogk zu Sachsen Churfürst ꝛc. und Burggraff zu Magdeburgk.

Unsern Grus zuvor, Ehrsamen, Weisen, lieben Besondern. Wir haben Ewer schreiben, des datum steht den dritten Martii empfangen und inhalts gelesen. Nun haben wir Euch vor wenigen Tagen geschrieben [31]) und zu erkennen gegeben, was sich mit unserm Gegentheil Marggraf Albricht von Brandenburgk und seinem Kriegsvolgk zugetragen, welcher gestalt uns Gott der Almechtige gnedigen sieg wieder Inen verliehen, und Inen uns in unsere Hende gegeben, welchem auch darumb allein lob und dank gesagt sei; und wollen uns versehen, berürt unser schreiben werde Euch nuhmer zu kohmen sein, und Ir solchs daraus allenthalben vernohmen haben.

Was die versambleten Knecht und Reuther in Westphalen betrift, ist es nicht on, das solchs zuvor an uns auch gelangt. Das aber dieselbigen nuhmer vor Euer Stadt gerugkt und belegert haben, Solchs haben wir nicht gern gehörtt. Wir seind aber daneben berichtet, daß sie einen sturm, und ein ziemliche anzahl Volgks sollen verloren haben, welches wir gern vernohmen; auch an Eweren standhaftigen gemuet ein sonders Gefallen tragen. Dann wir zweifeln nicht, wo wir bei Gott und seinem Wortt dermassen bestendig verharren, und uns davon nicht abdringen lassen werden, und darüber zusetzen alles, was wir vermuegen, sein Almechtigkeit wirdet unsere feinde und desselben Vervolgere darwieder nicht obsiegen (lassen), sondern uns darpei gnediglich schutzen und erhalten.

Und wiewol wir hiezuvor Graf Albricht von Mansfeldt und Graf Christoffer von Oldenburgk bevohlen, von wegen dieser Versamblung eine Gegengarde in den Sechsischen Landen ufzurichten: So vermergken wir doch, das genanther Graf von Oldenburgk in euer Stadt begriffen und darinnen belegert sein soll. — Derwegen haben wir gemelten Graf Albricht abgefertigt mit Befehl, berürte Gegengarde, neben etzlichen Andern, denen wir derhalben Bevehl gethan, fürzunehmen und ins Wergk zu bringen, und alsdann Euch und die andern Sechsischen Ainungsverwanthen Stend und Stedt zu entsetzen und zu verteidingen. Dann ab wir wol geneigt, uns eigner Person mit unserm Kriegsvolgk zu Euch zu verfüegen, und euch Hulff und Rettung zu thuen: So können wir doch itziger Zeit, dieweil wir so nahend an unserm Feind liegen und teglich verhoffen, mit götlicher Hülf etwas weiters gegen Ime auszurichten, darzue nicht kohmen.

31) Dieser Brief des Churfürsten findet sich unter den Acten nicht mehr vor; er muß aber, nach dem oben angeführten Briefe des Grafen Albrecht von Mansfeld, am 10. März geschrieben sein.

Digitized by Google

Demnach ist unser gnedigs gesinnen, Ir wollet uns des entschuldigt wissen, Euch keineswegs ergeben; sondern, dieweil Ir, Gott Lob, mit volgk, geschütz, munition und anderm zur notturft versehen, dem Feinde widerstand thuen, und euerem erpieten nach vhesthalten: Dann es, durch gottliche Verleihung Euch und andern unsern Ainungsverwanthen Stenden und Stedten, wie bemelt, nicht soll Mangel sein. Solches wollten wir Euch hinwieder gnediger Meinung nicht unangetzeigt lassen. Und sind Euch mit gnaden und guetem geneigt. Datum Geitan, Sontags den dreizehenden Martii Anno Domini XV^c XLVII. [32])

Jo: Fridrich: Churfürst:
m: pp: sspt:

Die beiden obigen, an gleichem Tage geschriebenen Briefe des edlen Churfürsten besagen allerdings, bei mancher Verschiedenheit, dasselbe, und scheinen aus Vorsicht in duplo abgefertigt zu sein; wir glaubten aber, in dieser Geschichtserzählung unsern Lesern beide nicht vorenthalten zu dürfen, da sie die einzigen vollständigen Briefe des Helden aus jener denkwürdigen Zeit sind, welche Bremen, so viel ich weiß, besitzt. — Die Hülfe zur Entsetzung der Stadt wird nun darin zwar in Aussicht gestellt, — und an dem schwer bedrängten Churfürsten lag es nicht, wenn sie nicht schleunig erfolgte; aber den vielgliedrigen Bund in Bewegung zu setzen und zur Hülfe zu bewegen, dazu gehörte große Geduld und viele Zeit, wie der Bericht der brem. Abgesandten in Braunschweig beweiset. [33]) Zuvörderst war die Tagsatzung der verwandten Städte auf Dienstag nach Oculi (den 15. März) angesetzt, aber erst am Donnerstage waren sie alle vereiniget, und zögerten alsobald mit einer bestimmten Antwort, worauf die Bremer hart drangen. Endlich bot Hamburg 1000 Mann zu Fuß und 50 Reuter, und Goslar 100 Mann zu Fuß; die andern Städte gaben gar keine Erklärung ab. Jene knüpften aber ihre Hülfe an die Bedingung: wenn der Churfürst, der Landgraf von Hessen und die Herzöge von Lüneburg und Pommern etwas thun würden. Nun, sagen die Gesandten,

---

32) Dieser Brief war erst am 25. März bei den Brem. Abgesandten in Braunschweig angekommen.

33) Er ist vom 18. März datirt und meistentheils in Chiffern geschrieben, die aber in einer Abschrift enträthselt sind. Ueber Oldenburg kam er nach Bremen. (Brem. Archiv.)

Digitized by Google

werden die Herzöge von Lüneburg und Pommern nichts thun, der Churfürst könne nicht, und vom Landgrafen sei es zweifelhaft; also wäre leicht zu erachten, daß auf solche Hülfe nicht zu rechnen sei. Auch der Graf Christoph von Oldenburg (den wir oben am 1. März in Bremen ankommen sahen, der aber jetzt wieder in Braunschweig sich findet, um unter seinem Commando ein Corps zu sammeln) sei ihnen nicht genehm; er habe keinen Befehl vom Churfürsten, heiße es, (wiewohl mit Unrecht, wenn wir die Briefe des Churfürsten vergleichen), sie wollten ein Haupt, das mit zu ihrem Bündniß gehöre; überdem seien vor Bremen über 10,000 Mann, wogegen ihr Haufe nichts wäre: „In Summa, idt is upschof und Lurie (Aufschub und auf die Lauer legen) und dewyle se idt mit uthgedruckten worden nicht affschlan dörven, ßo willen se myt dem verblomen, (damit es verblümen) und de sake bet tho negester thosamenkumpst upschuven.“ Diese Zusammenkunft sollte am Sonntage Judica (den 27. März) sein, wogegen die bremer Abgesandten sich vergeblich sträubten und auf unverzügliche Erklärung drangen, welches so viel bewirkte, daß man endlich dahin schlüssig wurde: Wenn der Churfürst den Anführer des Heeres bestellen, und die Regierung von Wolfenbüttel 3 oder 4000 Mann aufbieten würde, dann wollten auch sie, der Churfürst und Landgraf möchten zutreten oder nicht, die vorbemerkte Hülfe leisten.

Durch diesen Blick in die Rathsstube jener Versammlung konnte die Bremer Bürgerschaft eben nicht sehr getröstet werden, denn das Kriegsvolk stand erst auf dem Papier und Braunschweig war fern. — Die eine der oben gestellten Bedingungen wurde indessen sogleich erfüllt, indem Graf Albrecht von Mannsfeld nach Braunschweig schrieb, was wir schon aus des Churfürsten Briefe wissen, daß dieser ihn zum Anführer der Gegengarde ernannt habe. — Dagegen machte der Secretair Jodoc. Geerken, welcher von Braunschweig nach Magdeburg gezogen, um auch diese Bundesstadt zur Hülfe anzutreiben, die traurige Erfahrung, daß sie (die doch Hamburg und Braunschweig im Vertrage gleich gerechnet) sich nur zu 600 Mann zu Fuß und 30 Pferden verstehen wollte; weshalb er bemerkt: „Ich drage Vorsorge, wenner die andern Stete dessen bericht (davon berichtet werden), so werde es eine newe Disputation geberen, und werden die andern auch wollen

Digitized by Google

minder thun, dardurch wol das ganze werck zerschlagen konnte werden." [34]) Wiederholt hielt er um 1000 Mann zu Fuß und 50 zu Pferde an; ob die Forderung bewilliget, wird sich im Verfolg ergeben.

Mochte die belagerte Stadt nun auch von all' diesen auswärtigen Verhandlungen bald Kunde erhalten haben, oder nicht, (denn die Briefe mußten immer auf Umwegen und sehr vorsichtig befördert werden) — genug sie konnte sich so nicht beruhigen: Mochte sie auch dem Cruningen und Wrisberg die Spitze bieten, — in der Ferne zog ein Gewitter auf, welches ihr Verderben drohte, und ohne fremde Hülfe nicht abgewehret werden mochte. Der Blick wurde also wieder in die Ferne, nach Braunschweig zu den Bundesgenossen, gerichtet, da rund um Bremen alle Grafen und Herren der Stadt Feinde und des Kaisers Freunde waren. Es findet sich noch der in dieser Sache mit Chiffren geschriebene

Brief des Raths an den Syndicus Rollwagen und Secret. Geerken, derzeit in Braunschweig. [35])

Unsen fruntlicken groth vorn, werdige, hochgelerte un achtbar gunstige gude Frunde. Wy mogen Juw nicht bergen, dat vns vasth (ganz gewiß, festiglich) na hulpe vnde endsettinge verlanget, wanthe (denn) de knechte werden vast (sehr) an volcke unde rüteren mechtig, wo wy Juw hiebeuorn myt wyderer antoginge (Anzeige) gedan; So erfaren wy ock, dat de Rüter unde Knechte, so to Elten vorsammelet, unde nhu syck nha deme stichte Osenbrugge gekeret, vnde tho 3000 sterck sin, scholen tho dussen Hupen tho begeven. Darumme so wyllet vns myt den Iligesten scriuen, wo vele volckes tho vote vnde perde (wy) entsettinge wy kriegen, dar nha wy uns tho richtende mogen wethen; ock up wat tit vnde wo drade (wie schnell) gy vorhapen, vor mitzs der hulpe van Gade, alhir to kamen. Unde offte Grave Albrecht von Mansfeldt an rüteren nicht sterck genoch were: So musten gy darup flitich anholden vnde erforderen, dat de Churfurst ene statlicke tho sathe (Zusatz, Verstärkung) dede, wo wy Juw alrede (bereits) gescreuen, vnde offte aldar de sage were, dat wy handel (verstehe: Unterhandelung mit dem Feinde) angenomen, so is sodant (solches) nicht geschen, sundern vormits gotlicker hulpe be-

34) Schreiben des Secret. J. Geerken an Synd. Rollwagen d. Magdeburg, Mittw. nach Lätare (23. März) 1547. (Brem. Archiv.)

35) Er ist datirt vom Freitage nach Lätare (März 25.) 1547. (Brem. Archiv.)

Digitized by Google

stendich willen bliuen. Darumme so weseth nicht sümich, dan vordert (sondern befördert) dat de toch vnuortochlich vort ga, er (ehe) de ander hupe ankame. Duth hebben wy Juv guder wolmenynge nicht mogen vnangetzeyget laten; So wyllet uns ock durch carrecteren (Geheimschrift) myt deme ersten wedder scriuen, wanthe wy erfaren, dat de brunswyckesche bade, dar by wy Jw ock schreuen, schole upgenomen wesen van unsen bischop; darumme set (sehet) Jw darane vor. Datum Jlendt am Frigdage nha Letare (März 25.) an. 47.

Borgemester vnde Radtmenne
der Stadt Bremen.

Man fühlt es dem Briefe an, daß den Bremern der Muth noch nicht wankend geworden, und kein Gedanke an Uebergabe bisher in ihr Herz gekommen war, wie das Gerücht fälschlich verbreitet hatte. Mit Gott wollten sie Thaten thun! Aber Bundeshülfe ersehnten sie doch, gleich wie sie den erst mitverbundenen Mindensern Hülfe zu senden in Bereitschaft standen, wenn diese sich nicht so feige dem Feinde in die Arme geworfen hätten.

Wie stand es denn nach 14 Tagen mit der Rüstung der Verbündeten, worüber schon so viel geschrieben und getaget war? Herzlich schlecht, müssen wir leider antworten, nach einem Brife, den die bremischen Abgesandten in Braunschweig am Dienstage nach Judica (den 29. März) auf großen Umwegen über Hadeln, und ganz in Geheimschrift verfaßt, in ihre Vaterstadt sandten, welchen wir für unsern Zweck mühsam entziffert haben.[36]) Er besagt, daß die auf den Sonntag Judica (wie bereits oben bemerkt) angesetzte Versammlung der verbündeten Städte nur von Hamburg und Magdeburg bis dahin beschickt worden sei. „Vorgevet önen Got! de dat vororsaken," rufen die Gesandten aus, „dat de sake darmede avermals, wedder (wider) unsen danck und willen, upgeschoven und vorlettet (verspätet) wert." Am selbigen Tage seien die beiden kriegsfertigen Grafen von Mansfeld und von Oldenburg erschienen, welche, nebst den Bremern, gebeten worden „Geduld to hebben, se wolden von hir ilich an de andern schriven und se fordern to schicken, edder (oder) sick sustes (sonst) in schriften to erkleren; und im Fall se nicht schickeden edder schreven, so wolden se doch so balde de bade (Bothe) wedder keme, sick erkleren, und mit

36) Der Brief findet sich im Brem. Archive.

gades hulpe der sake recht don. De beiden graven hebben ock so lange to vortende (zu bleiben) bewilliget, wowol se erstlick ser unwillich, dat se dermaten upgetogen (aufgezogen). Wat nu vordan (ferner) darut werden wille, dat mogen wi wis werden (erfahren). An flitiger und instendiger forderinge schal bi uns kein Mangel sin. — De von Hamborch hebben hir Cordt Penninck,[37]) Jacob von Nurnberge, Mart. von Sommern und Peter Kamken, alse dat it schinet, dat se de saken trulick menet, und gerne gutsegen. De Graven hebben Jurgen von Ravensborch und etlike Andere bi sick, de ock gerne dat beste deden; de leidige vortoch (Verzug) bringet alle beswerringe, und wi konnens leider nicht wenden. Nu dragen wi likewol (gleichwol) de vorsorge, wenner schon de Verwandten angetoget (angezeiget), wat se don willen, so wert doch de antal so geringe sin, dat man damede dat werck nicht wol betengen dorve (anfangen dürfe). Schall den de Grave von Mansfelde sin volck darbi bringen, dat wil he ane Gelt nicht don; so wert id erst an ein disputeren gan, we (wer) dat vorleggen (hergeben) schole: dan de öhr volck schicken, de willen nicht gerne gelt geven. — — Hüde (heute) is Johann von Seggern, von dem Churfursten vorlovet (beurlaubt), hir her gekamen, und schal wol ?[38]) Perde hebben, de hir kamen, de konde man ock wol an der Hande hebben, wen dar Gelt were."

—

Wenden wir uns nun für einige Augenblicke ab von den Verhandlungen und Thatsachen die während dieser Zeit auf protestantischer Seite vorgehen, und thun einen Blick in das Hauptquartier des Feindes. Begreiflich berichten darüber die Chroniken nur das, was in die Augen fiel, und die archivalischen Urkunden können natürlich über die Pläne, Hoffnungen, Befürchtigen und Entschlüsse, welche die Gegner hatten, auch nichts liefern, weil alle und jede Verbindung und Briefwechselung mit denselben von Anfang an aufgehoben war; und wären auch Briefe aus des Feindes Lager an den Rath da: so läßt sich leicht er-

37) Cord Penninck und Joh. von Seggern machten beide den Zug nach Bremen mit, wie wir unten sehen werden.

38) Diese Chiffre konnte ich nicht enträthseln; sie bedeutet die Anzahl der Pferde.

Digitized by Google

messen, daß die Kriegslist manches verdeckt, verschwiegen und verdreht hätte, was der Freund dem Freunde offen und wahr sagt.

Erst in neuerer Zeit ist ein Theil des Briefes bekannt geworden, welchen der Oberst Wrisberg aus seinem Lager vor Bremen am 19. März an Kaiser Karl V. geschrieben hat, und zwar in sehr schlechtem Französisch.[39]) Manches darin bestätigt unsere bisherige Darstellung, und Anderes giebt uns über des Feindes Gesinnung und Entschließung nähere Auskunft. Hier ist die Uebersetzung von diesem

Schreiben des Obersten Wrisberg an Kaiser Karl V. vom 19. März 1547.

Sire, Mitglieder des Dom-Capitels und Edelleute des Erzstifts Bremen, verbunden mit einigen Abgesandten von Seiten der Städte Stade und Buxtehude, haben sich seitdem darein mischen wollen, um Mittelspersonen zwischen der Stadt Bremen und uns zu sein, mit dem Gedanken, sie zu irgend einem guten Vertrage zu führen,[40]) und wir haben ihnen verschiedene Präliminar-Artikel gestellt, wovon wir die Abschriften an Ew. Majestät senden; aber je mehr und mehr sind sie verhärtet, und bedrohen sehr die Niederlande Ew. Maj., wie gleichfalls aus der Abschrift ausführlich ersehen werden kann, und haben sich zuletzt erklärt, daß sie nicht dächten, in irgend etwas sich gegen Ew. Maj. vergangen, sondern ihre Gesandten geschickt zu haben, um sich bei Ew. Maj. zu entschuldigen; sagen auch im übrigen, daß sie sich mit Ew. Maj. wollen zu Rechte stellen vor die Stände des Reichs, und daß Sr. Maj. sie nicht könnte züchtigen noch ungnädig sein, ohne daß das ganze Reich darin einwillige; und denken sich noch gar zu rächen und durch Ew. Maj. für allen Schaden und Kosten, die durch unsere Ankunft ihnen bereitet sind, Ersatz zu erhalten. Da wir dieses merkten und ihre Hartnäckigkeit erkennend, haben wir nicht mehr über irgend einen Vertrag mit ihnen unterhandelt, es sei dem, daß sie sich der bloßen Gnade Ew. Maj. ergeben. Unterdeß werden wir unsere Pflicht thun, sie zu belagern und es so schlimm zu machen, wie wir können, denn wir haben zur Zeit Artillerie

---

39) Er findet sich bei: Altmeyer, Histoire des relations commercieles et diplomatiques des Pays-Bas avec le Nord de l'Europe pendant le 16 siècle. Bruxelles, 1740. S. 480 ff.

40) Durch diese Unterhandlung scheint das, in dem oben mitgetheilten Briefe des Raths vom 25. März, erwähnte Gerücht, als ob die Stadt zur Uebergabe geneigt wäre, entstanden zu sein.

Digitized by Google

genug, um sie zu schlagen. Aber weil der Bischof von Münster uns seine Verpflichtung nicht hält, die Wege zu sperren, wie er versprochen hatte, und vorzüglich an der Seite nach Delmenhorst[41]), wo die Einwohner der besagten Stadt immer Ein- und Ausgang erlangen können, und uns dadurch großen Schaden thun: so haben wir nur wenig Leute, um sie gut zu belagern. Denn so wie die Stadt gelegen ist, müßte sie von drei Seiten belagert werden; und wenn der besagte Bischof das Haus Delmenhorst mit Rücksicht auf Ew. Maj. gehalten hätte, wie er versprochen hat, so wäre es nicht nöthig gewesen, die Belagerung jenseits des Flusses vorzunehmen. Nichtsdestoweniger, wenn der Herzog Erich von Braunschweig uns mit seinen Leuten zu Hülfe kommt, und die, welche der Erzbischof von Bremen uns zu senden versprochen hat[42]), nebst denen des Grafen Anton von Oldenburg, so denken wir sie, so gut wir können, zu belagern, und ihnen den Uebergang über den Fluß gegen das Münsterland zu versperren; und ich zweifle nicht, wenn dieser Weg gesperrt ist und wir unsre Artillerie gerichtet und Pulver und Kugeln genug haben, sie zum Gehorsam gegen Ew. Maj. zu bringen. Aber man schickt uns nur Pulver und Kugeln bei Kleinigkeiten, was uns nicht genügen kann; deshalb bitten wir sehr unterthänigst, daß es Ew. Maj. gefallen möge, uns wissen zu lassen, woher wir mehr nehmen können. Wir haben Nachrichten bekommen, daß die von Hamburg sich rüsten mit Fahrzeugen und Leuten, um ihnen zu helfen, was wir, so viel wir können, verhindern wollen.....

Sire, der Graf Christoph von Oldenburg ist am 4. dieses Monats[43]) mit 5 oder 6 Karthaunen in Bremen eingerückt, wodurch sie sehr beherzt geworden sind; und darauf ist er mit dem Secretair der Stadt nach Braunschweig gereiset, welchem wir unsre Leute nachgeschickt haben, in der Hoffnung, ihn bei seiner Rückkehr aufzufangen ....

---

41) Die Grafsch. Delmenhorst war damals im Besitz des Bischofs von Münster, welcher eine versteckte Rolle spielte, und mehr der Stadt Bremen als des Kaisers Sache förderte.

42) Der Erzbischof Christoph hatte auf den Mittewochen nach Judica (30. März) einen Landtag zum Steingraben ausgeschrieben, wo seine Räthe und Diener es den Ständen verweisen sollten, daß sie sich bisher so lässig in ihren Leistungen bewiesen hätten, und dann um Rüstung von 100 Pferden und Anleihe einer Summe Geldes (wofür eins der Erzb. Häuser versetzt werden sollte) anzuhalten; beides Behufs gegenwärtiger Kriegshandlung und zum Besten des Kaisers. (Brem. Archiv.)

43) Renner giebt den 1. März an, was wir auch für richtig halten.

Digitized by Google

Sire, wir haben hier einen Boten bekommen, welcher an den König von Dännemark von einem hiesigen Edelmann geschickt war, und der demselben alles geschrieben hatte, was sich hier zutrug, und es scheint aus seinen Briefen, daß der König im Einverständniß mit den Städten sein muß, wie Ew. Maj. aus der Abschrift des Briefes, welche wir hiebei senden, ersehen werden, in welchem er nur den Schaden berührt, welchen die Bremer bei einem Ausfall uns sollten gethan haben, und macht die Sache sehr groß......

Den 15. dieses haben wir Briefe vom König von Dännemark empfangen, in welchen er zu wissen verlangte, was er von uns zu erwarten habe, und ob wir hier seien von wegen Ew. Maj. oder nicht. Worauf wir ihm Antwort gegeben haben, wie Ew. Maj. aus den Abschriften der empfangenen und beantwortenden Briefe ersehen werden; und nach diesem haben wir gewisse Nächrichten bekommen, daß er drei Capitaine abgesandt hat um Leute zu werben zu Gunsten der obengenannten Städte Hamburg und Bremen. Weswegen, Sire, es mir scheint, daß man ihm nur bis auf einen gewissen Punct trauen darf, und ich vermuthe, daß er sein wird wie die andern dieser Gegend, welche viele schöne Versprechungen leisten, wornach sie nicht handeln.

Sire, ich muß überdies Ew. Maj. wissen lassen, daß wir in großem Geldmangel sind, denn wir haben unter das Kriegsvolk, ausser den 16,000 Thalern, welche wir von Ew. Maj. empfangen haben, alles vertheilt, was wir haben brandschatzen können, was vielleicht in Summa ungefähr 38,000 Thaler sein kann; und wir sind besagtem Kriegsvolk einen ganzen Monat schuldig, der mit dem 16. dieses zu Ende gegangen ist, und befinden uns an einem Orte, wo nichts zu gewinnen ist, ausser die Stadt, welche wir in der Kürze hoffen Ew. Maj. in die Hände bringen zu können, wenn es dem Schöpfer gefällt, welchen ich bitte, daß er Ew. Maj. in seine heilige Obhut nehme. Aus dem Lager vor Bremen, den 19. März XLVI.[44])

Soviel von demjenigen, was in Schriften bisher verhandelt worden. — Wir kehren nun zu den Thatsachen zurück, die wir bis zum 27. März oben angegeben haben. Die Kanonade am letztgenannten Tage, womit die Bremer von Walle aus begrüßt wurden, lieferte den Beweis, daß der Feind jetzt ernstlicher ans Werk gehen würde, die Stadt zu erobern. Der Mangel an

44) So steht in dem Abdruck bei Altmeyer; entweder ist es ein Fehler des Abschreibers oder des Setzers, denn es kann hier nur das Jahr 1547 gemeint sein.

Digitized by Google

Pulver und Kugeln, so wie an Geld, worüber Wrisberg dem Kaiser klagend berichtet hatte (wie wir so eben gesehen) blieb natürlich den Bremern verborgen, und sie mußten sich auf das Aeußerste gefaßt halten. Unbequem wurde ihnen nachgerade auch, daß alle Zufuhr, welche zu Schiffe die Weser heraufgeführt wurde, nicht ihnen, sondern den Feinden, die mehrere Schanzen am Ufer errichtet hatten, zu Gute kam. Deshalb finden wir am 30. März inmitten der Stadt eine gewaltige Bewegung zur Ausführung eines entscheidenden Schlages. Die Schene-Rhiensberg. Chronik beschreibt es so:

Am 30 Martii an den avendt wurden by der Slacht 4 Schepe van Orlich (d. i. Orlog- oder Kriegsschiffe) gerustet, nomptlich 3 Seyden-Schepe [45]) nnd ein Buck, starck mit folcke und geschutte besettet, wormede se den nafolgenden Morgen, mit Gotlicker hulpe, hendal tho faren, und de Wesser inthonemen (suppl. gedachten), de an etlicken orden van den Vianden (Feinden) beschantzet was. Des wurden de Trummen an den Avendt nha 7 Uhren umme geschlagen, und dar by geropen, dat ein Jder Landesknecht syne Wehre und Rustinge scholde ferdich hebben; Alse wen de Trumme am folgenden Morgen wurde umme geschlagen, dat alsden eyn Jder by synem Ede (Eide) dem Erbaren Rade gedan, scholde by sinem Fenlin (Fähnlein) syn, und in Gottes Nhamen wedder den Viandt int feldt sick geven, und syn veldtteken, welkes witt was, by sick hebben."

So vorbereitet wurde nun am Donnerstage nach Judica, d. i. den 31. März, ein entscheidender Ausfall gemacht, den die Chroniken berichten. Weil darüber aber ein offizieller, bis jetzt nicht bekannter Bericht des Raths vorhanden ist, [46]) so

---

45) Die Beschaffenheit dieser „Seiden-Schiffe" war schon den Verfassern des Brem. Niedersf. Wörterbuchs (Thl. IV. S. 742) nicht mehr bekannt. Sie werden in den plattdeutschen Chroniken, besonders im 16. Jahrhundert, oft genannt, und scheinen nicht gar groß und mit einem platten Boden versehen gewesen zu sein, vielleicht eine Art schwimmender Batterie. Da hier auch ein „Buck," dessen Bauart ja noch vor Augen ist, als Orlog- oder Kriegsschiff benutzt wird, möchte dadurch unsre Erklärung befestiget werden.

46) Schreiben des Raths an seine Abgesandten in Braunschweig, Synd. Joh. Rollwagen und Secret. Jodocus Geerken, vom Dienstage nach


Digitized by Google

wollen wir diesen hier um so lieber vollständig mittheilen, und in den Anmerkungen dazu dasjenige anführen, was die Chroniken entweder noch ausführlicher oder alleine berichten, damit unsere Leser beides, den amtlichen Bericht und die Erzählung der Chronisten, deutlich unterscheiden können.

Bericht des Raths an seine Abgesandten zu Braunschweig, über den Ausfall am 31. März 1547 und dessen Folgen.

„Unsen fruntlicken groth vorn, werdige, hochgelerte vnde achtbar gunstige Freunde. Juwe Scrifften, am Dinrstedage nha Judica (d. i. März 29) gedateret, hebben wy des Frigdages darnegesth (d. ist April 1.) entfangen, vnde öres Inholdes vorleßen vnde vormerckt; vnde hebben vns nicht vormodet, dat Idt myt unser erreddinge vnde hulpe so landksam vnde trachick (träge) gefolget scholde hebben. Dan Idt wolde vns vele tho spade vnde tho vnsen groten vorderve gekamen syn, wor wy van deme Almechtigen, vth sunderlicker gnade, nicht weren erreddet wurden, vnde hefft sick darmede (suppl. also) tho gedragen vnde begeuen: So juw bewust dat unse Schepe van deme Viande im Ißе (Eise) bedrapen, dat wy dersulfften tho unsen besten un tho vorbiddinge[47]) des Stromes nicht mechtich, ock de weßer so kleyn, dat wy unse Seyden schepe derhaluen, vnde dat de viande eyne Schantze up de Wesser geschlagen, vnde desulfften myt geschutte belecht, ane farhe (Gefahr) vnde schaden der Schepe un volckes, nicht konden de wesser dale bringen lathen, worvth deme Viande van

---

Palmarum (April 5.) 1547. Ein Theil ist in Chiffren geschrieben. (Brem. Archiv.)

47) „Vorbiddinge“ heißt „Schutz“, und wird im Plattdeutschen in unserer Gegend nicht mehr gehört. Im Holsteinschen findet es sich noch, z. B. in dem Titel des Prälaten des Klosters zu Itzehoe, der „Vorbidder“ des Klosters genannt wird, was wohl nichts anders, als „Beschützer“ (Advocatus in alten Urkunden) ist. Vergl. Brem. Niedersächs. Wörterbuch, Th. I. p. 67, wo übrigens das hier vorkommende „Vorbiddinge“ nicht angeführt ist; und Christiani Geschichte der Herzogth. Schleswig und Holstein, Th. III. p. 363. Auch Schütze Holsteinisches Idiotikon, Th. I. p. 102.

Digitized by Google

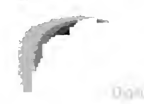
allen orderen allenthaluen de wesser up, van allerleye Nottrust mercklicke tho forhe (Zufuhr) gedan, vnde so vast hoge vorhulpen un gestercket. Alse overst de hamborger Schepe dorch vorhynderinge weders vnde wyndes up de wesser nicht kamen konden, dar mede deme Viande de tofore benamen, vnde de wesser dennoch uth gotlicker gaue so vele gewussen, dat vns duchte, dat wy de Seyden Schepe themelickermaten konden dale bryngen lathen; darmede demnoch datsulffte aue farhe unde schaden (de wyle se vor des Viandes schantzen herde nha (hart oder sehr nahe) vor auer mosthen) geschen konde, des lethen wy am Donnerdage nha Judica (d. i. März 31.), des Morgens twuschen veren vn vyuen enen statlicken hupen van Borgeren, Knechten vnd Rüthern tho ver Venlin [48]) uth vnser Stadt then, deme Viande beth vor dat Leger, lethen an twen orden eynen Allermen vnde Schermutzel anrichten, unde also an beyden syden, tho perde vnde fothe, getroffen; durde by nahe In de twe stunde, so dat vnser etlicke erslagen vnde gefangen; dar entjegens van deme Viande ock ethwelcke thon guden Antale nedergelecht (getödtet), vele vorwundet [49]), de Here van Kroningen sulvest in den Kopp geschatten, ock also dat he, so wy bericht, dat leuent dar van nicht werdet bryngen [50]);

---

48) Zwei Fähnlein bestanden aus Landsknechten, unter dem Commando des Andreas von Lübbecke und Gerd Honrichs; das dritte Fähnlein bildeten die Schützen, welches Bürger waren; und das vierte enthielt die Mannschaft aus dem Gericht Lehe. — Die Anzahl der Reuter, welche in der Stadt Besoldung waren, betrug kaum hundert; sie waren die ersten, welche an den Feind gingen. Es sei ein nebeliger Morgen gewesen, melden die Chronisten, daß man von 6—8 Uhr im Felde nicht weit habe sehen können.

49) Die Bremer hatten 13 Todte und verloren wohl 40, die der Feind gefangen nahm, worunter sich der Hauptmann Gerd Honrichs und sein Lieutenant befand. Die Kaiserlichen hatten aber mehr Todte, welche sie später am Tage aus dem Felde auf Wagen sammelten. Verwundet wurden auf beiden Seiten viele, deren Manche an ihren Wunden starben.

50) „De Her van Kroneken, upperste Veldtherr by Writzbergen Hupen, uth des Keysers Lande gebaren, wart ock in demsulven Schermutzel int Hovett geschaten, und nicht lange darnha des Schotes halven gesturven, und des Midwekens vor Paschen (den 6. April) bynnen Verden


Digitized by Google

dar tho mer groter Hanse [51]) geschaten vn erstecken, de so sere verhemeldt (verheimlicht), dat men nicht egentlick erfaren kan, wer desulfften gewesen."

„Myddelertyt dusses Schermutzels, lethen wy de Seiden Schepe myt volcke vnde geschutte ghenuchsam bosorget, de wesser dale lopen [52]), quemen an der Viande Schantze, vellen myt gewalt uth den Schepen darin, nhemen darruth Souen stucke geschuttes, dar van se dre by sick behelden, vnde de ver schikkeden se vor unße Stadt, kregen dar tho Ses hacken vn andere Were vnde kledere, van deme Viande darinne vorlopen, vnde vorhen (fuhren) so vort de weßer dale, kreghen aldar vele kane vn klener Schepe myt allerleye Provianden vn anderer Nottrufft boladen, dat de Viant inth leger gehadt scholde hebben." [53])

„Alse nhu van demesulfften Viande vormerket, dat ömhe de thofor up der Wesser benamen, vn sunst vth deme Stichte nicht so vele, dar mede deme leger vorhulpen sin konde, tokrygen mochte, ock sunst in den vorscrecken (Schrecken) gekamen, dat wy ferners tho onhen int leger fallen wurden, — des brecken

begraven in dem Dhome, midt Vigilien und Selemissen ricklick genoch vorsorgedt." (Schene-Rhiensb. Chronik.)

51) Diese „großen Hanse" sind, nach dem Ausdruck jener Zeit, der sich auch häufig in Luthers Schriften findet, die Vornehmen und Edelleute, deren sich viele im kaiserlichen Lager fanden.

52) Zum Schutz der drei Seidenschiffe und des „Bucks" hatten sich aus St. Martini Kirchspiel wohl 300 Mann, unter Anführung von Johann Brand (der hernach Burgermeister wurde) aus dem Brückthore begeben, waren an der Weser hinuntergezogen, um einem erwaigen Anfall der Feinde auf die Schiffe zu begegnen, oder, so die Schiffe auf den Sand festgerathen würden, das Volk zu entsetzen. (Renner.)

53) Renner sagt, es wären sieben Kähne gewesen, welche die Bremer mit sich nach der Ochtum geführt hätten, beladen mit Sättel, Wein, Kramgut, Bier, Brodt, Speck und sonstigen Victualien; „solkes nehmen se den Oldenborgern, unde de Subelers (d. i. Marketender, s. Brem. Niederſ. Wörterb. Thl. IV. p. 1087) wusten nicht, dat de Weserstrom wedder fry was. De Guder wurden densulven Dagh (den 1. April) mit Wagen na Bremen geföret, aldar gepartet und gebütet (getheilt und vertauscht) und allent, wat Victualie was, dat köffte (kaufte) de Rath, und wart na Berckes (Bederkesa) geföret."

Digitized by Google

se des Frigdages dar negest (d. i. April 1.), des morgens gudes tydes, up, stickeden örhe leger tho Walle, Gropelingen vnde Osleueshusen an, vn brendent up, stickeden ock an vnde hebben vorbrant alle unse Schepe, de in deme Lesmer Brocke vnde to Bueren legen, vnde hir mede den armen lüden ein vasth merclick schade thogefoget, den de Almechtige unses verhapens gnedichlick werdet vergelden, — togen nha der Borch auer de brugge int Stichte (ins Stift oder Erzbisthum Bremen), helden myt etlicken hundert perden ene stercke Hynder hode (Nachhut, Arrieregarde), don ouerst desulfften ock auer getagen, stickeden de brugge ock an, vnde brenden desulfften hinder sick aff, allent der orsake, dat se sick befruchteden (befürchteten), dat wy önhen nhavolgen wurden, vn hebben also örhen toch vorthan (ferner) int Stichte genamen, vnde alse gistern, so wy boricht, dorch Vorde (d. i. Bremervörde) getagen. Wes Sze nu ören wech ferners int Stichte don, oder dorch dat Luneborch, oder wedderumme nha Verden then, vn sick by den andern hupen bogeuen werden, konnen wy egentlick nicht feryuen, sodant (solches) werth men myt der tyt erfaren." [54]

„Dewyle wy auerst van densulvren gereddet, derhalven Gade danck sy, des doruen gy Juw vnsenthaluen in kene grote beswerunge inlathen, so wy vns sunst bauen de rüter vnde knechte, de wy hebben, yn unkost vnde besoldinge nicht wyder beladen wyllen, wor enbaven men vns ock unses vorhapens nicht boladen werde in Anseinge unses groten schadens, so wy hir by geleden. Duth mogen gy G. (d. i. Graf Christoph von Oldenburg) also anseggen, vn wo sin broder dat Huß Delmenhorst ingekregen wart he uth dussen bibreue vormerken. Duth hebben wy Juw also nicht megen bergen. Scriptum am Dinxstedage nha palmarum (April 5.) an. 47.

Borgermestere vn Radtmanne
der Stadt Bremen.

---

54) Wrisberg blieb mit seiner Armee im Erzstift Bremen, wendete sich nach einigen Tagen gegen das Haus Ottersberg, worauf Otrave Frese von wegen des Brem. Dom-Capitels Droste war, und bekam es den 11. April mit guten Worten ohne Schwerdtstreich inne. Ebenso soll

Digitized by Google

Durch diese glückliche Wendung der Dinge war also Bremen vorläufig gerettet und frei, und die sechs Wochen lang bewiesene Tapferkeit und Ausdauer seiner Bewohner herrlich belohnt worden. Aber ganz beseitigt war damit noch nicht alle Gefahr, — das wußte man auch, weil neue Streitkräfte unter Herzog Erich II. von Braunschweig herangeführt wurden, um, mit Wrisberg verbunden, die hartnäckige Stadt um jeden Preis zu gewinnen. Das bildet den zweiten Theil der Belagerung. Ehe wir aber davon reden, ist es nöthig, auf die dazwischen liegende Zeit unsere Aufmerksamkeit in einem eigenen Abschnitt zu richten.

VIII.

Begebenheiten zwischen der ersten und zweiten Belagerung Bremens 1547.

Bleiben wir vorerst in der Nähe unserer Stadt, um die daselbst vorgefallenen Ereignisse uns zu vergegenwärtigen.

Die Freude der Bremer über die Freiheit zu Wasser und zu Lande, deren sie sich vom 1. April an, wo Wrisberg mit seinem Heere abzog, erfreuen durften, wurde noch an demselben Tage erhöht durch die Ankunft der schon so lange ersehnten Hülfe zur See, die Hamburg unserer bedrängten Stadt zugesagt hatte. Es waren, wie die Schene'sche Chronik meldet „7 weldige Boyers [55]) up de Wesser gekamen, darinne 600 uthgelesene Boßlüde und sine wehrhaftige Krigeslüde weren, und de Orlige Schepe weren ricklick vorsorget nicht allene mit folke, sunder ock mit Geschutte." Sie hatten bereits beim Jeverlande 7 Schiffe weggenommen, ehe der von Bremen gesandte Rathmann Lüder von

---

er auch, wie Renner berichtet, das Haus Rethem, welches damals der Rathman zu Bremen, Diederich von Mandelslo, inne hatte, am 12. April genommen haben.

55) Diese Art Schiffe werden in den Chroniken öfterer genannt, obgleich ihre eigentliche Beschaffenheit wohl schwerlich genau mehr kann angegeben werden. Chyträus in nomencl. sax. nennt ein solches Schiff „Bojarth" und erklärt es durch curtum navigium, ein kurzes Schiff. Der Name ist noch übrig in unserm „Tonnenboyer", mit welchem man im Frühjahr die Seetonnen leget. Vergl. Bremisches Niedersf. Wörterb. Thl. I. p. 108. Frisch im Wörterbuch Thl. I. p. 123.

Digitized by Google

Belmer sie bewillkommte. Derselbe kehrte am 4. April wieder nach Bremen zurück und stattete über seine Verhandlungen mit den Hamburgern dem Rathe Bericht ab. Darauf wurden den Hamburger Schiffen, die ihre wehrhafte Mannschaft an die Stadt gebracht, die Bewachung des Weserstroms bis an die See befohlen.

Die Freude der Bremer über diese Hamburger Hülfe wurde aber dadurch etwas gedämpft, daß Delmenhorst, welches bisher im Besitz des Bischofs Franz von Münster, eines gebornen Grafen von Waldeck und heimlichen Freundes der Protestanten, gewesen war, am 2. April durch den Grafen Anton von Oldenburg früh Morgens unvermuthet eingenommen wurde. Wrisberg hatte schon, wie sein Brief vermeldet, über die zweideutige Gesinnung des Bischofs gegen den Kaiser Klage geführt; deshalb wurde von den kaiserlichen Commissarien vor Bremen beschlossen: wenn nicht der Graf von Oldenburg sich des Hauses Delmenhorst bemächtigen würde, so wollten sie selbst es in Besitz nehmen. Das spornte den Grafen Anton um so mehr an, da er überdem die, seinem Großvater Gerhard im Jahre 1482 genommene, Grafschaft Delmenhorst als sein Erbe ansah. Ohne Zweifel war diese Ueberrumpelung mit Wrisberg verabredet, in dessen Lager wir früher den Grafen Anton, der sich auch zur Ausführung der Acht des Kaisers gegen die Bremer verpflichtet hielt, erblicken; dennoch hatte der Erstere in diesem Augenblicke keinen Vortheil davon, da er sein Lager aufheben mußte. Um so mehr aber Anton, der die Sache ganz geheim betrieb, und seinen bei sich habenden Streitern, 500 an der Zahl,[56]) erst unter Weges seinen Plan entdeckte. Nachdem dieses geschehen, erzählt Renner rührend, „Deden se thosamende vor dem Schlutter Hake (Gehäge oder Schlagbaum beim Dorfe Schlutter) einen Vohtfall, (he) rep Gott an umb sinen Segen, dat he sin vaderlike Erve möchte wedderumb erlangen; dar wolde he sinen Halß an tho Koste leggen (sein Leben daran wagen), und begehrde van sinem Kriegesvolke, dat se datsulve

56) Diese Zahl giebt Renner an, und das scheint mir die richtige zu seyn. Die Schene-Rhienb. Chronik hat 5000 und Hamelmann in seiner Oldenb. Chronik p. 370 ff., wo er die ganze Eroberung ausführlich mittheilt, zählt 4000 Streiter. Offenbar zu viel, um ein festes Haus mit etwas über 20 Mann Besatzung zu gewinnen.

Digitized by Google

ock dohn wolden. Und ofte he erschaten wurde, offte umqueme, scholde sich dar Nemandt an kehren, und öhne (ihn) nicht mehr achten, offt wor (als wenn) ein Geringer umbkommen wehre, und scholden umb sine Kinder willen fluckes (schnell) anfallen." — Die That gelang, und somit war den Bremern dahinaus von nun an der Paß verschlossen, und überhaupt scheint der Graf jetzt ernstliche Feindseligkeiten gegen Bremen unternommen zu haben. Obgleich die Chroniken nichts der Art vermelden, so giebt ein Brief doch davon hinlänglich Zeugniß, den wir unsern Lesern zu eigner Beurtheilung nicht vorenthalten dürfen, zumal er noch nie gedruckt ist. [57])

„Myssyva des Rades tho Bremen an Graven Anthonien to Oldenborg.

Eddele vnd Wolgeborne Gnedige Herr. Wadt J. G. van wegen öhres Deners Johan Dappers vnd anderer Undersaten (Unterthanen), so van den unsen angeholden und fendlick vorstricket (gefangen genommen), mit lengeren ahn uns geschreven, hebben wy vormercket. Darup geve wy J. G. denstlick (tho) wethen, dat wy nicht twivelen, dersulven sy gnedigen bewust, wathmaten de Röm. Key. Mayt. in annehmung öhrer Regerung thom hogsten ock in Edes stadt syck vorredet und vorpflichtet (baven dat Itzunt in syck recht und byllick ist), dat syne May. will und schöle ock vorkhamen und in keynen wege gestaden, dat Jemant hoges edder (oder) nedderiges standes, Churfürsten odder andere, ohn orsacke in de Achtt und Averachtt tho erkleren, sondern vorgaende setzliche (gesetzliche) ordentliche Wege und Proceß des hilligen Rickes und vor upgerichtede Satzunge darinne geholden werden schollen, (wo de Artikel hochgemelter Keys. Mayt. gesworne Obligation und vorplichtung mit hellen worden midtbringen); de vele weyniger (um so viel weniger) Jemandes datlich (in der That) tho averthen und tho bekrigende. Deme doch alles entjegen und tho weddern syn wy itzundt van dem, de syck der Keys. Mayt. bevhellhebber und Commissarien tho syn berometh (berühmen), viantlick (feindlich) angegrepen, und de unsen thom hogesten myt Brandt und Rhove (Raub) beschedigett. Allent unerhorter Sacke und ohne erkentenuß Rechtens, unangesehen, dat wy unß so vele mhalen up Chur-, Fursten und gemeine Stende des hilligen Rickes (wo genogsam tho bewisen) erbaden und beropen hebben: So dat J. G. sodanen unsen

57) Er findet sich abschriftlich in dem Exemplar der Schene-Rhienesb. Chronik, welche das Archiv bewahrt, p. 806 ff. Das Original wird nicht mehr unter den diesen Krieg betreffenden archivalischen Acten angetroffen.

Digitized by Google

erbeden (Erbieten) und sunst naberlicker Vorwanteniſſe nach (unses erachtens wo billich und erkentliche entschuldigung) tho vorkhamunge unser beschwerung vorthowenden gehatt, und also in dussen ſhall der Kaiſ. Mayt. dermaten gehorsam tho leisten nicht plichtich offte schuldich gewest; midt wider betrachtung, dat wy vormals (Idoch ane rhom [Ruhm]) etliche J. G. errogede (erregte) beschwerde unses besten flites und hogesten vormogens affwenden, der thovorsicht, J. G. syck Jegen unß, de Naberher, (den Nachbarn) so lichtlich nicht scholde bewegen laten hebben. Wo dem allen (wie dem allen auch sei), dewile syck de handell mit J. G. dener dermaten erholdet (verhält) hebben wy by unsen Krigeßluden (wowoll midt swarheit) erholden, dat se ohne (ihn) sampt synem Perde entleddigett und vorlaten (losgelassen) hebben. So vele averst J. G. andere Undersaten (Unterthanen), de an unse [58]) mothwilligen Vianden tho unser beschwerung statliche thovor gedaen, belangende, hefft J. G. tho ermetende (ermessen), dat wy de unsen baven olden Krigesgebruck und wonheiten (Gewohnheit) nicht beseggen [59]) (beschuldigen) kunnen; sundern konden woll erliden, syck anders uth naberlicker vorwantnuß dar ahn ertoget (bezeiget) hebben. Dat wy J. G. thom begerten Anthworde nicht mochten bergen. Datum Mandages na Pallem (d. i. der 4. April) Anno 47.

Borgermestere und Radtmanne
der Stat Bremen."

Daraus gehet hervor, daß die Bremer im kleinen Kriege gegen den Grafen von Oldenburg glücklich gewesen sein müssen, und noch heute wie vor 6 Wochen dieselbe Sprache führten.

Gleicherweise suchten sie auch in der Zwischenzeit dem Erzbischofe Christoph Schaden zu thun, indem sie durch einen Haufen Bootsleute, der unter Anführung von Carsten Eilers auf zwei Seidenschiffen sich befand, am 5. April das Haus Hagen, und am 7. April das Haus Stotel einnahmen; das erstere hatte Franz von der Lith vom Erzbischofe zum Pfande. Der Preis ihres Sieges war eine große Beute, welche nach Bremen geführt und dort vertheilt wurde.

---

58) In der Chronik heißt es: „den van unsen u. s. w.", was aber, unsers Erachtens, ein offenbarer Schreibfehler ist.

59) „Beseggen" wird heutiges Tages nicht mehr gehört. Es bedeutet Jemand in ein böses Gerücht bringen; ihm übel nachreden; beschuldigen. S. Wicht, Ostfr. Landrecht, 1. Buch 137. Capitel. Im Reineke de Vos 2. Buch 8. Capitel kommt das Gegentheil „unbesegt" vor. Vergl. Brem. Niedersſ. Wörterb. Thl. IV. S. 737.

Digitized by Google

Die Stadt selbst aber vergaß man bei diesen kleinen Streifzügen nicht. Ihre Befestigungswerke suchte man mehr zu verstärken und zu bessern. Rund um die Stadt her wurden am Walle doppelte Stakete errichtet, und jenseits des Grabens grub man viele tausend spitzige Pfähle (Pallisaden) ein, vom Osterthore an bis an den Stephani Zwinger, der am äußersten Westende der Stadt stand, wo sich jetzt das Zuchthaus befindet. Auch wurden Sturzgruben gemacht vor dem Pallisadenwerk. Auf dem Walle richtete man Pfannen mit Wasser zu, „da man wolde Wellinge inne seeden, und den Vianden im storme und Anfallende under Ogen gehten.“ [60]) Eine große Menge Theer- und Pechkränze, Haufen von Steinen und viele Mastbäume hielt man in Bereitschaft auf dem Walle und den Brustwehren, „dar men de Fiende wolde mede willkamen heten.“ (Schene.)

So richtete man alles sorgfältig zu, wie es die damalige Kriegsweise lehrte, und ließ es an keinem fehlen. Es waren somit keine prahlerische Worte gewesen, die wir schon oben angeführt haben, daß man es aufs Aeußerste treiben und so lange aushalten wolle, bis der unterste Stein oben käme.

Nach dieser Rundschau in der Nähe, verlangen denn gewiß meine Leser auch zu wissen, wie es in der Ferne für die bedrängten Bremer aussah, ob dort die von den Bundesverwandten in Aussicht gestellte Hülfe zum Entsatz der Stadt noch nicht in Bewegung gesetzt worden sei? Wir können allerdings darauf antworten aus einem in Chiffren geschriebenen Briefe vom Sonntage Palmarum (April 3), welchen das Archiv bewahrt. [61]) Wir wollen ihn ganz hierher setzen, theils weil er als ein bisher ungedrucktes Actenstück zu unserer Geschichte gehört, theils auch, damit sich der Leser selbst ein Urtheil über die gepflogenen Verhandlungen und Rüstungen bilde.

---

60) Diese Worte Renner's heißen buchstäblich, daß man habe „Weljen“, dünne Brühe von Gersten- oder Habergrütze, sieden und diese den stürmenden Feinden in die Augen gießen wollen, um sie nicht allein zu verbrennen, sondern auch zu blenden. Vergl. Brem. Niedersächs. Wörterb. Th. V. p. 225.

61) Schreiben der Brem. Gesandten in Braunschweig an den Rath, vom Sonntage Palmarum, (April 3.) (Brem. Archiv.)

Digitized by Google

Schreiben der Bremischen Abgesandten zu Braunschweig an den Rath zu Bremen vom 3. April 1547.

Erbare Vorsichtige Wolweise Hern. Wo beswerlick id uns sy, und wo ledt (leid) dat dusse Hendell nicht bet (besser) van stadt gan und so lange vortagen werden scholen, dat is uns nicht tho schryven, und wy segen dat lever beter. Nhu werden uns de Saken ßo wunderbarlick und unnutlick disputert, ja ock ßo seltzsam bewagen (erwogen) und vorgeschlagen, dat wy leyder baven alle unße instendig velefeldig anholden, und allen angewanten flyt, (Fleiß) dennoch tho nenem (keinem) ende recken und langen khonen, und sut uns de Handell dermathen an, dat wy des thom aller hogesten beschweret. Szo wert ock van den, de de Höveder (Häupter) sin scholen, unßes erachtens, dat lueren (Lauern) mer, dan hat gemeyne beste gesocht, dat ock de Dinge nicht weinig unrichtigheyt maket.

Korthlick sin alle Handeling darumme (In der Kürze zu reden handelte es sich um folgendes): De Graven wyllen dat werck allene myt der vorwanten Stenden Volck nicht anfangen, und wedderumme wyllen de vorwanten Stende sick ßo witleufftich myt den Graven nicht inlathen, alle dem tho folgen, wat ße vorslan, dan ße besorgen, dat sollichs in infinitum lopen, und ße dat nicht erswingen mochten. Twischen den beyden is vor ein middell weg bedacht, dat de veer vornemesten, alße Bremen, Hamborch, Magdeborch und Brunswick vofftich teyn dusent Gulden (60,000) eins vor alle bewylligen scholden, ein Jder teyn viff Gülden (15,000) tho erleggen; und wat de vorwanten Stende vor Volck schickeden, dat ße besoldeden, den solt scholde ein ider Stadt up einen Mant lanck afften (abziehen); und dat överige den Heren thostellen, ör Volck darmede tho underholden. Szo men aver der Rekenschop int erste nicht enthlich hefft konnen werden beslaten (da man über die Rechnung zuerst nicht zum endlichen Beschluß kommen konnte), dan de Graven vele hoger getagen (angesetzt) dan der vorwanten Stende anslach gewest, hebben ße wyder bedacht, dat de gerorden (berührten) veer Stede noch ein Jglicke (eine jegliche) dusent Gulden tholeggen scholde, und wolden tho nichts wider vorplicht sin. Aver dennoch, ßo wolden ße darbaven (überher) notturfftich geschutte ordenen, dat ock nicht up geringe unkosten lepe. Dat de Graven alßo angenommen, und willen vor dat överige Gelt, wat des de vorwanten Stende nicht afften (abziehen), volck bestellen und annemen.

Szo vele nhu J. Er. W. belangedt, hebben wy wol mer dan teyn mal angetzeyget den groten unseggelicken (unsäglichen) unkosten und vorderflicken schaden, darinne J. Er. W., ör Borger und undersaten (Unterthanen) gesettet, dat id nicht woll mogelick, dat J. Er. W. tho dem Gelde komen konden in dußen leufften (Zeitereignissen) und Bele-

gerung u. s. w.; aver hebben doch enthlich vormerckt, wor J. Er. W. sick darinne weygeren wolden edder wurde, dat dardurch de gantze gemeyn Handell fallen wolde und nene (keine) Hulpe tho erlangen: Also dat wy dat hebben mothen passeren lathen van not wegen, wo wy nicht ane enigen ende de Dinge wolden torslan und tho gan lathen (wenn wir nicht, ohne zum Ende zu kommen, die Sache wollten zerschlagen und vernichten lassen). Und helpet nein (kein) byddent, nein flehen, nen klagen noch nichtes; sunder (se) seggen: „Dem dat Bür am negesten ist, de schole billick vor andern dat meyste dar tho don." Wowoll wy nhu alße Denern (Diener), de in sollicke summe tho bewilligen nicht gemechtigett (ermächtigt), woll allerlei bedenken gehat, so wy aver gefolt (gefühlt), dat dat gantze warck tho rugge gan wolde, so wy uns darjegen setten edder seggen scholden, dat J. Er. W. dat ore (ihrige) nicht leggen konden edder wolden, — hebben wy mothen datsulve hengan lathen, doch dat meste (meiste) nicht dartho gesecht. Wyll darumme von noden sin, eff (ob) J. Er. W. enig bedenken darinne hebben, J. Er. W. wyllen uns dat thom Iligesten erkennen geven, darmyt wy dat antotzeygen, er (ehe) se tho wit in dat warck kamen; doch mot (muß) dat sin, edder dat Werck blyft besteken.

Id sin aver J. Er. W. angeslagen by und tho den Hupen to schicken 100 Rüter und 1000 Lantzknechte desulven ein Mant tho solden, und an der vorigen summen afftoten; wowoll id ock, do Grave Christoffer lest van J. E. W. affscheydt genomen, by sinen Gnaden de Menung gehat, wenner sine Gnaden enig vyff ein hundert Rüter (500) und vyff edder vyff ein dusent Man to vote (5—6000) bekomen konden, dath sine G. darmede vorthfaren wolde: So hefft sick doch dat alle vorkeret, und maken de Graven nhu den Anslach up tein vyff hundert Rüter (1500) und vyffe twe Lantzknechte, (5200?) de besoldet moten werden. Dar tho scholen twe dusent man uth dem Fürstendom Brunswigk upgebadet (aufgeboten) werden, de sick sülvest (selbst) underholden, ane wat daranne dat loygeldt [62]) und Antoch der Rüter affdragen wille. Item, Goßlar, Hildensem und Hannover wyllen hirover twe Fenlin Knechte und Volcks schicken und einen Mant underholden, — so dat id ein geweldich toch (ein gewaltiger Zug) wolde werden, wan he anginge; und kumpt de voranderinge her van ethlich vel Hovedtlüden (Hauptleuten) de dar tho getagen werden, da alle allene up den Peninck (d. i. Besoldung) sehen, id ga dar nha wo idt wille.

Wy hebben ock mit Grave Christoffer geredet, wo drade (wie bald) de toch woll angan konde, so vormercken wy, dat de Graven erst oer Volck, dat se by dat werck tho bringen geneget (geneigt), samlen

62) „Loygeldt" etwa Handgeld. Das Brem. Wörterbuch führt dieses Wort nicht an. Vergl. Thl. III. p. 84 ff.

Digitized by Google

wyllen, und dat ock etzlicke Rüther sick noch mothen rusten, dat id noch in tein veer (14) dage swerlick tho wercke kone gebracht werden; wy wyllent aver vortdryven so vele an uns ys.

Dergelicken hebben wy f. Gnaden vormeldet, wo dat de vorwanten Stende enthlick darup gestüret (ein Gelüste darnach haben) dat J. E. W., unangesehen den groten vorderfflicken schaden und mercklicken unkosten, den J. Er. W. don mothen, so vele alse der andern ein ock don scholen, und darumme gebeden, dat S. G. myt sampt Graff Albrechte J. Er. W. Gelegenheydt beter, wen de vorwanten Stende, bedenken wolden, und de saken tho den Wegen richten, dat idt J. Er. W. drechelick (erträglich) und tho erstrecken (und das Geld herzustrecken); dann wy sorgeden, dat J. Er. W. tho dem Gelde dergestalt so nicht komen konden, und wy dorfften dennoch sollich vor den vorwanten Stenden nicht bekennen, darmit dat Werck nicht vorhindert wurde. Darup S. G. uns de antwort gegeven, dat wy juw jegen sine G. rede (bereitwillig) erbaden, wenner gy den dat Juwe gerne don wolden, so wolde he sick vorsehen, Grave Albrecht scholde darmede woll fredich sin, und se wolden dat woll up temlicke (geziemende) Wege passen und kondent woll achten, dat gy alse belegerden so vele alse se woll gerne deden, nicht don konen.

Idt berichtet uns Tonnjes Pape, dat J. Er. W. woll in XIIII dagen nene (keine) schrifte van uns entfangen. Nhu hebbe wy lykewoll (gleichwohl) in der tyt mer dan eyne affgeverdiget. Szo mußten de Boden (Bothen) neddergewurpen und onhen (ihnen) de breve genamen wurden sin, sust konden wy nicht achten, wo dat by kamen scholde. De breve sin aver myt den characteren (Chiffren) geschreven, dat idt dennoch unleßelick; doch hebben wy woll lyden mogen, gy de entfangen hebben, gy doch daruth vornemen konen, wo hir de Saken gestanden. Datum am Sondage Palmarum. (April 3) 47.

Geben wir nun das Resultat dieses langen Briefes an, so ist es folgendes: 1) An Mannschaft war kein Mangel, die fand sich leichter, als das Geld, womit sie besoldet wurde. 2) Bremen sollte zu den Kriegskosten gleich den übrigen drei großen Städten beitragen, unangesehen es hart bedrängt und bereits in große Unkosten gesetzt war. Von einer herzlichen Barmherzigkeit ist bei den Bundesverwandten nichts zu spüren. 3) Erst gegen Ende des April Monats hoffte man den Zug in Bewegung setzen zu können. 4) Man fühlt aus dem Briefe heraus die Noth der Brem. Gesandten, die von Herzen in die Bedingungen nicht einstimmen konnten, und doch auch gezwungen schweigen mußten, weil ihnen Daumschrauben aufgesetzt waren;

Bremen mußte und sollte um jeden Preis entsetzt werden, und sie hatten keinen Befehl und Auftrag zu solchen Geldbewilligungen.[63])

In einem andern Briefe vom 6. April,[64]) — dem letzten von den Abgesandten, der sich unter den, diese Belagerung betreffenden Acten befindet — brechen sie wiederum in laute Klagen darüber aus, deren Ende aber die Nothwendigkeit herausstellt: „J. Er. W. mogen raden, wo se konen, dat se tho deme Gelde kamen, dan eyn mall de hogeste notth vorhanden, dat dat üterste moth angetastet un versocht sin. Und wowoll wy nenen (keinen) Bevell gehadt, in sollichs gelt tho bewylligen, — — hebben wy mothen veles Dinges ungedisputeret lathen, up dat wy sulvest dat werck wider nicht upholden edder hinderden, dat rede (wirklich) mher alse tho lange vertagen (sich verzogen hat). Und scholen de veer groten vorwanten Stende alse Bremen, Hamborch, Magdeborch un Brunswick ein Jder 16,000 Gulden leggen, den Gulden tho 20 groschen; darvan ein Jder affthen (abziehen) schall, wat syne Rüther un Knechte, de he schickt, up eynen Mant lopen, dat Overyge myt Gelde up den Munsterplatz (d. h. da, wo das angeworbene Volk gemustert wurde) gewißlick sin der summen tho betalen, sunst wurde men dat volck nicht konen vorthbryngen." — Das also war unabänderlicher Beschluß: das Geld sollte baar beim Abzuge da sein. Hiergegen remonstriren die Gesandten aufs dringendste, und stellen die Unmöglichkeit dar, aus dem belagerten, bereits hart mitgenommenen Bremen Geld zu beziehen, worauf ihnen von den beiden Grafen die kurze Antwort wird: „Se soldent van den vorwanten Stenden upnehmen; dan wen darane feyll (fehl) were: so wußten se nehnen (keinen) Radt, un were beter, (dat) se de Dinge bliven lethen." — In ihrer Rathlosigkeit stellen nun die Gesandten dem Rath noch einmal ihre schwierige Stellung vor und bitten um schleunige Befehle, merken auch noch an, daß die Lüneburgischen sich mit dem Feinde verglichen und

63) Was die in dem Briefe angeführten Angaben der zu leistenden Hülfe an Soldaten und Geld betrifft: so ist mir Manches dunkel und unklar geblieben, und ich überlasse Andern die Auflösung.

64) Schreiben der Abgesandten in Braunschweig an den Rath, vom Mittwochen nach Palmarum (April 6.) (Brem. Archiv.)

Digitized by Google

demselben 4 Mörser und 500 Feuerkugeln übergeben hätten, welches einem „Verrätherstücke" nicht unähnlich sehe. „Darumme," hätten die Grafen gemeint, „mogen de Bremer nicht vortzagen oder kleynmodich werden; se willen J. Er. W. in kordt (in der Kürze) entsetten, un hebben des eynen guden moth, hapen (hoffen) Godt schole den klenen Hupken (den kleinen Häuflein), de wenthe (bis) thom ende bestendich blyven werden, szegen unde gnade geven, dat se sick dennoch jegen den Düvell by gotlicken worde un dudescher (deutscher) fryghheide erholden; allene dat men myt dem Gelde do (thue), dat de hoghe unvormeitlike dryngende Noth tho donde erfordert. Bydden des alles, umme entlick beschett (Bescheid) un bevell, dan wy deshalven in groten mangel un sorgen."

Die Grafen, fahren die Gesandten in ihrem Briefe fort, wünschen auch zu wissen, ob der Zug von hinten ins Erzbisthum, oder gerade auf Verden zu unternehmen sein möchte? oder ob „de Boven" (die Buben, die Feinde) sich in Verden wohl festsetzen würden, und wo der Bremer Streitkräfte an sie kommen wollten?" — Dann schließen sie mit der Nachricht: „Hir werdt gesecht, dat an velen Orden vele Gelt darup verwebdet werdt, dat de Keyser dot (todt) sy. Got geve ömhe (ihm) gelucke dar to!

Hier hat die Correspondenz nach den vorhandenen Acten ein Ende. Sie konnte auch nicht mehr fortgeführt werden, theils wegen der baldigen engen Einschließung Bremens am rechten und linken Weserufer, theils aber auch, weil nun nicht mehr die spitze Feder, sondern das scharfe Schwerdt den immer enger geschürzten Knoten lösen sollte. — Wie das verlangte Geld aufgebracht worden, darüber fehlen uns alle Nachrichten. Daß es aber, außer den enormen Anstrengungen, denen sich die heldenmüthigen Vorfahren unterzogen hatten, herbeigeschafft worden sein muß, erleidet wohl keinen Zweifel, weil, zufolge der eben beigebrachten Briefe, an diese Bedingung ja der ganze Zug zur Entsetzung Bremens peremtorisch geknüpft war. Nimmt man dieses noch hinzu, was bisher, da die Geschichte der denkwürdigen Belagerung Bremens immer nur aus den Chroniken, die davon nichts wissen, geschöpft wurde, unentdeckt geblieben ist und bleiben mußte, so lange die offiziellen Urkunden nicht geprüft wurden: so erscheint der Heroismus und die Hingabe unserer Väter an die große Sache um so größer und glänzender.

Digitized by Google

IX.

Herzog Erich II. von Braunschweig und Christoph von Wrisberg belagern Bremen zum zweiten Male.

An die Stelle des an seiner Schußwunde verstorbenen Jobst von Cruningen hatte der Kaiser, welcher auf seinem Kriegszuge gegen die Schmalkaldischen Bundesverwandten Bremen nicht aus dem Gesichte verlor, den Herzog Erich, den Jüngern oder Zweiten, von Braunschweig, Calenbergischer Linie, zum obersten Feldherrn bestellt, von dem der Rath schon früher in einem Briefe berichtete, daß für ihn ein Kriegshaufe gegen Bremen gesammelt werde.

Von diesem jungen Fürsten, der als die Hauptperson auf dem Kriegstheater vor Bremen erscheint, mögen hier vorläufig einige Notizen zur nähern Characteristik seiner Person folgen.

Seinem Vater, Erich I. oder dem Aelteren, welchem 1494 in der Theilung mit seinem Bruder, Herzog Heinrich dem Aelteren, von den Braunschweigischen Besitzthümern das Land zu Göttingen, und das Land vor dem Deisterwalde und an der Leine mit der Stadt Hannover zugefallen war, wurde aus einer zweiten Ehe mit Elisabeth, einer Tochter des Markgrafen Joachim I., Churfürsten zu Brandenburg, unser Erich II. am 10. Aug. 1528 zu Münden geboren. In seinem zwölften Jahre starb ihm der Vater (1540 den 26. Juli), und er sollte kraft des väterlichen Testaments, bis er zu seinen Jahren kommen würde, unter Vormundschaft seiner Mutter bleiben. Diese, eine evangelisch-gesinnte, fromme Frau, die neben ihrem katholischen Gemahl frei ihren protestantischen Glauben bekannt und geübt hatte, ohne von jenem darüber behelligt zu werden, hatte für den jungen Erich einen eignen Unterricht in der christlichen Religion aufgesetzt; während der Vater ihn bei seinen Lebzeiten zur alten Religion anhielt. Ihm schien das Alte das Sicherste, und da einmal der Protestantismus das Losungswort gegen den Kaiser war: so sollte sein kleiner Erich zu einem frommen Reichsfürsten erzogen werden, der etwa vielleicht einst in kaiserlichen Kriegsdiensten noch höher als der Vater sein Glück treibe. Dieser starb darüber zwar bald hin, aber sein ausgestreuter Saame war bei dem Sohne auf einen

Digitized by Google

ergiebigen Boden gefallen, trotz aller Bemühungen der Mutter-Wittwe, ihm evangelische Grundsätze einzuflößen, und ihn, zur Uebung im Lateinischen und im Christenthum, lateinische Psalmen des Eobanus Hessus so wie den Catechismus auswendig lernen zu lassen. Es fiel denn auch wohl vor, daß der junge Erich, um sich in seiner ganzen Stärke zu zeigen, beim Besuch von Fremden vor und nach Tische deutsche und lateinische Psalmen beten mußte.

So machte es die Mutter noch damals (1544), als sie mit dem sechszehnjährigen Prinzen, um eine Schwiegertochter zu suchen, nach Sachsen zog, und dort so einzig nach guter mütterlicher Willkühr selbst, ohne Rücksicht auf große Verschiedenheit der Jahre, wählte, als ob nicht der Sohn die gewählte Schwiegertochter zur Frau haben müßte. Auf dieser Reise besuchte die Herzogin Elisabeth auch Wittenberg, wo sie den gefeierten Doctor Martin Luther zu Tische lud, vor dem der Prinz seine Psalmen beten mußte, was dem alten, lieben Herrn zwar wohlgefiel; jedoch warnte er, der Tieferblickende, redlich und vermahnte die Fürstin fleißig zu beten, weil er richtig voraussah, wie lockend die kaiserliche Parthei für einen so ehrgeizigen Prinzen sein möchte, und wie gutgemeint die Mutter auf die gewisse Wirkung ihrer Erziehung rechne. Die Sache war ihm so wichtig, daß er bald darauf deswegen einen eigenen Brief an Mag. Anton Corvinus [65]) nach Pattensen schrieb, den wir hier um so lieber mittheilen, als er das Urtheil des scharfblickenden Gottesmannes bestätiget.

„Dem ehrwürdigen und gelahrten M. Antonio Corvino, unserm lieben Mitbruder in Christo zu handen.

Lieber Corvine, wir haben allhie mit herzlicher Freude eures jungen wohlerzogenen Fürsten christliche Bekenntniß angehöret, die wir uns

65) Diesen Anton Corvinus hatte die Herzogin Elisabeth aus Hessen berufen, um das Reformationswerk in ihrem Lande einzurichten. Er war einer der vorzüglichsten Schüler der Wittenbergischen Reformatoren, hatte die Universität Marburg einrichten helfen, und eine Zeitlang als Lehrer daselbst gestanden; seit einigen Jahren hielt er sich, nach der sonderbaren Verwechselung der Aemter, welche in der Reformationsperiode so häufig ist, bald als Pastor in Witzenhausen auf, bald erschien er als einer der thätigsten Männer bei Religionsgesprächen und Fürstenconventen, auf Reichstagen oder bei Disputationen gegen die Wiedertäufer.

Digitized by Google

durchaus wohlgefallen lassen. Gott, der Vater aller Gnaden, wolle in allen Fürstenhäusern in unserm vielgeliebten Vaterlande die jungen Herrschaften in solcher christlichen Auferziehung erleuchten und erhalten. Der Teufel aber ist listig und überaus geschwinde; so sind unsere geistliche Bischöfe, Prälaten und alle gottlose Fürsten der wahren christlichen Religion und unsere Feinde, durch welcher Autorität viele christliche Herzen abgewendet und verführet werden. Derhalben wollet mit Beten und Vermahnen immer für und für anhalten; denn man sich befürchten muß, wo der junge Fürst mit unsern Widersachern viel Gemeinschaft haben würde, durch derselben großes Ansehen er leichtlich zum Abfall könnte gereizet und getrieben werden. Das habe ich euch zu diesem Male nicht verhalten wollen. Betet, betet ohn Aufhören, denn die Kirche stehet jetzt in großer Gefahr; Christus, das Haupt, wolle aufsehen, und den Winden und Bülgen [66]) Einhalt thun, Amen. Demselben thun wir euch befehlen. Datum Wittenberg, Anno 1544.

Martinus Lutherus, D." [67])

Und gewiß, Luther hatte Recht. In Erich II. lag ein unruhvoller, emporstrebender Ehrgeiz, wie schon der Wahlspruch seines Lebens: „Ich hoffe Neid" andeutet. Diesen Ehrgeiz zu befriedigen war ihm kein Opfer zu groß, kein Weg zu weit, wie seine Lebensgeschichte zeigt.

Noch nicht 17 Jahre alt, verheirathete er sich am 16ten Mai 1545 mit der Prinzessin Sidonia, einer Schwester der nachherigen Churfürsten von Sachsen, Moritz und August. Diese nicht glückliche, [68]) kinderlose, durch die Mutter eingeleitete Ehe wurde erst 1575 durch den Tod der Herzogin Sidonia gelöset, welche bei ihrem Bruder, dem Churfürsten von Sachsen, um der Gefahr eines Hexenprocesses zu entgehen, Zuflucht gesucht hatte. Darauf vermählte sich Erich zum zweitenmale mit Dorothea,

---

66) Das Wort „Bulgen" haben wir im Plattdeutschen noch; es sind: hohe Wellen, Wasserwogen. Vergl. Brem. Niedersf. Wörterb. I. p. 158.

67) Dieser Brief findet sich in Rehtmeyers Braunschw. Chronik p. 796, 797. Letzners Dasselscher und Eimbeckscher Chronik p. 122. De Wette Luthers Briefe Thl. V. p. 707, 708.

68) In dem lateinischen Gedicht, welches der Leibarzt Mithob dem jungen Herzog 1545 zu seiner Vermählung verfertigt, schließt sich das letzte Distichon: „Der junge Herzog möchte doch glauben, daß seine Sidonia gefallen könne." S. Rehtmeyer, a. a. O. S. 798.

Digitized by Google

einer Tochter des Herzogs von Lothringen, woraus ebenfalls keine Nachkommen entsprossen sind.

Kaum war er 18 Jahre alt, so übernahm er die Regierung; kaum war er Selbstherzog, so zog er auf Tagsatzungen katholischer Fürsten, auf Reichstage, wie sie damals der Kaiser, zur Züchtigung der protestantischen Fürsten entschlossen, aus wahrer oder verstellter Liebe zum Frieden noch halten ließ. Rehtmeyer [69]) erzählt von ihm aus dem Jahre 1546 einen merkwürdigen Zug, der einen tiefen aber unerfreulichen Blick in sein Inneres thun läßt. „Als Herzog Erich auf den Reichstag ziehen wollen, ist er zuvor zu Münden in die Pfarrkirchen und in die Sacristey daselbst des Sonnabends zu dem Pfarrherrn Caspar Coltmann gekommen, hat seine Confession gethan und um die Absolution gebeten, und des darauf folgenden Sonntags öffentlich für der ganzen Gemeine zum Tisch des Herrn gegangen. Es hat aber damals in der Sacristey obermeldter Caspar Coltmann, vermöge seines Berufs, den Fürsten treulich ermahnet und angehalten, bei der einmal erkannten Evangelischen Wahrheit beständiglich zu verharren. Darauf ihm hochgedachter Fürst in der Sacristey für dem Altar stehend, mit seiner rechten Hand auf seine Brust geschlagen, und mit runden und klaren Worten sich erkläret und gesaget: „„Lieber Herr Caspar, alles was ich im Wammes und Busem habe, will ich um der erkannten und angenommenen Evangelischen Wahrheit willen, darin ich auch erzogen, in die Schanze und äußerste Gefahr setzen, ehe ich mich davon wetterwendisch machen oder zum Abfall bewegen lassen."" — Des folgenden Tages zog er davon, und hat sich, neben andern, in Kaisers Caroli des V. Bestallung wider die Augsburgische Confessions-Verwandten annehmen lassen; ist darauf wieder zu Lande gekommen, und sobald in seinen Stiften und Klöstern die Päpstliche Religion wieder angerichtet." — So wenig hatten also alle Bemühungen seiner frommen Mutter gefruchtet, in ihm einen ächten protestantischen Fürsten herauszubilden! Jetzt hatte er die Maske abgeworfen, und blieb der kaiserlichen Parthei mit einem Eifer getreu, der seinen protestantischen Unterthanen und namentlich den größern Städten, welche im Schmalkaldischen Bunde waren, furchtbar sein mußte.

69) In seiner Braunschw. Chronik S. 798.

Digitized by Google

Die protestantischen Prediger wurden verjagt, katholische Pfaffen wiederum an ihre Stelle gesetzt, Corvin und Andere eingekerkert, und kein Vorwort der guten Mutter mehr gehört, die endlich auch, um den Jammer nicht mehr zu sehen, mit dem Grafen von Henneberg, den sie kurz vorher geheirathet hatte, ins Hennebergische zog. Es waren harte Zeiten, denn der junge Herzog blieb nicht einmal im Lande, sondern zog nach Spanien, und ließ nach seinem Gutdünken Steuern ausschreiben und eintreiben, wobei Niemand das arme Volk schützte.

Die Politik zwang ihn endlich (1553) dem Lande die Religionsfreiheit wieder zu schenken, und seitdem Churfürst Moritz von Sachsen siegreich den Kaiser überrascht hatte, mit mehr Vorsicht und Mäßigung sich für die kaiserliche Parthei zu erklären; aber zwischen ihm und seinem Volke hatte sich eine Kluft gestaltet, die nie wieder ausgefüllt ist. Er war nicht mehr einheimisch unter seinem Volke; die Fremde war seine Heimath. In dreißig Jahren, so lange er noch regierte, seitdem er die Ausübung des Protestantismus frei gegeben, war er, alles zusammengenommen, kaum fünf Jahre zu Hause; und selbst die Augenblicke seines Wiedererscheinens waren nur Zeiten neuer Zurüstungen und neuer Erpressungen. Er trat in spanische Dienste, er diente in den Niederlanden, half den großen Sieg bei St. Quentin (1557) erfechten, und blieb selbst nach geschlossenem Frieden, selbst nach der Abreise Königs Philipp noch einige Jahre in Flandern und Holland, wo er sich dem Genusse aller üppigen Freuden überließ.[70])

Kaum erschien er endlich wieder in Münden, so eröffnete er schon aufs neue Werbe- und Laufplätze, machte einen abentheuerlichen Plünderungszug nach Westphalen, wandte sich über die Elbe hinüber durch Mecklenburg und Pommern nach Preußen, drohte den Liefländern mit Krieg, und zog endlich (1563) mit einer kleinen Brandschatzung, die er von Danzig erpreßte, und einem

70) Seine zwei, mit Catharina von Wedden erzeugten natürlichen, Kinder sind Niederländer: eine Tochter Catharina, welche an den Genueser Andreas Doria vermählt wurde, und ein Sohn Wilhelm von Braunschweig, Baron von Hüven und Lisfeld, dessen weitere Schicksale unbekannt sind. Vergl. Letzners Dasselsche Chronik. B. VIII. C. 8. p. 146. Chytraei Saxonia Lib. XXVII.

Digitized by Google

Geschenke des Königs von Polen nach Hause. Hier angelangt, eilte er sofort wieder nach den Niederlanden, und weder die blutigen Scenen des Herzogs von Alba, noch wiederholte Nachrichten von Veränderungen in seinem Fürstenthume, konnten ihn zur Rückkehr in dasselbe bewegen, welches ihm schon deshalb verhaßt war, weil er seine Gemahlin in Münden oder Neustadt am Rübenberge antreffen mußte.

In seiner zweiten Ehe führte er mit seiner Gemahlin ein solches Wanderleben fort, zog mit ihr 1584 nach Lothringen, darauf nach Venedig und Pavia, wo er am 8. Nov. 1584, „ohne einiges Menschen seiner angebornen Landsassen oder verordneten Räthe Beisein[71]) sein Leben endigte, und daselbst auch, fern von der Heimath, der er lange nicht mehr angehört hatte, begraben wurde. Die Nachricht seines Ablebens kam so überraschend aus Italien in das Herzogthum, daß man anfangs der Sache kaum trauen wollte. Herzog Julius von Wolfenbüttel setzte sich sogleich als nächster Stammvetter in den Besitz des Landes, erklärte aber alsobald, daß er die Erbschaft des verstorbenen Herzogs anzutreten nicht Lust habe.

Das also ist der Mann, welcher durch die Eroberung Bremens sich gewissermaßen die ersten Sporen erringen und die Gunst des Kaisers erwerben wollte. Er war noch nicht 19 Jahre alt, tollkühn, wild und unbändig, also, daß die Schene'sche Chronik sagt: „He legerde sick gelick alse ein grymmich Louwe (Löwe) Bremen tho vorschlingende." Und wie sehr er seiner Unternehmung im Herzen gewiß gewesen, bezeugen die Spott- und Drohworte, welche in dem herzoglichen Lager gehört wurden: „Der Bremer Gott wäre schier so alt, daß er nicht mehr auf dem Stuhle sitzen könne;" und: „Sie wollten Bremen haben, wenn es auch überwölbet wäre.[72])

Erich II. wartete nun nicht so lange, bis er vor der Stadt erschienen war, um dieselbe zur Uebergabe aufzufordern; in un-

71) S. Rehtmeyer a. a. O. S. 819.

72) Vom Brem. Kriege, wie sich der zugetragen Anno 1547. (Brem. Archiv.)

Digitized by Google

gestümer Hast schrieb er schon, noch fern von Bremen, vom Heereszuge aus einen Brief an den Rath, worin er seine Absicht unzweideutig kund thut, die Stadt im Namen des Kaisers einzunehmen. Alle bisherigen Erzählungen, welche wir von dieser zweiten Belagerung Bremens haben, nehmen an, als ob Erich diese erste Aufforderung schon aus seinem Lager vor Bremen gethan habe, wobei aber angenommen werden müßte, daß er vom 10. bis 20. April gänzlich unthätig mit seinem Heere dagelegen hätte, was sich von einem so unruhigen Geiste unmöglich denken läßt. Die Rennersche Chronik hat zu diesem Irrthume ohne Zweifel Veranlassung gegeben, denn da heißt der Schluß der ersten Aufforderung: „Datum in unsern Veltläger vor Bremen am hilligen Disterdage 1547.“ Daß diese Angabe aber unrichtig ist, ergiebt eine Vergleichung mit der Schene-Rhiensbergischen Chronik, wornach wir hier sogleich den Text dieser Aufforderung zur Uebergabe anfügen.[73])

Brief des Herzogs Erich II. von Braunschweig an den Rath zu Bremen.

Von Gottes Gnaden Erich Herzrg zu Braunschweigk vnd Lunenborch.

Ersame Fürsychtige und Weyse; Wir geben euch zu erkennen, daß wir von der Romischen Keys. Mayt., unserm allergnedigsten Hern, laut Ihrer Keys. Mayt. verschriebener und versigelter Bestellung, zu derselbigem Obristen Velthern vnd Diener angenummen, vnd in beuhelich empfangen, euch und ewir Stadt Bremen in Ihrer Mayt. Gnad vnd Ungenad einzufurdern und zu nhemen. Wann wir nhun solichem Keys. Bevhelich underthenigsten Gehorsamb zu leistenn unß schuldig erkennen, vnd doch euch alß vnsern Benachbarten für andern gewogen, vnd derhalb diese Eure Sachen mit dem geringsten schadenn vnd verterbe gerne gerichtet sehen mugten: Wollen wyr krafft solchs beuhelichs, vnd anstatt wie vorstehett, daß Ihr vnß bemelte ewire Stadt vff vorangeregte maß und gestalt, auffgeben, einantwortenn und zustellenn; Thun wir unß also vnabschlegig versehenn. Wann solchs also und vnverzüglich beschicht, seindt wir alle das Jenige, was wyr Euch vnd Ewir Stadt bey der Keys. Mayt. mit unserer Furbitt zu genaden und gutem erhalten mugen, mit sonderm fleiß erputig vnd geneigtt. Im fall Ir aber Höchstgedachter Keys. Mayt.

73) Das Original findet sich im Archive nicht mehr vor.

Digitized by Google

zu trotze Euch lenger auffhaltenn, vnd biß unser getreuw wolmeinendtt begerenn außschlagen wurdett, habt Jr, waß unß zu folge unsers Keys. beuelichs, alß derselbigen Obristen bestelltenn Feldtherrn vnd Diener, eigen und gepüren wyll, zu bedenken. Daß wyr euch so eyns vor alle, darnach habt zu richten, wollen vormeldt vnd angezeigt habenn. Demnach wes Jhr zu thun oder zu lassen bedacht seytt oder nytt, thun wir ewir entliche beschriebene Anttwort erwartenn. Darnach auch wir mit denen, die wir bei unß habenn, und ferer bekommen werden, der Keys. Mayt. Gelegenheitt nach vnß wissen zu richten. Datum Jn unserm Feldtlager zu Brelingen, ahm heiligen Ostertage (d. i. den 10. April), Anno 47.

Hertzog Erich, Rom. Keys. Mayt.
Oberster Veldther, manu propria subscripsit.

Dieses Brelingen [74]), woselbst der Herzog in dem Augenblick sich mit seinem Heere, was aber noch nicht vollzählig war, gelagert hatte, ist ein Kirchdorf und liegt auf dem Wege von Hannover nach Hudemühlen, fast drei Meilen diesseits ersterer Stadt am rechten Leineufer, zwischen Neustadt am Rübenberge und Celle. Demnach konnte der das Schreiben überbringende Bothe recht gut am 11. April in Bremen anlangen, wie die Chroniken berichten.

Der Bothe empfing bereits am andern Tage folgende

Antwort des Raths an Herzog Erich. [75])

Dorchluchtige, Hochgeborne Furste, Juwe Furstliche Schriffte, alß dat wy dersulfftenn, in stede Keys. Mayt., unse Stadt up latenn vnd in don scholden, mit lengeren (d. h. wie es der Länge nach lautet) hebbe wy vorlesenn. Nhu iß uns sodant (solches) hirbeuorn van mher andern Krigeßluden gelickermaten angemodett (angemuthet), den wy de Antworde darup gegeuen, dat unse Stadt deme Ertze Stiffte Bremen tostendich, vnd der Keys. Mayt. dermaten, wo (wie) andere Stede des Rickes, nicht vorwandtt. So wusten wy ock nicht, dat wy dersulfften jenige rechtmetige Orsake dar tho gegeuen, dat wy der gestaldt angelangett vnd gefordert mochten werden. Jm fall ock wor de Keys. Mayt. uns Jo Jenigermaten worumme bespreken wolde, des wollen wy vnß vp Chur= vnd Fursten vnd gemeyne Stende des hylligen Rickes tho Rechte

74) Rehtmeyer a. a. O. S. 799 hat in der Abschrift der Bremer Chronik, welche er gebraucht, auch Brelingen gefunden.

75) Wir geben den Text nach der Schene=Rhiensb. Chronik, da das Original im Archiv fehlet.

Digitized by Google

erbaden hebben; des wy vnß ock alse nhu hirmede noch tor tidt beropen vnd erbeden. Dat wy nhu vnse Stadt vnd Frigheidtt derdermaten auergeuen scholden, wo by unß gefordertt, is vnß nicht gelegen, wetent (wissens) ock in kenen wege tho donde; der toverficht, dat wy ock eyn sodant (ein Solches) unerhorter Sacken vnd vnerkantes Rechten nicht plichtich vnd schuldich, vnd vns van Jemande hoges offte neddriges Standes thom unguden nicht moge gekeret werden; und willens uns vorhapenn, J. F. D. in betrachtinge, dat wy mit dersulfften vnd öhrn zeligen Her Vader, milder gedechtnuß, nicht anders dan in allen Naderlicken Wolstande gesetenn, Desulffte werde syck tegen vnß tho daetlicken (thätlichem) vornehmende nicht bewegenn laten, und dersulfften thom begerden Antworde nicht mochten bergen. Datum, Dingstedages in Osteren (d. i. den 12. Aril) Anno 47.

Burgermeister und Rath
der Stadt Bremen.

Also immer noch die alte, tapfere Sprache, der wir in Briefen und Antworten schon vorher so oft begegnet sind; kein Gedanke an Uebergabe, zumal die Bremer jetzt doch das Entsetzungsheer bald versammelt und in Bewegung gesetzt sich denken mochten. — Aber etwas auffällig Neues begegnet uns in dem Antwortschreiben: „dat unse Stadt deme Ertze-Stift Bremen tostendich,“ — welche Behauptung über 100 Jahre später thatsächlich durch eine darüber ausgestandene Belagerung und in vielfältigen Schriften widerrufen wurde. Wir merken dieses im Vorbeigehen nur an; denn näher auf die Gründe zu dieser Aeußerung einzugehen, würde uns hier zu weit führen.

Unterdeß hatte sich Erich mit seinem Heere von Brelingen vorwärts bewegt, Verstärkung erhalten durch allerlei Zuzüger, und war auf das linke Weserufer gekommen, während Wrisberg, dessen Hauptquartier sich in Verden befand, am rechten Weserufer herabzog: so daß Beide in Uebereinstimmung am 19. April vor Bremen anlangten, und ihre Operationen beginnen konnten. [76]) Erichs gewaltiger Haufe, der auch viel schweres Geschütz mit sich führte, breitete sich in Arsten, Habenhausen und daherum aus.

76) Ranke in seiner deutschen Geschichte während der Reformation, Thl. IV. S. 537 begeht hier, aus sehr verzeihlicher Unbekanntschaft mit der Oertlichkeit, den Fehler, daß er Erich am rechten und Wrisberg am linken Weserufer sich lagern läßt.

Digitized by Google

Die Schene-Rhiensb. Chronik sagt davon: „De quam als eyn Rode (Ruthe) und Instrument des tornigen Gades (zornigen Gottes) mit einen weldigen drogen (gewaltig trocknem) Winde, also dat de Wesser mit flegenden Sande avertagen wart, gelick mit einem dicken Nevell (Nebel) datt ock alle Pole (Pfuhle) und Water bynha uthdrogeden." — Wrisberg, „de im tornigen Mode (zornigen Gemüths) wedder vor Bremen mit Rüthern und Knechten angekamen," bedeckte mit seinen Truppen Hastede (in älterer Zeit gewöhnlich Harstede genannt) und die nahe Umgegend.

Ueber die Stärke dieser beiden Heeresabtheilungen finden sich verschiedene Berichte; Renner sagt, Erichs Haufen sei 29,000 Mann stark gewesen. eine andere Nachricht giebt beide Abtheilungen auf 31,000 Mann an, und wiederum redet ein Anderer von 8000 Mann zu Fuß und 4000 Mann zu Pferde, womit vermuthlich nur Erichs Haufe gemeint ist. So viel scheint uns gewiß, daß die beiden ersten Angaben wohl übertrieben sind, obgleich wir eine genaue Schätzung der Stärke des Belagerungsheeres nicht anzugeben vermögen.

Ehe man sich völlig draußen einrichtete, zog es Erich vor, die Stadt noch einmal zur Uebergabe ernstlich aufzufordern. Am 20. April gegen Abend fand sich deshalb vor der kleinen Weserbrücke ein Trompeter mit einem Briefe des Herzogs ein. Er stimmt schon einen andern, höhern Ton an, als wir in dem ersten Schreiben wahrgenommen haben. Hier ist er, als

Zweiter Brief des Herzogs Erich an den Rath zu Bremen.[77])

Von Gots Gnaden Erich Hertzog zu Braunschweig und Lunenburchk.

Unsern Gruß nach Gelegenheit zuvornn. Dieweil sich denne etzliche Stende des heiligenn Rhomischen Reichs widder den allerdurchlauchtigsten, allergroßmechtigsten Rhomischenn Kayser, unsern allergnedigsten Hern u. s. w. conspiriret, Und also krieg, unrwe, unnd verterb des gemainenn Deutschenlandes erreget, erweckt und ins Werck gebracht, Und nun Ihr alse derselbigenn Bunt- unnd Mitgenossenn erkant, und im Werckh, und noch teglichs befundenn werdenn: Derowegenn denne die Hochstberumpte Kays. Mayt. Solche Irer Kays. Mayt. widerwertigenn freven-

77) Der Brief ist hier genau nach dem Original abgedruckt, welches noch im Brem. Archive aufbewahrt wird.

Digitized by Google

lichen, muthwillige, und ungehorsame auß kayserlicher Macht und Ampte, Ihrer Verwirckung nach, mit dem schwerdt, Feure und schwerster straffe zubekriegennde, vbertziende unnd belaidigennde genugsame unnd mher dan verursacht wordenn. Unnd vns nun mit einem mercklichenn antzal Reutter und Knechtenn, so wir itzund bei uns habenn, vnd kurtzlich ferner vberkomenn werdenn, alß Ihrer Kayſ. Mayt. Obristen Velthauptmanne abgefertigt; Und wir derwegen Rho. kayſ. Mayt. Veinde und Widerwertige mit dem Schwerde unnd Feure heimtzusuchende vnnd vnsers hohisten vermuegens zu straffende, vnnd in Gehorsam zubringende, unserm Ampte vnnd bevehl nachtrachtenn mussen: Habenn wir dennoch alsse ein Furste Niderer deutscher Nationn, vnnd insonderheit ewer Nachbuhr (Nachbar), nit konnen untir wegenn lassenn, euch ensodans (solches) zu entdeckende. Und darmit wir ungerne Vergiessung Christlichs Bluts vnnd verterbung dieser Edlenn Niderenn Sechstzischenn Deutschen Nationn sehen woltenn kunt zuthuende: Vnnd wollenn euch hiemit in namen vnd von wegenn hochberumpter Kayſ. Mayt., alß Ihrer Mayt. Obrister Velther auff Gnad vnnd Ungnad, ernstlich gemant, gefurdert vnnd auffgeeschet (vorgeladen) habenn, Und des vngeseumpte Antwort gewartend. Denn im fahl (Fall) ir inn vorgenhomenen frevel vnnd vngehorsam verharrenn wurden, auch solchs von euch in Windt geschlagenn: Werdenn wir kayſ. Mayt. bevehlich vnd unsers Ampts Gebur nach Schwerdt und Fewers, so viel Got Gnad gibt, nit sparenn wollenn. —· Nachdem wir auch vormahls an euch dießhalbenn geschriebenn, unnd uns darauff spitzige vnnd ungeburliche Antwort gegebenn; Demnach wollen wir noch zum Vberfluß euch ermant vnd auffgefurdert habenn; Und weß ir in dem zuthund vnd zulassen gesint, deß thun wir bei kegenwertigenn einer Antwurt gewartend; und habens euch itzigen gestaltenn sachen vnnd gelegenheiten nach nit wollen verhaltenn. Datum in unserm Leger fur Bremen, Mitwochs nach Quasimodogeniti (d. i. April 20.) Anno XLVII.

Hertzog Erich, Rom. Keyſ. Mayt.
Oberster Veldther manu ppria. ss.

Diesem Briefe folgte am zweiten Tage darauf die nachstehende

Antwort des Raths an Herzog Erich. [78])

Hochgeborner Furst, Wy hebben avermals Juwe Furstlicke schriffte, darin angezeigett, wo etlicke syck jegen de keyſ. Mayt. conspireret, krig, vnruhe vnd vorderff der dutschen nation erweckt, vnd wy dersuluen

78) Wir geben dieselbe nach der Abschrift in der Schene-Rhiensb. Chronik, welche das Brem. Archiv besitzt.

Digitized by Google

Bundgenoten syn schollen, derhaluenn J. F. D. affgeferdigett, desulven Ungehorsamen mit Swerde, füre vnd anderer straffe heimtosoken, vnß ermanende, vnse Stadt up gnade vnd ungnade up tho geuenn u. s. w. entfangen, Inholdes vorlesen vnd vorstanden.

Mogen darup J. F. Durchl. nicht bergen, dat vnß tho gantzen vnschulden togemeten werdet, dat wy mit Jemandes Jegen de kays. Mayt. conspireret scholden hebben; sindt des midt nichten gestendich, schall ock mit grunde der warheitt nummer mher auer vnß dargedan konen werdenn: vele weyniger, dat wy dem Keyser in enygen (denjenigen) Dingen, darin wy syner Mayt. gehorsams schuldich, je vngehorsam weren worden. Den dat wy vnß mit etlicken Churfursten, Fursten vnd anderenn Stenden des Rickes in eine defension verstendtnuß, etlicher hoch erdrungener Nothsacken haluen, ingelatenn, wo unsen Vorsharen van velen undechtigen (undenklichen) Jharen her alwege frig (frei) gestanden, vnd unß noch frigsteitt, dat kan edder mach nene Conspiration mit reden (Grund) edder fogen (Fug) genent werden. So hebben wy ock ny (nie) in vnsen Syn genamen, Krich edder vnruhe tho erwecken; Sunder do de Krich jegen vnß vnd vnße Mitvorwanten, unerkanter und vnerhorter sacke, vorgenomen, wert vns mit Billickheit nemandes vordencken konnen, dat wy tho der naturlicken vnd im Rechten vorloueden (erlaubten) Jegenwher vnd Defension vnsen Mitvorwanten, wo wy schuldig gewest, by gestandenn. Idt is auer nicht genoch, na vermoge des Keysers synen egen Rechtenn, Landtfreden vnd Ordnungen des Rickes, Jemandes vngehorsam tho schelbenn, idt sy den dat he darumme vorgefordertt vnd beclaget, vnd nha gehorder Antwortt dessulven, wo recht is, auerwunnen sy. Dewile wy nhu einges strafflicken vngehorsams haluen, dar wy doch recht auerflodich gebaden hebben, nicht allene nicht vorgeeschet (vorgeladen) edder beclagett, sundern ock nicht auerwunnen syn, vnd men neue Sacke, nha lude (nach dem Ausspruch) aller Rechten van der Execution anfangen schall, — hebben wy vnß kenes Weges vormodett, dat men auer vns vngehort vnser Anthwortt, vnd vnerkanter Sacke, solliche hoch beswerlicke Veuele, vnß myt Swerde vnd Für thouorfolgen, vthgan scholde hebben laten, vnd moten dat dem Almechtigen beuelen, de datt tho syner Tidt, alse ein rechter Richter, woll richten vnd finden, vnd syn gotlicke Wortt, umme welckes willen vnß allene dusse Krich to geschaven (zu geschoben), woll erholden werdett. Vele weyniger hebben wy vnß tho J. F. Durchl. vorsehenn, dat Se sollich eyn beuhell, Christlich vnschuldich Blodt thouorgeten, jegen vnß angenomen scholden hebbenn, nademe wy denen (Ihnen, nemlich Erich) vnse leuentlanck ny tho jegen gehandeltt, sunder allewege, wo ock myt öhren seligen Her Vader lofflicker Gedechtnuß, nicht anders dan

Digitized by Google

in allen naberlicken wolstande gesetenn, vnnd solliches umme de (Sie) nicht vordenett. Wo dem auer alle, offte de Keys. Mayt., edder ock J. F. Durchl. edder emandt (Jemand) anders, unß worumme vormeinde tho bespreckenn, hebben wy vormals in vorigen unsen schrifften vns erbaden, einem Ideren (Jeden) vor Churfursten, Fursten vnd gemeinen Stenden des hilligen Rickes, tho geborlicken Rechten tho stande; des erbeden wy unß hirmede (hiermit) noch, der thonorsychtt, J. F. Durchl. na aller gelegenheit der Sacken, werden syck midt daetlicken vornhemende (thätlichem vornehmen) tegen (gegen) vnß wider (weiter) nicht bewegen latenn: Sundern vnß des laten genetenn, dat beth anher Iderman, ja ock apentlicke (offenbare) Mißdeder genathenn, dat desulven ungehorter Sacken nicht vordometh (verdammet) noch condemneret worden; Und weten darumb van voriger vnser billicken vnde rechtmetigenn Anthworde nicht affthotreden. Datt wy J. F. Durchl. hen wedder nicht mogen vorholden. Datum Frigdages nha Quasimodogeniti (d. i. den 22. April) Anno 47.

Burgermeister und Radt
der Stadt Bremen.

Der Herzog mochte vielleicht erwarten, daß bereits am 21. April sich Bremische Abgesandte mit Brief und Vollmacht zur Unterhandlung einfinden würden; hierin getäuscht und hitzig wie er war, ließ er sogleich das Neueland besetzen und dort sein Lager zurichten, was Wrisberg nun auch in Hastede vollführte. „Dar slogen Se öhren Pawelun [79]) up, und richteden öre telte und hutten, vnd dachten dar eine Tidtlank tho harbargen, gelick wo ock geschach." (Schene-Rhiensb. Chronik.)

Die Belagerten ihrerseits, welche nun den Hauptangriff vom linken Weserufer erwarten mußten, wo Erich mit seinem schweren Geschütz stand, säumten jetzt nicht, die südliche Seite der Stadt zu befestigen; wobei meine Leser aber immer im Gedanken haben müssen, daß damals von der jetzigen Neustadt keine Spur vorhanden war. Wer zu jener Zeit über die kleine Weserbrücke (zwischen welcher und der großen Brücke das feste Castell „die Braut" lag) ging, befand sich sogleich zwischen Gemüseländereien

79) Pawelun oder Pauluun heißt bei uns 1) der Pfau; dann bedeutet es aber nach einer verdorbenen Aussprache, bei den Alten so viel, als Pavillon, Thronhimmel. Hier ist es das Feldherrnzelt. S. Brem. Niedersf. Wörterb. Thl. III. S. 300, 301.

Digitized by Google

(gewöhnlich Kohlgärten genannt) und Ackerfeldern. Einzelne Häuserchen und Buden der Reepschläger fanden sich zwar vor, wurden aber noch am 19. April, als Erichs Reuter sich daselbst einfanden, um Wege und Stege zu recognosciren, sämmtlich abgebrannt, damit sie dem Feinde nicht zum Hinterhalt dienen möchten. Um nun einen Angriff von dieser Seite kräftig begegnen zu können, wurde auf der Schlachte von St. Martini bis zur Holmansburg[80]) eine Schanze aufgeworfen; in den Weserstrom wurden große Mastbäume, mit Ketten und Ankern wohl befestiget, gelegt, damit der Feind weder mit Schiffen noch Flößen stromabwärts an die Stadt kommen könne, zu welchem Ende man auch oberhalb der Holzpforte zwei Reihen starker Pfähle in die Weser rammte; auch behing man die Weserbrücke auf beiden Seiten mit Laken.

Am 22. April, nachdem Erich die offene und feste Antwort des Raths empfangen hatte, machte der Feind sich weiter vorwärts und fing an „by des Domdekens Brake vor den Koelhöven" dem Brückthore schräg gegenüber, jenseits der Weser, eine große, hohe Schanze aufzuwerfen, „up dat se mochten dat Bruggedoer tho sluten" (Schene-Rhiensberg. Chronik). So nahe wollten die Bremer sich aber nicht kommen lassen, und berathschlagten noch selbigen Tages über einen Ausfall, um des Feindes Arbeit zu zerstören.

Am folgenden Tage (den 23. April) zogen zwei Fähnlein über die Weserbrücke, fielen in die Schanze, verjagten die Arbeiter und machten 19 Gefangene, worauf man die Schanze zu zerstören suchte. Darauf wurde man im Lager wach, und es entspann sich, über eine Stunde lang, ein heftiges Scharmützel, wobei die Bremer einen Reuter und einen Landsknecht verloren. Dem Feinde wurden mehr getödtet, und unter andern auch der Hauptmann Packemohr (ein in diesem Kriege nicht unbekannter Name) am Bein verwundet, daß er bald gefangen geworden wäre. Wie es zu jener Zeit der Brauch war, wurde nun auf einige Stunden an beiden Seiten Waffenstillstand geboten, um die Todten zu begraben,

---

80) Diese Holmansburg bildete sonst die Ecke an der zweiten Schlachtpforte, und ist 1366 durch die Verrätherei ihres Bewohners, Joh. Holmann, berüchtigt geworden, wie darüber die gedruckten Chroniken von Roller und Misegaes nachgesehen werden können.

Digitized by Google

wobei die Bremer ihre Todten hereinholten und ehrlich auf dem Kirchhofe begruben.

Die angefangene Schanze wurde von dem Feinde folgenden Tages wieder gebessert und weiter fortgeführt, so daß am 25. April daraus die kleine Weserbrücke beschossen und jeder Uebergang verhindert werden konnte. Dagegen brachen die Bremer nun auch alle Gebäude, welche sich zwischen der kleinen und großen Weser (welche Gegend damals der Holzwerder genannt wurde) befanden, ab, um ungehindert den Feind beschießen zu können. Von der Obrigkeit wurde zugleich allen Küstern am 27. April verboten, die Glocken schlagen und zur Predigt läuten zu lassen. Es mag eine unheimliche Ruhe gewesen sein!

In den beiden Lagern der Feinde herrschte aber desto mehr Lärm und prahlerische Zuversicht des Sieges. Die Schene-Rhiensb. Chronik drückt das so aus: „Dusse beide Heerlager darbuten (draußen) romeden (rühmten) wo de Stadt Bremen öhnen van dem Keyser were geschenket, vnd allent wadt darinne were; dar wollen se alle umme sterven vnd öhre Helse daran hengen (ihren Kopf daran setzen); Se wolden Bremen thor Büte (Beute) hebben.“ — Bei dieser Gelegenheit, erzählt Renner, hätte ein alter Kriegsmann gesprochen: „Iß duth ein kayserlich Kriegh? Duth mach woll ein Kinder-Kriegh sin! Umb des wortes willen leht öhn Hertog Erich den Kop afhawen.“ — „Averst de Bremer trosteden syck in Godt,“ fährt Schene-Rhiensb. Chronik fort, „setteden sick mit gottlicker Hulpe thor wher. De Bisschup van Bremen vnd de Hertoch van Louwenborch (Lauenburg) kemen vacken in beide Leger, sterckeden de Viande wedder de Stadt van Bremen, dat Bremen an den beiden nicht vordenet hadde.“

Herzog Erich hatte bei dem Ausfall der Bremer auf die Schanze zuerst deren Streiter zu Gesicht bekommen, und glaubte rothe Feldzeichen bei ihnen erblickt zu haben. Darüber liegt uns noch vor ein mit ersichtlichem Zorn und großer Verachtung geschriebener

Dritter Brief des Herzogs Erich an den Rath. [81])

Von Gots Gnaden, Wyr Erich, Hertzog zu Braunschweigk und Lunenburgk u. s. w. Rom. Keys. Mayt. unsers Allergnedigsten

81) Wir geben den Abdruck hier genau nach der Schene-Rhiensb. Chronik, da sich das Original nicht mehr findet.

Digitized by Google

Herrn Obrister Velthern, Thun euch, die Ir euch nennet Radt vnd Stadt Bremen, nach Gelegenheit hiemit wissen: Nachdem wir Euch, der Keys. Mayt. alß Obristen zeitlichen Haubts offenbare Rebellen, Widerwertige Viandt, vnd Echtere (d. h. in die Acht gethanene), wyderumb zu Ihrer Mayt. schuldigen Gehorsam schrifftlich, mit erpieten erfurdert, vnd aber euch in sollichem ewirn eidtvergessenen absondern nha wie vhor, vormeintlich zu vorharren, nytt anders bedacht seyn, vermerken: So wollen wyr mit Vorbehalt voriger unserer Auffmanung und Schreibens, unserer und aller deren, so wyr bej uns haben vnd bekummen werden, Ehren vnd Leumuth, in vnd mit Crafft dies Brieffs, genugsamb verwart haben. Und zeigen euch darneben ahn, daß wir in glaubwirdige erfarung kommen, das sich etzlich der Euren auff Schermutzelen vnd sonst mit roten Veltzeichen sehen lassen, daß inen alß Kriegsleuten nit gepurett. Da wyr nun solcher einen oder mher auß den ewiren (Euren) befinden wurden, gegen den oder die wollen wir die gepurende straff, wie ihnen als nit Kriegsleuten, sonder Verreteren vnd Vorleuchneren ihrer Obrigkeit, eigent, hiemit vorbehalten haben. Daß wollen wyr euch vnsern ehren notturfft nach nit verhalten. Datum in unserm Veltleger vor Bremen, den Donnerstag nach Misericordias Domini (d. i. d. 28. April), Anno 47.

Auf diesen gehässigen Brief erfolgte drei Tage hernach folgende feste und unzweideutige

Antwort des Raths an Herzog Erich.[82])

Iw (Euch) dem Durchluchtigen Hochgebornen Fursten Erichen, Hertzogen tho Brunschwick vnnd Luneborch, Geuen wy Borgermestere vnd Radtmanne der Stadt Bremen, nha Gelegenheitt tho wetenn: dat wy Iuwe Furstlicke apene schriffte, so an vnß uthgegann, empfangen, vnd den Inholt vornhamen hebben. Und seggen dargegen noch wo vor (wie vormals), dat vnß myt ungrunde tho gemeten werdt, dat wy der Keys. Mayt. ungehorsame Rebellen edder wedderwerdige Echtere syn scholden; synt derhaluen nhy myt einigem Rechte vorgenamen noch beclagedtt, vele weyniger, wo Recht is, auerwunnen, vnd hebben vnß des up Churfursten, Fursten vnd sunst gemeine Stende des Rickes erbaden, des wy vnß up vnse vorige Anthwort dhon refereren. Dergliken wert vnß Eidtvorgetene Afffonderunge mit allen Unfogen (ganz ungefügt) vpgelechtt, de wy noch (weder) Keysern

82) Wir geben diesen Brief gleichfalls nach der Schene-Rhiensb. Chronik, da das Original mangelt.

Digitized by Google

noch Koningen, noch Jemande anders nie enigen Eidt gedan, noch to donde plegen edder schuldich syn, mothen dat alle vp finen Unwerden (Anwürden) laten berowen (beruhen). So auerst J. F. Durchl. ahnthen (anziehen) dat Se syck vnd der Jennen, so Se by syck hebben öhre Ehre vnd Leumuth vorwarett wyllen hebben, vnd solches nu erst geschutt, dar wy rede (bereits) in de Teyen Weken belegert vnd in vele Wege beschedigett syn, folget daruth, watt Se vnd andere jegen vnß und de unsen, mit Roue (Raube), Brande, vnd ander viantlicker Handelinge suß lange (bislang) her geouett (geübt) vnd begangen hebben, dat sulches vnvorwarter Ehre, vnd weyniger dan myt Rechte geschehen is. — So vele de Velttekenn belangett, iß vnß umme datsulue nichtes bewust. Wy werden auer berichtett, dat syck etlicke unser Viande dermathen midt witten feldtteken finden schollen laten. So wy nhu dersuluen welcke andrepenn, Jegen de wille wy vnß de geborende (gebührende) straffe gelickesfals hirmidt vorbeholden hebben. Dat wy J. F. Durchl. hen wedder nicht mochten vorholden. Datum ahm Sondage Jubilate (d. i. Mai 1.) Anno 47.

Borgemeistere und Radt
der Stadt Bremen.

Die Zuversicht, welche die Bremer auf den lebendigen Gott, diesen Helfer in aller Noth, gesetzt hatten, wurde am 1. Mai kräftig gestärkt durch die eingelaufene Nachricht, daß jetzt Graf Christoph v. Oldenburg im Lüneburgischen gerüstet stünde, und nur noch die Hamburger Hülfsvölker, 3000 Mann zu Pferde und zu Fuße, erwartete, um seinen Zug auf Herzog Erichs Lande zu beginnen, und Bremen zu entsetzen. Wir bedauern es hier, daß uns aus dieser Zeit keine archivalische Quellen fließen, wodurch wir mehr Einblicke in die geheime Geschichte der Verbündeten gewinnen würden.

Um diese Zeit kam der unruhige Erich, welcher wohl einsah, daß er auf dem gewöhnlichen Wege Bremen so leichten Kaufs nicht würde einnehmen können, auf einen merkwürdigen Einfall; er wollte nemlich Bremen seine Lebensader abschneiden, d. h. die Weser von Bremen ab- und in die Ochtum leiten, und so das Sprichwort wahr machen, was wir noch von unmöglichen Dingen unter uns haben: „seggen, dat in der Wesser kin Water mehr is.“ — Unsere alte Chronik von Schene-Rhiensb. erzählt das Unglaubliche so: „Up dusse sulvigen tidt (1. Mai) radtschlagenden de Viande, wo se mochten der Stadt den Wesser

Stom nemen vor dem Arster Torne aver de Ochtme,[83]) fengen ein bewerlick (mühsames) Werck ahn, vnd hebben alle Dage eynen untellicken (unzähligen) Hupen Grevers, vnd Huslüde uth den umme liggenden Dorperen vnd landen dar to verbadet (aufgeboten), darinne ein grodt gravendt vnd arbeit vorgenhamen, wo noch hude (heute) in dussen dach dar to besende; Averst iß alles ummesunst gedan, vnd hebben öhre nige (neue) Wesser mit schanden nalaten moten." Der einfache Grund dieses verunglückten Projects war, weil das Bette der Weser viel niedriger liegt, als das der Ochtum.

So wie Herzog Erich sich im Felde nichts verdrießen ließ, um die Stadt mit Gewalt zu nehmen: so sehr wurde im Cabinet des Grafen von Oldenburg, der zur Vollstreckung der Acht gegen Bremen wiederholt aufgefordert wurde, dahin getrachtet, Bremen dem Feinde durch Unterhandlnng zu öffnen. Von diesem Briefwechsel kennen wir noch einen Brief des Raths, als eine bündige und würdige Antwort auf erhaltene Aufforderung, welchen wir unsern Lesern in dieser geschichtlichen Darstellung nicht vorenthalten dürfen, zumal er, soviel wir wissen, noch nie gedruckt ist.

Brief des Raths an den Grafen Anton von Oldenburg.[84])

Eddele und Wolgeborne Herr. Wy hebben J. G. avermalige schrivendt, der gutlicken Handelung twischen unß und unsen mothwilligen Vyanden, entfangen, und nach Vorlesung vorsthaen (verstanden). So vele nu angeitt unse Anthwortt up den vormals vorgeschlagen Handell, achten wy, dat desulffte gusteren dages J. G. thon Handen gelanget sy, und J. G. unse Bedenckent daruth vornhamen. Dat nhu wyder angetagen, alse sy J. G, nochmals ein Keys. Mandat tho gekamen, darinne öhne (Ihnen) gebaden, uns alse Echtere (Geächtete, in die Acht Erklärte) helpen tho benodigen (zu zwingen), und tho gehorsam tho bringen, mit Erinnerung, dat wy tho den Wegen trachten scholen, darmit der Keys. Maytt. gehorsam geleistet, und wy midt den bevelslüden (Befehlshabern) thor einicheit gerichtet, — wo

83) Von diesem Arster Thurm, der zur Befestigung und Beschirmung des Obervielandes errichtet war, und unweit der Ochtum lag, kommt etwas in Rollers Chronik vor, Thl. II. S. 371 f.

84) Den Text geben wir nach der Abschrift in der Schene-Rhiens. Chronik, die sich im Archive befindet.

Digitized by Google

nicht, dat Euer G., alße ein gehorsamer Grave des Rickes, den keyserlicken Mandaten nachleven musten: Darup hebben wy hir bevorn J. G. warhafftige entschuldigung angezeiget; alß dat wy nicht gestendich, ock nach Ordenung des Rickes nach Rechte nicht averwunnen syn einiges Ungehorsames, de wy Jegen de Keys. Mayt. begangen hetten, — hebben unß deß up gemene Stende des Rickes erbaden, und werden byllich dar by gelaten. Dath wy unß averst darenbaven (noch überdem) in einige Particular Handelung mit unsen muthwilligen Vianden, de unß midt Roff (Raub) und Brande so hoch beschedigett, hebben eingelaten, und unß van dem reynen Gotlicken Worde und olthergebrachter frigheitt affdringen laten scholden, dath under einem bedekkeden schine darmede gesochtt werdt, — des weten wy ane Vorletzunge unser Ehr und Gewissens nicht to donde und mothent (müssen's) dem Almechtigen bevhelen. Und holdent dennoch darvor, J. G. syck bedencken werden up dath nichtige Mandath, dat ohne Ordenung der Rechten, unerkanter saken uthgegan, ethwes daetlickes (etwas Thätliches) gegen unß vorthonemende. Dan hebben J. G. syck hir bevorn, dho wy deßmals unsen Viendt weylandt Hern Baltzer tho Esensen mit Ordenung der Rechten in des Keysers Acht erkleren lathen, und ahn J. G. gelick und jo so erenstlick Keys. Mayt. Mandata vorgebracht, de erlangeden Acht tho exequeren helpen, entschuldigen kennen, dat Se denen nicht gehorsamen dorfften: So kone Se syck sunst vele mher entschuldigen, dar dat Mandaeth ohne Recht, unerhorter Sacken, und wedder Ordenung des Rickes uthgegan sy; Jdt en were dan (es wäre denn), dat J. G. jo sundergen (besondere) Lust hadde, syck tho unß tho nodigen (uns zu zwingen), dat wy dennoch nicht vormoden (vermuthen), und ock umme J. G. nicht vordenet hebben; koneth (können es) derhalven woll vorhoden (verhüten), so Se wyllen. Doch wes wy unß tho J. G. vorsehen schollen, Viantschup (Feindschaft) oder Fruntschup, begeren wy by den Jegenwertigen thovorlatich (zuverlässig) Anthwortt, darnha wy unß tho richten weten. Dat hebben wy J. G. nicht bergen mogen (vorenthalten oder verschweigen mögen). Datum Mandages nha Jubilate (d. i. den 2. Mai) Anno 47."

Borgermestere und Radt
der Stadt Bremen.

Bis jetzt hatten sich die Bremer auf dem rechten Weserufer noch nicht versucht. Am 3. Mai beorderte nun der Rath die städtische Reiterei zu einem Ausfall nach Hastede, um der Feinde Gelegenheit zu erkunden, welche auch so glücklich war, die Tagewache aufzuheben und ins Lager zu bringen, wo sie einige

Digitized by Google

Bierfässer entzwei hieb, und was ihr vorkam tödtete oder gefangen nahm. Zwei Fähnlein Knechte waren unterdeß auch aus der Stadt nachgefolgt. Als nun die Feinde in Allarm kamen und die Bremische Reiterei zurücktrieben, warnte diese die heranziehenden Landesknechte, nicht vorwärts, sondern in die Stadt zurückzugehen, welche der Hauptmann Andreas von Lübbecke auch sammt seinem Fähnlein mit genauer Noth erreichte. Bole von Stickhusen aber, Gerd Honrichs Fähnrich, wurde schwer verwundet und sammt seiner Fahne beim Paulsberge gefangen und im Triumph ins feindliche Lager geführt. Folgenden Tages sandte man den schwer Blessirten in die Stadt zurück, wo er bald starb und auf St. Martini Kirchhof begraben wurde. Die Schene'sche Chronik giebt als Grund dieses Unglücks an: „De Hovetlüde (Hauptleute) weren drunken." Der ganze Verlust der Bremer bestand in 7 Todten und 11 Gefangenen und Verwundeten; die Feinde hatten auch mehrere Todte, und 8 von ihnen fielen den Bremern in die Hände. — Selbigen Abends ließ Erich einiges Geschütz, welches er in die Schanze hinter den Kohlhöfen hatte bringen lassen, auf die Stadt spielen „to einem teken (Zeichen) des Triumphes." Von 20 Schüssen aus den Carthaunen und Feldschlangen trafen nur 4, ohne Schaden zu thun.

Des folgenden Tages (Mai 4) erschien aus Wrisbergs Lager ein Trompeter vor dem Osterthore, worauf Andreas von Lübbecke mit 12 Personen nach dem Paulsberge hinausging und mit dem Feinde über die Auslösung der Gefangenen Sprache hielt. — Von Kriegsthaten wissen nun bis zum 8. Mai die Chroniken nichts zu berichten; bemerken aber die Einäscherung von Hastede am 5ten, und daß am 7ten aus Erichs Lager 3 Schüsse auf das Wasserrad gethan seien, ohne zu schaden.

Mit dem 8. Mai wird's aber wieder lebendiger. Da wurde von den Feinden zuerst eine Brücke in der Gegend des Eisenradsdeichs vom St. Peterswerder aus über die Weser gemacht,[85]) wodurch die beiden Lager in bessere Verbindung kamen, die durch

85) Renner in seiner Chronik läßt diese Brücke schon Ende Aprils (27.) angelegt werden; wir folgen der Schene-Rhiensb. Chronik, welche ausdrücklich den 8. Mai angiebt, was uns aus mancherlei Gründen viel wahrscheinlicher dünkt.

Digitized by Google

die durch Schiffe bisher nur nothdürftig unterhalten war. — Vielleicht um die Aufmerksamkeit der Bremer von dem Bau der Brücke abzulenken, unternahm eine Abtheilung Reuter und Knechte aus Wrisbergs Lager einen Angriff auf das Osterthor, wobei zwar die Wache zurückgetrieben und Einer getödtet, die Feinde aber doch wieder verjagt wurden. Verfolgt von dem Stadtrittmeister Hinrich van Lehe eilten sie dem Lager zu; aber 11 Landesknechte, welche sich beim Steinthurm [86]) verspätet hatten, wurden in dem ermüdenden Sande zwischen dem Steinthurm und Eisenradsdeich ereilet, wovon 7 getödtet und die andern 4 gefangen, aber unter dem Versprechen, ihr Lösegeld einzuschicken, wieder entlassen wurden. — Vom linken Weserufer dröhnte Abends aus dem groben Geschütze, welches man endlich alles in die angelegte Schanze hinter den Kohlhöfen gebracht hatte, starker Kanonendonner in die Stadt, als Zeichen des Triumphs über die verlorne Schlacht des Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen und dessen Gefangennehmung, wovon die Kunde so eben eingelaufen war. Schaden wurde dadurch in der Stadt nicht verursacht: außer, wie die Chroniken spöttisch bemerken, daß auf der Tiefer drei junge Katzen in einem Neste todtgeschossen seien, welche männliche Tha man dem Feinde von den Rondeelen hohnlachend mittheilte.

Mangel an Lebensmitteln fing um diese Zeit (8. bis 14. Mai) an im Lager des Herzogs Erich, der die Umgegend bereits ganz ausgesogen hatte, bemerkbar zu werden, deshalb entsandte er Volk und Wagen nach dem Stedingerlande auf Raub und Plünderung, obgleich das Land dem befreundeten Grafen von Oldenburg gehörte, der aber nicht helfen konnte. Also stand das Volk selbst auf, stach den Weserdeich an zwei Stellen durch und versperrte dadurch den Plünderern den Rückweg. Nun gings über die Feinde her, und mit Hülfe der Bremer, welche von ihren auf der Weser liegenden Seidenschiffen auch Hülfe ge-

86) „Steinthorne" schreiben die Chroniken, nicht: „Stein- oder Steendor." Deshalb ist die jetzige Benennung „Steinthor" historisch falsch, weil sich daselbst in alter Zeit wohl ein Thurm, eine Warte, wie auf der Südseite der Stadt der Warthurm und Kattenthurm, nie aber ein Thor gefunden hat. Vergl. das erste Heft dieser Beiträge zur Brem. Kirchengeschichte S. 97.

Digitized by Google

sandt hatten, wurden derselben viele getödtet, und die übrigen also geschreckt und verjagt, daß sie das Wiederkommen vergaßen.

Gegen die Stadt wurde von dem Feinde wenig unternommen, und noch weniger in derselben beschädigt. Als merkwürdig hebt Renner hervor, daß, als am 13. Mai aus der Schanze auf dem Ziegelwerder die Stadt beschossen sei und dadurch eine Kuh vor dem Osterthore getödtet worden, — so hätte sich die Kugel wieder erhoben und einem auf dem Walle stehenden Sohn des Carsten Knubels, bei der Wage wohnhaft, getroffen: „duth was de Erste und Leste, so in der Stadt geschaten wurt.“

Dieser geringe Erfolg aller feindlichen Anstrengungen mußte natürlich den Muth der Belagerten heben, welcher bereits durch die am 10. Mai von Hamburg erfolgte Ankunft des Stadtsecretairs Jacob Louwe mit guter Nachricht wegen baldiger Entsetzung, und am 14. Mai durch den Anzug eines von Bederkesa kommenden Haufens Landesknechte, die in Bremen zu einem Fähnlein vereinigt wurden, — neue Nahrung bekommen hatte. Es begann eine Muthlosigkeit bei dem Feinde bemerkbar zu werden, welche die Schene-Rhiensb. Chronik so beschreibt: „De Viande dar buten betengeden (fingen an) zaghaftig tho werden, wente se rocken (denn sie rochen), idt wolde eynmhal an eyn drepent gelden (ein Treffen bedeuten), gelick den ock geschach, balde hyr nha.“

Noch einmal versuchte es der Feind, der schon Lunte zu riechen anfing, durch gütliche Unterhandlung die Stadt an sich zu bringen. Die oft angeführte und in der Geschichte dieser Belagerung sehr genaue Schene-Rhiensberg. Chronik berichtet darüber folgendes: „Ahm 18. Mai, up der Hemmelfart Christi Auendt, is de Borgermeister Her Diderick Hoyers vnd Her Dirick van Mandelslo, Radtman der Stadt Bremen, gegan eine halue stunde buten dem Herren Dore sprake geholden (Unterredung gehalten) mit Jtlicken uth dem Leger vor de Stadt gesandtt, alß Junker Dyrick Vheren, de Ander was Hanß Korte uth Vherden. De meninge der Gesanten waß, dat de Stadt Bremen syck scholde geuen under Kays. Mayt. Gnaden, beholden alle ohre olden Priuiligien vnd lanckjarige Gerechtichheiten. Averst wert nichtes egentlicheß tho der tidt beslaten.“

Nach diesem letzten verunglückten Versuch, in den Besitz der Stadt zu kommen, entfiel dem Feinde aller Muth. Bereits

Digitized by Google

am 19. Mai ließ er heimlich in der Nacht das geraubte und zu seiner Zehrung bestimmte Vieh von der Weide wegtreiben, denn es liefen Briefe über Briefe aus Erichs eignen Landen ein, daß sich dort ein starkes Heer Reuter und Knechte sammle, brandschatze und im Begriff stehe, ihn vor Bremen aufzusuchen.

Dieses war das endlich auf die Beine gebrachte Bundesheer, Gegengarde genannt, weshalb in Braunschweig (wie wir oben sahen) so viel geredet, gerechnet und geschrieben ist. Den Grafen von Mansfeld und von Oldenburg an der Spitze, ersterer über die Reuterei und letzterer über das Fußvolk befehlend, hatte es sich von seinem Sammelplatz ins Calenbergische, in die Mitte von Herzogs Erich Landen begeben und hausete nach Feindes Art übel, ohne Widerstand zu finden. — Nun sollte Erich dasselbe Schicksal erfahren, was kurz vorher dem Churfürsten von Sachsen bereitet wurde: Das eigne Land vom Feinde verheert, und endlich eine total verlorne Schlacht, die wir unsern Lesern nun noch zu beschreiben haben.

X.

Die Schlacht bei Drackenburg.

Seit der letzten mißglückten gütlichen Unterhandlung (den 18. Mai) war dem Feinde sichtlich der Muth entfallen, seine Kanonen schwiegen, und im Lager war man nur darauf bedacht, sich mit heiler Haut aus der Affaire zu ziehen; so wenig man die Stadt noch bedrängte, so wenig achtete man auch mehr auf den Weserstrom, und der 20. Mai schon brachte mit Nordwesten Wind und hoher Fluth ungefährdet einen Hamburger Boyer mit Salz und Rocken beladen an die Stadt, als gute Vorbedeutung der ersehnten Freiheit.

So wie sich der Feind zuerst an einem Sonntage (den 20. Febr.) der Stadt genähert hatte: so kehrte er ihr auch an einem Sonntage (den 22. Mai) wiederum den Rücken. Das war für die Stadt und ihre Umgegend ein schweres, drangsalvolles Vierteljahr gewesen; aber nun, muthig und „in Got getrostett“ überstanden, mit Ruhm überstanden, konnte die Bürgerschaft, trotz aller gebrachten Opfer, doch sich ihrer wohlbewahrten Freiheit und ihres unangetasteten Glaubens freuen. Und das hat

Digitized by Google

sie auch gewiß gethan, obgleich uns über ihren freudigen Jubel weder im Druck noch in Schrift irgend ein Beweisthum zu Gesicht gekommen ist.

Früh Morgens um 2 Uhr am 22. Mai geschah der verabredete Aufbruch beider Läger, zum Neuenlande und zu Hastede. Was in der Eile nicht fortzubringen war, wurde verbraunt, „dartho der armen lüde Huser, Berge [87]) vnd Schunen thom Nigenlande, und de Huser, de noch in Harstede vnvorbrandt stunden" (Schene-Rhiensberg. Chronik). Auch die zur Verbindung beider Läger vom Peterswerder aus errichtete Brücke ließ man in Feuer aufgehen. Erich zog am linken Ufer auf dem, das schnellere Fortrücken begünstigenden festen Marschboden an der Weser hinauf nach Hoya, welches er auch Abends erreichte, und da sollte Wrisberg, wie verabredet war, sich am folgenden Tage (den 23. Mai) mit ihm vereinigen. [88]) Dieser hatte aber den beschwerlichen Sandweg am rechten Weserufer nach Langwedel, wo für den ersten Tag sein Ziel war, zu machen, und konnte schon bei Arbergen mit seinem schweren Geschütz nicht mehr recht fortkommen, da der tiefe Sand große Hindernisse darbot. Hiedurch verspätet, erreichte er am Abend des 22. Mai nur das Dorf Achim. Dabei bemerkt die Schene-Rhiensberg. Chronik: „dat waß eine Vorhenckuuße Gottes, up dat de beiden Lager nha öhrem upsate (Vorsatz) nicht scholden thosamende kamen." In Achim empfing Wrisberg um Mitternacht von dem Herzoge einen Brief, [89]) mit der Meldung, daß der Herzog seine Meinung ge-

87) „Berge" ist bei uns in der hier stattfindenden Bedeutung ganz unbekannt. Der Singular heißt „Barg," und bedeutet eine Art Scheune ohne Wände, mit einem Dache, das an vier oder mehr Pfählen kann höher oder niedriger gewunden werden. S. Brem. Niedersf.Wörterb. Th. I. p. 54.

88) Ein Aufsatz in den Nienburger Anzeigen vom J. 1829 Nr. 41 und 45 über die Drackenburger Schlacht, bemerkt, daß der Vereinigungspunct das Dorf Bothmer gewesen sein soll, was allerdings, da es auf geradem Wege liegt, mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wir haben aber diese Notiz nirgend sonst gefunden.

89) Diese und die folgenden, Wrisbergs Zug betreffenden Spezialitäten sind genommen aus Losius' Gedächtniß des Kriegsobristen Christoph von Wrisberg, Beilage 22. p. 84 f.

Digitized by Google

ändert und auf Drackenburg ziehen wolle, dahin er von Hoya aus nur zwei kleine Meilen hätte. Wrisberg solle den Morgen (am 23. Mai) zeitig in Holttorf, das nahe bei der Drackenburg gelegen, auch ankommen.

Unangesehen, daß der Herzog auf diese Weise sich zwei Meilen weiter entfernt, und Wrisberg aus seinem Lager zu Achim fünf gute Meilen zu marschiren hatte, um zum Herzog zu gelangen, ließ er doch des Morgens (am 23. Mai) frühe aufbrechen und suchte so geschwinde, als es nur mit dem Geschütze wegen der bösen Wege und rauhen Hölzungen möglich war, fortzukommen. Der Zug schien ihm aber doch zu viel Zeit hinzunehmen, deshalb sprengte er, als das Heer Verden erreicht hatte und daselbst Proviant fassen wollte, Morgens zwischen 9 und 10 Uhr eilends zum Herzog Erich, erkundigte sich, aus welchen Beweggründen das gefaßte Uebereinkommen geändert worden, und zeigte daneben die Ursache seines langen Verzugs an. Während der Zeit kam Kundschaft, daß der Feind vorhätte zwischen beide Haufen zu ziehen und sich auf Wrisberg zu werfen. Da bat dieser den Herzog zum öfteren, in Gegenwart dessen Befehlshaber und Hauptleute, er möchte mit seinem Kriegsvolk von da aufbrechen und ihm (dem Wrisberg) wieder entgegenziehen, weil er sich höchlich besorgete, der Herzog möge in der Trennung von ihm Schaden nehmen. Alle Vorstellungen des älteren, kriegskundigen Wrisberg fruchteten aber bei dem jungen, hitzigen, jedoch unerfahrnen Erich nichts; er hatte sich in seinen Plan so festgerannt, daß er dem Obersten Wrisberg nur einen Ort angab, wo er Stand halten und den von Verden heranziehenden Haufen erwarten wollte.

So verließ Wrisberg, der sich von Erich zwei Leute erbeten hatte, um durch sie rapportiren zu lassen, mit Schramme von Braunschweig und Christoph Grumbart unverrichteter Sache den Herzog und eilte seinem Haufen zu, der unterdeß in Verden auch Geld gefordert hatte, wodurch der Aufbruch desselben bis um 12 Uhr verzogen wurde. Anderthalb Meilen Weges von dem herzoglichen Corps entfernt, fand er seine Leute in einem unwirthbaren Walde vor, an deren Spitze er sich nun ungesäumt stellte, um sie in Schlachtordnung weiter zu führen, während er durch einen der mitgenommenen Begleiter dem Herzog aufs schleunigste die Botschaft entsandte, daß er noch anderthalb Meilen mit seinen schon

Digitized by Google

sehr ermüdeten Leuten entfernt sei; falls der Herzog des Feindes ansichtig werde, möge er mit dem Angriff nicht eilen. So umsichtig dies alles auch angeordnet war, — es nutzte zu nichts; denn Erich hatte sich selbst in eine Falle begeben, woraus er so leicht nicht entfliehen konnte. Diese Nachricht war kaum bei Erich angelangt: so zeigte sich auch schon sein Feind, d. h. das protestantische Bundesheer, in der Nähe.

Verlassen wir nun für einen Augenblick den kaiserlichgesinnten Haufen, und suchen uns, soviel möglich, den Zug unserer Befreier zu vergegenwärtigen.[90]) — Der Graf von Mansfeld hatte den ihm vom Churfürsten Johann Friedrich gegebenen Auftrag ausgeführt, und war, sammt Wilhelm von Thumshirn, mit seinem versammelten Kriegsvolk am Ostertage (den 10. April) in Eisleben erschienen, um den Zug nach Bremen zu beginnen. Bei dieser Gelegenheit beredete er sich noch mit dem Superintendenten M. Joh. Spangenberg, welcher, da er die Absicht und Richtung des Zuges vernahm, für seine Geburtsstadt Hardessen und das benachbarte Städtlein Moringen eine Fürbitte um Schonung einlegte, die der Herzog auch fest versprach. Sodann bewegte sich das Heer auf Mansfeld, welches man am 14. April wieder verließ und durch die goldne Aue auf Nordhausen, Scharzfeld, Catelnburg und Nordheim marschirte, daselbst über die Leine nach Einbeck ging, und am 16. Mai im Amte Lauenstein anlangte. Hier, in Erichs Landen, wurden nun Brandschatzungen gehoben und die leeren Säckel gefüllt. Die Städte Gronau und Elze z. B., wo der Zug sich am 19. Mai gelagert hatte, kauften sich mit 1000 Guld. von ihm los. Dann suchte man Hannover heim, und eilte nun, ungesäumt dem bedrängten Bremen zu Hülfe zu kommen, über Langenhagen weiter vorwärts.

In dieser Gegend nun müssen die Hülfstruppen, welche die verbündeten Städte bei Braunschweig gesammelt hatten (wie die oben mitgetheilten Briefe der Brem. Gesandten lehren), zu Mansfelds Haufen gestoßen sein. Spangenberg[91]) nennt „die lange Wiesch" als den Platz, wo die Vereinigung geschehen sei;

---

90) Man vergl. hier Rehtmeyers Braunschweig. Chronik p. 800.

91) In seiner Verdischen Chronik p. 190.

Digitized by Google

allein aller Nachforschungen ungeachtet habe ich diesen Ort noch nicht ausfindig machen können. Aber da der Zug von Langenhagen auf Rodewald ging, müssen nothwendig die seitwärts von Braunschweig über Zelle daherziehenden Hülfsvölker auf diesem Wege zu ihnen gekommen sein, obgleich Erich ein kleines Corps entsandt hatte, um die Verbindung zu verhindern, welches aber nicht gelang. Vereinigt treffen wir das ganze Heer am 22. Mai Abends in Rodewald, ohne daß es über des Herzogs so naher Anwesenheit Kunde hatte.

Am 23. Mai setzte sich nun Morgens[92]) die ganze Macht (deren Zahl genau zu bestimmen schwer ist, da die Angaben so abweichend sind) in Bewegung, und fand auf dem Wege alsobald ein bedeutendes Hinderniß, indem die Rodewalder Bauern durch 8 bis 9 umgehauene Eichbäume einen nicht zu umgehenden Hohlweg gesperrt hatten. Das verursachte einen zweistündigen Aufenthalt, da das Fähnlein Zimmerleute, welches sich beim Heer befand, in dieser Zeit erst mit der Wegräumung fertig werden konnte. Noch immer war man über den Feind in Ungewißheit, als plötzlich beim Weiterziehen dessen Vortrab, 24 Pferde stark, von dem Vortrabe der Verbündeten erblickt wurde. Dieser zieht sich hinter das Gemäuer einer alten Kirche zurück und läßt unbemerkt jene vorbeikommen, worauf er hervorbricht und deren 18 tödtet oder gefangen nimmt, 6 aber entkommen läßt. Nun erst erfuhr man, — Erich durch die Entflohenen, Mansfeld durch die Gefangenen[93]) — wie eigentlich die Sachen standen. Erich, schon auf dem Marsch be-

92) So erzählt Renner, der die Sache wohl wissen konnte; dahingegen Spangenberg a. a. O. das Heer erst um 2 Uhr Nachmittags von Rodewald abmarschiren läßt, wo sie dann, mit dem Aufenthalt unterweges, und da Rodewald von Drackenburg zwei gute Meilen entfernt ist, vor 8 Uhr Abends nicht auf dem Kampfplatz angekommen wären, was sich von selbst widerlegt. Unten werden wir finden, daß die Schene-Rhiensb. Chronik ausdrücklich die Zeit der Ankunft auf dem Schlachtfelde um 3 Uhr Nachmittags angiebt.

93) „Se erlangenden under wegen warhafftige Tiding (Zeitung) bericht und kuntschup, datt Hertoch Erick auer de Wesser were, by der Drackenborch, dar he Writzbergen tho synem Vordele wolde beyden (erwarten; Brem. Niedersf. Wörterb. Th. I. p. 73). (Schene-Rhiensb. Chronik.)

Digitized by Google

griffen, zog sich wieder zurück in die Gegend von Drackenburg, besetzte den Kröpelsberg mit seinem Geschütz und formirte die Schlachtordnung.

Dieser Kröpelsberg, wie ihn Renner nennt, ist ein kleiner Hügel, wir haben ihn bei unserem im vorigen Jahre unternommenen Besuch des Schlachtfeldes bei Drackenburg zuerst kaum finden können, indem sogar die Kunde von der denkwürdigen Schlacht in dortiger Gegend fast ganz verschollen ist. Endlich zeigte uns ein freundlicher Begleiter den „Gröpelberg“ und den daranstoßenden „Gröpelsee,“ ungefähr eine Stunde nordöstlich von Drackenburg, unweit der Weser, die hier ein sehr hohes Ufer hat, und darin glauben wir den in der Chronik angegebenen Kröpelberg wiedergefunden zu haben. Die ganze Gegend daherum ist zu einem Treffen geeignet; es ist eine sandige Ebene, durch geringe Hügel unterbrochen.

Die Verbündeten hatten, angetrieben durch die erhaltene Kunde, daß Wrisberg noch fern sei vom Herzog Erich, ihren Marsch forcirt, eine Schlachtordnung gemacht, und standen gerade im Angesicht ihres Feindes, als dieser von Wrisbergs Abgesandten die niederschlagende Nachricht empfing, daß derselbe noch 1½ Meile entfernt sei. „Ahm 23 May nha Middage umme trent 3 Slegen (ungefähr um 3 Uhr) synt de Eddelen und Wolgebornen Herren, nomptlick Graue Albrecht van Manßfeldt, Graue Christoffer van Oldenborch, Graue Johann van Heideck; Item de gestrengen Hern Wilhelmuß Tomeshirn vnd Johan van Seggeren, Cordt Penninck, Jurgen van Raveußberch, Jost Mandüvel, alß Herren und Principalhovetlüde,[94]) — mit öhrem Kriegeßfolke by der Drackenborch vp ein small veldt angekamen. Segen (sahen) Hertoch Erick vor syck in dapperer Rustinge.“ (Schene-Rhiensb.)

So standen nun also zwei Heere gegen einander über, die eine für Norddeutschland sehr wichtige Sache entscheiden sollten. Die stattliche Rüstung des Feindes, den es in einer vortheilhaften Stellung vor sich sah, machte auf das städtisch-gräfliche Heer

---

94) Manche von diesen Anführern sind Seite 43 schon namhaft gemacht worden.



Digitized by Google

einen tiefen Eindruck. „Ist es aber nicht," fragt Ranke,[95]) als müßten die Norddeutschen erst ein großes Mißgeschick erleben, um sich der tiefern Antriebe ihres geistigen Lebens vollkommen bewußt zu werden? Dieser Haufe, der einzige der die protestantischen Fahnen noch aufrecht erhielt, war auch der erste, der von dem Gefühle der Sache, die er verfocht, durchdrungen war." — Ja gewiß, so war's! Das fühlt man aus den Worten der Chroniken heraus, worin sie uns die Einleitung und Vorbereitung des protestantischen Heeres zur Schlacht beschreiben, die wir nicht übersetzen mögen, sondern getreu nach der Muttersprache wiedergeben: „De rede (eben) gedachten Heren (nemlich Graf Mansfeld, Oldenburg ꝛc.) sprecken öhre Kriegeßlude vnd Rüter dapper vnd frigmodich ahn, datt se samptlick in Godt scholden getrostet syn, Godt wurde öhn dussen Dach synen Segen geven, wedder öhre Fiende. Fellen samptlick alle up öhre Knee dremal, repen Godt, den Almechtigen, alße den eynigen Nodthelper an; beden umme syne gotlicke Hulpe und Segen wedder öhre Viende, umme synes hilligen Nhamens vnd Wordes wyllen, welches de Pawst tho Rohme, vnd de Kayser und dusse, so vor öhne dar hielden, wolden dempen. Se sungen ock mit luder stemmen (lauter Stimme) twe Psalmen;[96]) wurden ock tho dersulven Stunde mit flite vormanet van den Predicanten,[97])

---

95) Ranke, deutsche Geschichte, Th. IV. p. 540.

96) In den angeführten Nienburger Anzeigen von 1829 Nr. 41 stehet noch: Das Eine Lied „Ein feste Burg ist unser Gott" hätten sie knieend gesungen; das andere: „Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin" aber aufgerichtet und anrückend.

97) Unter diesen Predicanten war auch Doctor Albert Hardenberg. Darüber macht der Fortsetzer der Schene-Rhiensb. Chronik, welches bei dem von uns benutzten Exemplar unstreitig der eifrige Anti-Hardenbergianer Detmar Kenkel war, folgende Bemerkung p. 195: „Den Doctor A. Hardenberg hefft Grave Christoffer do der Stadt Bremen avergegeven vor einen Prediger. Do leten syck de meisten Lude tho Bremen bedunken, unser Herre Godt hadde ricklick der Stadt den Schaden wedder vergulden (vergolten), dewile he öhnen so eynen dapperen Man gesandt hadde. Averst Graven Albrechts v. Manßfeldt Prophetie is hir anne (Godt betere idt) war gewurden,

de by öhnen do weren, dat se de Viende in Godt scholden frigmodichlicken angripen,. Gadt wurde ahne Twivel öhnen Victorie geven, wente (denn) syne Ehre und Nhame wurde darinne gesocht, vnd ohre Lose (Losung) waß: „Godt sy midt unsz.“ Darentjegens Hertoch Erickes sine Lose was: „Help Godt und ladt nicht leven.“

Diese kräftige, ächt-evangelische Zurüstung verfehlte denn auch ihre Wirkung nicht. Man ging drauf und dran im Sturmschritt, und während die Grafen von vorne den Feind tapfer und unaufhaltsam anfielen, hatte sich der Hamburger Obrist Cordt Pennick mit ungefähr 10 Fähnlein Knechte und Geschütz von der Seite auf den Feind geworfen,[98]) wodurch eine allgemeine Retirade desselben, die bald in vollständige Flucht ausartete, bewirkt wurde. Die auf dem Kröpelsberge postirten 18 Stück Geschütze wurden nur einmal losgeschossen, ohne bedeutenden Schaden zu thun, da sie zu hoch gerichtet waren. Der Andrang des protestantischen Heeres war so stark, daß keine Zeit zur zweiten Ladung derselben gefunden wurde, denn Jeder, wer konnte, suchte sich zu retten. Diese Rettung aber war sehr schwierig, weil im Rücken der Feinde die Weser floß, und vor ihnen und zur Seite das protestantische Heer alles Terrain mehr und mehr zu gewinnen suchte. Deshalb sagt die Chronik: „De Slachtinge durde nicht alto lange, sunder man sach mannigen finen Heldt, beide in der Weser und in dem Sande jammerlicken sterven. Dat waß öhre rechte Lon, dar se umme gedenet hadden wedder (gegen) de armen Christen.“

Zuerst flohen die Landsknechte der Weser zu, und fielen mit Haufen hinein, daß sich der Fluß fast stauete; dann folgten

welcker gesegt: „„Den van Bremen werden noch alle öhre Finger Dumen (Daumen) werden, ehr se den Man wedder quidt werden.““

98) In der Verdischen Chronik von Spangenberg p. 190 wird noch berichtet, daß Braun von Bothmer 1000 Hakenschützen mit vier Falkonetlein von rückwärts um das Holz auf eine Wiese geführt, und so von hinten gewaltiglich in Erichs Schlachtordnung geschossen habe. — Diese Nachricht haben wir sonst nirgends gefunden. Ist es vielleicht der Seitenangriff, welchen Penninck mit den Hamburgern ausführte? Oder gehörte v. Bothmer zu dieser Heeresabtheilung?

Digitized by Google

die Reuter des Herzogs; und er selbst mit dem Grafen von Eberstein und Andreas Packemohr entkam nur mit genauer Noth zu Pferde auf einer Furth, welche hier durch die Weser führte. Wer diese verfehlte, mußte ertrinken. 2500 Mann seiner Armee blieben auf dem Wahlplatze; über 1000 Mann fanden ihren Tod in den Wellen, und 2519 Mann wurden gefangen, „dar grote Hense mede weren, alse Clawes Hermelinges; Ock synt dar vif Monnickhusen (fünf von den v. Münchhausen) ummegekamen. An der andern Syden is gar weynich solckes gebleven; dath gaf Godt uth sunderlicker Gnaden und Gunst. Und so se des Dages flur up Writzbergens Hupen getagen weren, idt hadde Writzbergen even gegan, alse idt Hertoch Erickes Hupen ginck; averst se weren alto mode (müde), hungerich und dorstig“ (Schene-Rhiensberg). „Se weren tein Mihle in tween Dagen in der Hitte getagen, und hadden weinigh gegeten, sonderu (außer) wat se thom Rowold (Rodewald) fregen“ (Renner). Alles Gepäck, sowie des Herzogs Rüstwagen, fielen den Siegern in die Hände; dazu die 18 Geschütze, welche 10 Jahre lang auf dem Domshofe zu Bremen vor Jedermanns Augen gestanden, und erst 1557 wieder dem Herzog Erich verabfolgt wurden. Ein Paar prächtige Pistolen, die man auch von ihm erbeutete, sind noch in spätern Zeiten in dem ehemaligen Zeughause den Liebhabern solcher Alterthümer gezeigt, aber leider bei der Räumung des Hauses im Anfange dieses Jahrhunderts mit andern historisch-merkwürdigen Dingen verkauft worden.

Auch befand sich im Zeughause eine Abbildung dieser denkwürdigen Schlchacht, welche Herr v. Uffenbach[99]) an. 1710 noch auf dem Schütting antraf. Sie ist leider auch in die Rappuse gegangen! Ein kleines Bild davon kann man indessen in Dilichs Brem. Chronikon S. 230 sehen. Nicht weniger ist das Andenken an jene Schlacht durch eine sehr seltene, durch Thumshirn veranlaßte, dreieckige Münze erhalten,[100]) die auf der einen Seite folgende Inschrift trägt: DURCH DIE CRAFT DES LAMB GOTTES SEINT DIE FEINDE BEI TRACHENBURG GESLAGEN WORDEN MONTAGE NACH EXAUDI A. 1547.

---

99) Siehe dessen merkw. Reisen durch Niedersachsen ꝛc. Th. II. p. 185.

100) Beschrieben wird diese Münze von Köhler in histor. Münzbelustigungen, Th. XIX. p. 249. Cassel im Bremischen Münzkabinet, Th. I. p. 93 f.

Digitized by Google

Die andere Seite zeiget in der Mitte, in einer, zwischen zwei Lorbeerzweigen befindlichen, Ründung das nach der rechten Seiten gekehrte Osterlamm mit dem Siegesfähnlein. Darüber stehet in 3 Zeilen: GOT ALLEIN DIE EHR; und darunter auch in 3 Zeilen: WILLHELM DUMBSHIRN DIESELBIGE ZEIT OBERSTER WAR. — Auch hat ein Bremer, Herman Meier, das glorreiche Treffen bei Drackenburg in einem lateinischen Gedichte besungen, dessen Titel lautet: Epinicia Bremanorum victo fugatoque ad Drakenburg Erico Brunsvic. et Luneburg Duce A. 1547. Bremae. In Folio, ohne Jahrszahl. — Also strengten sich der Pinsel, Grabstichel und die Feder an, diese im Schmalkaldischen Kriege einzig und glorreich dastehende Begebenheit auf die Nachwelt zu bringen.

Allein in etwas wurde die Freude jenes Tages, dessen Glanz allerdings nie verdunkelt werden kann, gestört durch Wrisberg, den wir bisher aus den Augen gelassen haben. Anderthalb Meilen entfernt von Erich haben wir ihn bei seinem Haufen wieder ankommen sehen, und was sich nun mit ihm begeben, hat er selbst aufgesetzt, veranlaßt durch viele Spottreden und falsche Gerüchte, die über ihn hereinbrachen. Sein Bericht, woraus wir oben schon etwas mitgetheilt, enthält in der Kürze Folgendes. Sobald Wrisberg erfährt, daß Erich schon im Gefecht ist, eilt er mit zwei Fähnlein Reuter in die Nähe des Schlachtfeldes, reitet mit 20 Pferden voran auf Kundschaft, und erfährt von versprengten Kaiserlichen, daß der Weg zum Herzog verlegt sei. Indessen dringt ein feindliches Reuterfähnlein daher, was ihn zum Rückzug bewegt bis zu seinen Reutern, mit denen er wieder die Offensive ergreift und den nachsetzenden Feind wirft, sowie noch ein Fähnlein Knechte und andere Reuter, die den Knechten zu Hülfe kommen wollen. Dabei bringt er (nach seinem Bericht) den Feinden einen Verlust von 12 bis 1400 Todten und Gefangenen bei, nimmt ihnen das Geschütz ab, was er aber, da alles Geschirr zerhauen war, stehen lassen mußte.

Dieses Seitenscharmützel ist dadurch wichtig, daß Wrisberg dabei sich des ganzen Trosses und aller Bagage der Verbündeten bemächtigte, und ihnen ihre, durch die Brandschatzungen und Einzahlungen der Städte wohlgefüllte, Kriegscasse, weit über 100,000 Goldgulden enthaltend, raubte. — Hiebei ist

Digitized by Google

das allerdings zuerst auffallend, daß die Bagagewagen sich so weit von dem Hauptheer entfernt, und in einer ganz andern Richtung, nicht hinter demselben, sondern weit seitwärts, befanden; denn nach der Verdner Chronik [101]) begab sich diese Attaque beim Dorfe Hassel unweit Hoya. Sobald man sich aber erinnert, daß Mansfeld schon früher beim Brem. Rath hatte anfragen lassen, ob er von hinten ins Erzstift, oder über Verden nach Bremen kommen solle und könne: so geht aus dem gewählten Zug von Langenhagen über Rodewald hervor, daß man Verden zueilte. Ein Blick auf die Landkarte wird das deutlich machen. Nun aber empfingen die Verbündeten diesseits Rodewald Nachricht, daß der Feind Erich zur Drackenburg sei, schwenkten sich also links, und ließen höchstwahrscheinlich den Troß in der zuerst gewählten geraden Richtung auf Verden, unter einer mäßigen Bedeckung, fortfahren. So erkläre ich mir die Sache. Die Feinde, welche Wrisberg antraf, waren keine Andre, als welche zum Schutz der Wagen bestellt waren; diese letztern hat er allerdings sämmtlich gefaßt, und ihren bedeutenden Inhalt als gute Beute in der Eile davon getragen. Darüber hüpft er in seinem Bericht etwas leise hinweg, weil das Spottgedicht der Verbündeten auf ihn:

Wir han das Feld
Wrisberg das Geld;
Wir han das Land,
Er hat die Schand.

darin seinen Grund hatte. — Darauf, berichtet Wrisberg weiter, hätte er sich wiederum mit fünf Pferden dem Orte bis auf zwei Steinwürfe genähert, wo Erich seinen Stand genommen gehabt, und nun den Feind bei des Herzogs Geschütz und in eben dem Vortheil gefunden, worin Erich gestanden, der schon vor zwei Stunden geschlagen und geflüchtet war. Die eingebrochne Nacht hätte ihn, als er wieder zu seinem Heere gekommen, gehindert, die Sieger zu umgehen und von einer andern Seite anzugreifen, wie er anfänglich Willens gewesen sei. Nach reiflicher Berathung aber hätte man es für das Zweckmäßigste gehalten, eine retrograde Bewegung zu machen, um über Hoya nach Friesland mit den gehobenen Schätzen zu entfliehen. Also geschah es denn auch!

---

101) Spangenberg, Verdische Chronik S. 191.

Wie die Spreu vor dem Winde zerstiebet: so, und nicht anders, waren diese beiden wohlgerüsteten, zahlreichen Heere des Kaisers vor den verbündeten Protestanten gen Süden und Westen auf's eiligste geflohen. Nicht durch ihre numerische Uebermacht hatten die Letztern den Sieg davongetragen, — wohl aber durch die, ihnen inwohnende, durch die gute Sache, für welche sie das Schwerdt gezogen hatten, erweckte, moralische Kraft; die hatte, mit Gottes Hülfe, diese Thaten gewirkt. Die protestantische Partei, — in Obersachsen so im Innersten getroffen durch die unglückliche Mühlberger Schlacht und deren heillose Folgen, — konnte dagegen jetzt in Niedersachsen fröhlich ihr Haupt erheben, da der Feind auseinander gesprengt, von den Grenzen getrieben, und die Glaubensfreiheit bei Drackenburg gerettet worden war.

Wie ganz anders würde sich in Niedersachsen die Entwickelung des Protestantismus gestaltet haben, wenn am 23. Mai 1547 die kaiserliche Partei obgesieget und das letzte Bollwerk der Protestanten zerstört hätte? Wer steht uns dafür, daß man alsdann nicht Aehnliches in Bremen, Hamburg, Braunschweig, Hannover und Oldenburg würde unternommen haben, wie z. B. in Constanz, Cölln und anderswo, wodurch das Reformationswerk unter uns, gleichwie dort, in seinem gesegneten Laufe gehemmt worden wäre.

Und so hoffen wir denn, durch unsere bisherige ausführliche, und wie wir hoffen, wohlbegründete Darstellung es wahr und klar gemacht zu haben, daß

der 23. Mai 1547,

sowohl für den Bremischen Staat, als auch für die Bremisch-protestantische Kirche ein sehr wichtiger Tag sei, der bei den Nachkommen unvergessen bleiben muß, die heute, am ersten Pfingsttage (23. Mai 1847), die Früchte der heldenmüthig ausgehaltenen Belagerung Bremens, und der darauf gefolgten siegreichen Schlacht bei Drackenburg

gerade Dreihundert Jahre

genossen haben. Ist auch kein öffentliches Jubelfest angeordnet in dieser Zeit, wo man nicht leicht sonstige Gelegenheiten zum

Digitized by Google

Jubeln ungenützt vorbei gehen läßt, — ist auch kein Festessen hergerichtet, wie am ersten Pfingsttage (den 29. Mai 1547), wo der Camerarius Tyle von Cleve auf Befehl und Kosten des Raths die, in Bremen Abends zuvor von Drackenburg her eingezogenen, siegreichen Grafen, Herren, Hauptleute und Befehlshaber auf dem Schütting herrlich und stattlich tractirte. — Was thut's! Wir, die wir Bremen von Herzen angehören und der Stadt Bestes suchen, wollen in der Stille und daheim

> **„Dem Herrn danken um seine Güte und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut. Der eherne Thüren zerbricht und eiserne Riegel zerschlägt; der unsre Bande zerriß, und eine Stadt zugerichtet werden ließ, da wir wohnen können, und deren Einwohner segnete, daß sie sich sehr mehreten. Solches werden die Frommen sehen, und sich freuen: Und aller Bosheit wird das Maul gestopfet werden! —**
>
> **Wer ist weise und behält dieß? So werden sie merken, wie viele Wohlthat der Herr erzeiget.“ [102])**

Schließlich fügen wir noch an 1) daß Erich und Wrisberg durch die Drackenburger Schlacht die bittersten Feinde geworden sind. Der erstere eilte zum Kaiser und verklagte den Wrisberg hart, daß er ihn treulos im Stiche gelassen und an allem Unglück Schuld sei; dieser hingegen warf Jenem Mangel an Kriegserfahrung vor: So daß es zwischen Beiden zum Duell gekommen wäre, [103]) wenn nicht der tieferblickende, ruhigprüfende Kaiser, dem Wrisberg seine nicht ungegründeten Entschuldigungen übergeben, und in dessen Schatzkammer er dazu 100,000 Goldgulden von der Beute gesandt hatte, diese Angelegenheit friedlich beseitigt hätte.

102) Psalm 107, 14—16. 36. 38. 42. 43.

103) Thuanus in Historia sui temporis lib. IV. ad h. a. sagt: „Brunsvicus rejecta in Vrisbergum culpa, qui loco et tempore non venisset, unde post multas altercationes, altero perfidiam, altero rei militaris imperitiam exprobrante, cum res ad duellum spectaret, vix tandem amicorum interventu composita est.“

Digitized by Google

2) Das Ende unserer Mittheilung möge ein **Volkslied** machen, welches zu jener Zeit auf die Drackenburger Schlacht verfertigt ist, und den meisten Lesern gewiß unbekannt sein wird.[104])

Ein New Lied: Von der Schlacht vor Bremen, welche geschehen den 22[105]) Mai Anno 1547. Im Thon: Wie man singt von der Schlacht vor Pavia.

1.

Schlacht vor Bremen.

I.

Ein newes Lied wir heben an,
Zu Lob so wolln wir singen,
Den frommen Landsknecht wohlgethan,
Wie ihnen thet gelingen,
Im tausent siben viertzig Jahr,
Vor Pfingsten ist geschehen,
Ein Schlacht vor Bremen, das ist wahr,
Manch Landsknecht hats gesehen.

2.

Hertzogs Erich zu Braunschweig Abschiedt mit Fritzbergen.

II.

Von Rodenwald wir zogen auß,
Gut Kundschaft han vernommen;
Hertzog Erich mit grossem Strauß,
War in das Feldt gekommen,
Und hätt' genommen sein Abscheid
Mit Fritzberger dem Helde,
Daß sie zugleich auff eine Zeit
Wolten kommen zu Felde.

3.

Vergeblichs Warten auf Fritzbergen bei Drackenburg.

III.

Für Drackenburg auf dem Carlsberg,
Da hat man klar gesehen,
Reuter, Landsknecht mit ihrer Stärk,
Die Warheit muß ich jehen.
Die stunden da gar manche Stundt,
Fritzbergs sie theten warten,
Wiewol sie hätten deß kein Grund,
Wann er käm vngesparte.

IV.

Hertzog Erich betrogen ward,
Von Fritzberg also schwere,
Daß er nicht kam zu rechter Fahrt,
Verdroß den Fürsten sehre;
Er sprach: wie geht das immer zu,
Daß wir seind so verlassen?
Ihr Reuter, Landsknecht habt kein Ruh,
Und habt Acht auf die Straßen.

4.

Schlacht mit Hertzog Erichen bei Drackenburg.

V.

Unser Feldherre des vernam,
Graf Albrecht von Manßfelde,
Sprach zu seim Kriegsvolk lobesam:
Ihr lieben Außerwehlten,
Nun seyt ganz frisch und wolgemuht,
Ritterlich wolln wir fechten,
Gewinnen wolln wir Ehr und Gut,
Gott wirdt helffen dem rechten.

---

104) Siehe Hortleder's Handlungen von Rechtmäßigkeit des teutschen Krieges rc. Buch 3. Cap. 74.

105) Da ist irrthümlich 22. statt 23. Mai angegeben.

Digitized by Google

VI.

Die Schlachtordnung gemachet ward
Nach Landsknechtischem Sitte,
Die Büchsen theten krachen hart,
Uns zu letzen* damitte, (*d. i. verletzen)
Aber Gott hielt in seiner Hut
Uns alle aus Genaden,
Wir blieben frisch und wolgemuht,
Empfingen wenig Schaden.

VII.

Die Obersten auch griffen an,
Die Feindt ganz unverzaget,
Der Graf von Old'nburg lobesam,
Er hat es frisch gewaget,
Den Spieß nahm er in seine Hand,
Sprach zu den Knechten alle,
Seyd frisch und wolgemuht allsam
Zu Fuß ich fecht' mit schalle.

VIII.

Die Reuter die seynd lobes werth,
Die ersten sie auch waren,
Der Graff von Manßfeldt wird geehrt,
Sein Lob das thet sich mehren,
Im Treffen er der erste war,
Ritterlich thet sich stellen,
Die Landesknecht' auch gantz und gar
Ihre Spieß theten fällen.

5.

Der Feindt, Troß und Wagen inmittels von Fritzbergen geschlagen und geplündert.

IX.

Gott gab uns seine milde Gnad,
Das Feldt theten behalten;
Fritzberg gedacht an seine That,
All Unglück muß es walten,
Verlohrn hab ich jetzt mein Ehr,
Der muß ich auch entgelten,
In den Troß fiel er ohn' Beschwer,
Sein Hertz stund nach dem Gelde.

X.

Gelt und Güter bekommen hat,
Das bringt jhm bösen Frommen,
Er kam dem Hertzog allzuspat,
In die Schlacht wollt nicht kommen.
Er gedacht da in seinem Muht,
Lieber ist dir das Gelde,
Vor Schlegen bistu wol behut,
Wenn du bleibst auß dem Felde.

6.

Andreas Pagkemer.

XI.

Wir wollen allzeit loben Gott,
Wir frommen Landsknecht alle,
Schefer und Bawr werden verspott,
Durch einen Mann mit Schalle,
Ich darff sein Nahmen nennen nicht,
Andreas Pagkemer genande,
Auß dem Feldt ist geflohen schlicht,
Bracht dem Hertzog zu Lande.

XII.

Nun wollen wir all danken Gott,
Vor seine Hülff und Gnaden,
Daß er uns hat auß aller Noht
Errett, behüt vor Schaden;
Und singen jhm zu Lob und Ehr,
Daß er hat überwunden
Die Feind durch uns, das kleine Heer,
Groß Hülff han wir befunden.

XIII.

Nun höret zu jhr Landsknecht gut,
Das Lied will ich beschließen,
Sey euch gesungn auß freiem Muht,
Schreiben thut mich verdriessen,
Wiewol ich hab gantz frewdenreich,
Den reyhen selbs gesprungen,
Gott helff uns in das Himmelreich,
Sey euch zu lieb gesungen.

Digitized by Google



